Mensch versus Natur –
Eine diskurslinguistische Analyse von Broschüren für mehr Biodiversität

Masterarbeit

zur Erlangung des akademischen Grades

Master of Arts Angewandte Linguistik

an der

Technischen Universität Darmstadt

FB 2 Gesellschafts- und Geschichtswissenschaften

Institut für Sprach- und Literaturwissenschaften

Johanna Welcker

Fachsemester	4
Martrikelnummer	2953993
E-Mail	Johanna-Welcker@web.de
Erstgutachterin	Prof. Dr. Nina Janich
Zweitgutachter	Prof. Dr. Nico Blüthgen

TECHNISCHE UNIVERSITÄT DARMSTADT

Darmstadt, den 20.09.2021

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung 1

2. Theoretischer Hintergrund 3

2.1 Einführung in die Thematik - Biodiversität und Naturschutz im privaten und öffentlichen Raum 3

2.1.1 Mensch versus Natur 4

2.1.1.1 Instrumenteller Wert 4

2.1.1.2 Intrinsischer Wert 5

2.1.2 Umweltschutz 7

2.1.3 Biodiversität 8

2.2 Wissenschaftstheoretische Verortung der Ökolinguistik 12

2.2.1 *Öko-* in Ökolinguistik 12

2.2.2 *-linguistik* in Ökolinguistik 14

2.2.3 Ökologische Linguistik 15

2.2.4 Diskurslinguistik als Teilrichtung der Ökolinguistik 20

2.2.4.1 Kritische Diskurslinguistik 23

2.2.4.2 Positive Diskurslinguistik 27

3. Methodisch-Analytisches Vorgehen 30

3.1 Das Korpus – Einführung in das Material 30

3.1.1 Korpuserstellung 30

3.1.2 Die Diskursfragmente 32

3.1.3 Das konkrete Korpus 35

3.2 Begründung und Auswahl der Methode 36

3.3 Erarbeitung und Erläuterung der Analyseebenen 38

3.3.1 Formebene nach Bendel Larcher (2015) 39

3.3.1.1 Wer (Perspektivierung) spricht wie (Evaluation) mit wem (Nomination & Prädikation)? 39

3.3.1.2 Wie werden die Dinge dargestellt (Modalität)? 42

3.3.2 Inhaltsebene nach Sandler (2012) 43

3.3.3 Toposanalyse 45

3.3.4 Evaluation der Aussagen 46

3.3.5 Das konkrete Analysegerüst 46

4. Auswertung der Diskursanalyse 48

4.1 Aussage 1 „Der Mensch profitiert“ 50

4.1.1 „Nutzen Mensch“ 50

4.1.2 „Eigenwert Subjektiv“ 53

4.1.3 Topoi in Aussage 1 58

4.2 Aussage 2 „Die Natur profitiert“ 59

4.2.1 „Nutzen Natur“ ... 59
4.2.2 „Eigenwert Objektiv“ ... 63
4.2.3 Topos in Aussage 2 ... 66
4.3 Auswertung der Dringlichkeit ... 66

5. Versuch einer Synthese ... 70

5.1 Synthese Mensch und Natur ... 71
5.2 Spannungsverhältnis Mensch versus Natur ... 73
5.3 Skala der Diskursakteure ... 80

6. Bewertung aus kritischer und positiver Perspektive ... 85

6.1 Bewusstsein schaffen ... 87
6.2 Akzeptanz fördern ... 88
6.3 Handlungsbereitschaft erhöhen ... 90

7. Fazit und Ausblick ... 90

8. Literaturhinweise ... 95

8.1 Primärliteratur ... 95
8.2 Sekundärliteratur ... 96

Anhang ... 104

A Konkrete Textstellen für die Analyse ... 104

B Beispiele Aussage 1 ... 105

C Beispiele Aussage 2 ... 113

D Auswertung der Dringlichkeit ... 119

E Semantische Bedeutungsrelationen ... 122

Eidesstattliche Erklärung ... 125

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Natur – Nutzen versus Eigenwert nach Sandler (2012) 4
Abbildung 2: Normative Wirkung von Modalverben nach Bendel Larcher (2015: 84) . 43
Abbildung 3: Kategorisierung nach Sandler (2012) 44
Abbildung 4: Analysegerüst 47
Abbildung 5: Normative Wirkung Broschüren 70
Abbildung 6: Semantische Bedeutungsrelationen Natur im Haarer Modell (2019) 77
Abbildung 7: Semantische Bedeutungsrelationen Mensch Haarer Modell (2019) 78
Abbildung 8: Skala der Diskursakteure 81
Abbildung 9: Bewertung in Bezug auf Bewusstsein, Akzeptanz und Handlungsbereitschaft 86
Abbildung 10: Bild Einleitung Naturgartenhandbuch (2020) 93
Abbildung 11: Bild Einleitung Stadtgrün naturnah (2018) 94

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Kriterien für die Zusammenstellung des Korpus nach Bendel Larcher (2015: 53) 31
Tabelle 2: Zusammenfassung Korpus 35
Tabelle 3: Modalverben in den Einleitungen: absolut 67
Tabelle 4: Modalverben in den Einleitungen: relativ 68
Tabelle 5: Modalverben in den Einleitungen: gewichtete Mittelwerte 68
Tabelle 6: Gewichtete Mittelwerte: gesamt 69
Tabelle 7: Textstellen und Kategorien 74
Tabelle 8: Benennung und Handlungskompetenzen Mensch und Natur 75

1. Einleitung

Was den Tieren und Pflanzen zugutekommt, sorgt mitunter für Unverständnis bei der Stadtbevölkerung.

(Stadtgrün naturnah 2018: 10)

Der Schutz von Tieren und Pflanzen ist spätestens seit der Convention on Biological Diversity (CBD) aus dem Jahre 1972 ein weltweit anerkanntes Ziel von Staaten und Kommunen aber auch Hobbygärtnern[1] und Grundstücksinhabern (Bundesamt für Naturschutz (BFN) 2021). Die Erhaltung und Förderung der Biodiversität stellt dabei eine große Herausforderung dar, insbesondere weil niemand weiß, wie viele Arten von Tieren, Pflanzen und Ökosystemen es auf der Erde gibt (vgl. Harré et al. 1999: 124). Eine weitere Frage, die sich nach dem Auseinandersetzen mit dem Thema der Biodiversität ergibt, ist, was genau jeder Einzelne tun kann, um die Vielfalt der Arten zu schützen und biodiversitätsfreundliche Praktiken umzusetzen. Es gibt einen „Bedarf an Übersetzungs- und Transferleistungen wissenschaftlicher Erkenntnisse sowie die Herausforderungen, diese nutzerorientiert auf konkrete Problemlagen und Kontexte zu übertragen" (Rode 2020: 206). Eine solche Übersetzungs- und Transferleistung streben Broschüren an, die für mehr Biodiversität auf öffentlichen Grünflächen oder im privaten Garten argumentieren. Diese Broschüren sind der Untersuchungsgegenstand der hier vorliegenden Arbeit. Das vorrangige Ziel der Broschüren ist, die Biodiversität zu fördern und Umweltschutz voranzutreiben. Jedoch kann in vielen Broschüren ein Spannungsverhältnis von Mensch und Natur erkannt werden, was beispielsweise das Eingangszitat verdeutlicht: Biodiversitätsfreundliche Praktiken sorgen *mitunter für Unverständnis bei der Stadtbevölkerung*. Es steht Mensch versus Natur. Das Ziel dieser Arbeit ist es daher, herauszufinden, wie einerseits Mensch und andererseits Natur in Broschüren für mehr Biodiversität dargestellt werden. Dabei stellt sich die Frage, ob es Unterschiede zwischen verschiedenen Broschüren gibt, auch wenn sie im Grunde das gleiche Ziel haben: die Biodiversität schützen. Eine weitere zentrale Frage ist, welche sprachlichen Mittel die verschiedenen Broschüren verwenden, um Mensch und Natur zu beschreiben. Hierbei nehme ich an, dass die vordergründigen Ziele der Broschüren

[1] Obwohl aus Gründen der Lesbarkeit im Text die männliche Form gewählt wurde, beziehen sich die Angaben auf Angehörige aller Geschlechter.

sprachlich nicht konsequent umgesetzt werden, sondern letztlich doch eine anthropozentrische Perspektive vorherrscht.

Um sich diesen Forschungsfragen zu nähern, bietet sich die Ökolinguistik sehr gut an. Es geht ihr darum, die natürliche (Um-) Welt zu erhalten, weshalb sie sich für eine Untersuchung zum Schutz der Biodiversität und zur Umweltkommunikation besonders gut eignet. Die Ökolinguistik vereint klassische Methoden der traditionellen Linguistik mit einer tieferen Reflektion der gefundenen sprachlichen Ergebnisse. Die Reflektion basiert auf der Annahme, dass Sprache einen direkten Einfluss auf die Umwelt haben kann (vgl. Fill 2018: 24). Da die Ökolinguistik einerseits ökologisch-schädliche Sprache kritisiert, andererseits jedoch auch für eine alternative Sprachverwendung argumentieren kann, eignen sich die Methoden der Diskurslinguistik besonders gut für die Erforschung der Fragestellungen. Hierbei kann sowohl aus kritischer als auch aus positiver Perspektive auf die Fragestellungen geschaut werden. Die Diskurslinguistik setzt dabei auf verschiedenen Ebenen an. Zuerst können konkrete linguistische Mittel der einzelnen Broschüren analysiert werden, die anschließend textübergreifend verglichen werden können. Zum Schluss folgt die Einordnung in einen größeren gesellschaftlichen Kontext.

Das 2. Kapitel der vorliegenden Arbeit widmet sich dem theoretischen Hintergrund der Arbeit. Im Fokus steht dabei zuerst eine Einführung in die Thematik der Biodiversität und des Naturschutzes aus soziologischen und biologischen Perspektiven (Kapitel 2.1). Darauf folgt die Darstellung der linguistischen Grundlagen (Kapitel 2.2). Hierbei lege ich besonders großen Wert darauf, einen Überblick über die Wurzeln der Ökolinguistik zu geben, da diese den thematischen Rahmen für die Arbeit bildet. Aufbauend auf den theoretischen Grundlagen wird im 3. Kapitel das methodisch-analytische Vorgehen der Arbeit erläutert. Hierbei steht sowohl das Korpus als auch das methodische Vorgehen der Arbeit im Mittelpunkt der Ausführungen. Es wird für die konkreten Diskursfragmente argumentiert, die in dieser Arbeit analysiert werden und eine konkrete Auswahl an Textstellen zur Analyse vorgeschlagen (Kapitel 3.1). Außerdem wird die Auswahl der diskurslinguistischen Methode nach Bendel Larcher (2015) begründet (Kapitel 3.2). Aufbauend auf dieser Methode habe ich ein konkretes methodisches Analysegerüst erarbeitet, das aus vier Schritten besteht, welche in Kapitel 3.3 ausführlich erläutert werden. Ausgangspunkt des 4. Kapitels ist schließlich die Auswertung der Diskursanalyse. Hier wird das Analysegerüst auf die konkreten Textstellen angewendet. In Kapitel 5 wird versucht eine Synthese aus den Auswertungsergebnissen zu bilden, woraufhin diese in Kapitel 6 bewertet werden. Somit können Deskription und Bewertung

voneinander getrennt werden. Ein Fazit und ein kurzer Ausblick beschließen die Arbeit in Kapitel 7.

2. Theoretischer Hintergrund

Dieses Kapitel dient zur Einführung in die Thematik der hier vorliegenden Arbeit (2.1). Diese geht der Frage auf den Grund, wie Mensch und Natur in Texten sprachlich dargestellt werden, weshalb zuerst das Verhältnis von Mensch und Natur aus soziologischen, ethischen und biologischen Perspektiven erläutert wird (2.1.1). Kapitel 2.1.2 beschäftigt sich mit dem Thema Umweltschutz. Dieser wurde erst durch den Umgang des Menschen mit der Natur notwendig. Das gemeinsame Ziel der hier analysierten Broschüren ist die Förderung der Biodiversität. Daher wird ein besonderes Augenmerk auf den Schwund der Artenvielfalt bzw. der Biodiversität gelegt und diese im Spannungsverhältnis von Stadt und Land betrachtet (2.1.2). Zuletzt wird der Forschungsbereich der Ökolinguistik erläutert, da dieser die linguistische Grundlage für die hier vorliegenden Arbeit darstellt (2.2). Hier wird zudem die Diskurslinguistik als Teilgebiet der Linguistik erläutert, um einen theoretischen Hintergrund zum Verständnis der Arbeit zu schaffen (2.2.4).

2.1 Einführung in die Thematik - Biodiversität und Naturschutz im privaten und öffentlichen Raum

Im Sammelband „Welche Natur brauchen wir“ von Hartung und Kirchhoff (2014) beschäftigen sich diverse Aufsätze mit der gesellschaftlichen Debatte über das Mensch-Natur-Verhältnis. Auf dieser theoretischen Grundlage basiert die Forschungsfrage der hier vorliegenden Arbeit, welche sprachlichen Mittel die verschiedenen Broschüren verwenden, um Mensch und Natur darzustellen. Ein zentraler Punkt ist hierbei auch der verantwortliche Umgang des Menschen mit der Natur und demnach auch die Verantwortung des Menschen für Naturkatastrophen, wie beispielsweise die Bedrohung der Artenvielfalt (vgl. Hartung/Kirchhoff 2014: 11f.). Dies ist der Ausgangspunkt des folgenden Kapitels, in dem zuerst das Verhältnis von Mensch und Natur (2.1.1) erläutert werden soll.

2.1.1 Mensch versus Natur

Das Verhältnis von Mensch und Natur stellt sich komplizierter dar, als es auf den ersten Blick erscheinen mag. Bei der Annäherung an den Gegenstand werde ich mich an der Klassifikation von Sandler (2012) orientieren. Der Autor beschäftigt sich in seinem Aufsatz mit der Frage, ob Natur neben einem instrumentellen Wert (Nutzen) auch einen intrinsischen (Eigen-) Wert hat und letzterer als Rechtfertigung für Umweltschutzmaßnahmen herangezogen werden kann. Die Ansicht, dass Natur einen Nutzen für den Menschen hat, ist unumstritten. Viel kontroverser wird jedoch diskutiert, ob die Natur einen intrinsischen Wert besitzt (vgl. Sandler 2012: 1). Abbildung 1 zeigt die Klassifikation des Autors, in der er verschiedene Wertmaßstäbe erläutert, die für die Natur herangezogen werden können. Bezugnahmen auf Abbildung 1 sind durch Fettdruck markiert.

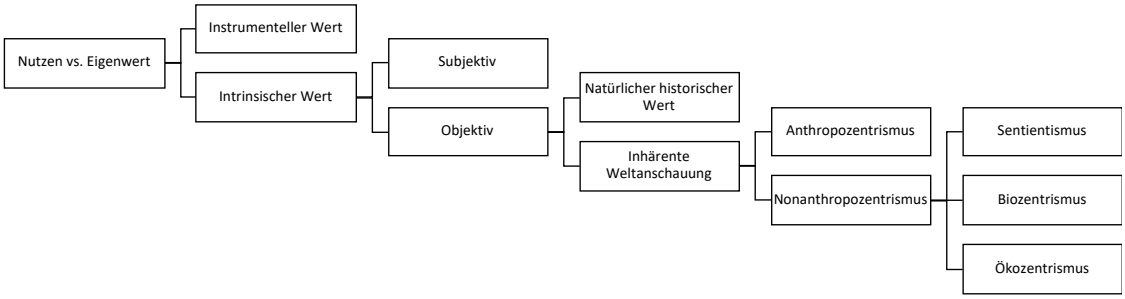

Abbildung 1: Natur – Nutzen versus Eigenwert nach Sandler (2012)

Im Folgenden werden die unterschiedlichen Kategorien näher dargestellt und mit Beispielen vertieft, da die Unterscheidung zwischen dem Nutzen und dem Eigenwert der Natur ein zentraler Bestandteil der linguistischen Analyse der Broschüren (Kapitel 4) ist.

2.1.1.1 Instrumenteller Wert

Der **instrumentelle Wert** der Natur lässt sich durch die Frage erörtern: Was bringt die Natur dem Menschen (vgl. Sandler 2012: 1). Aus dieser Frage ergeben sich für den Menschen vielfältige Nutzungsmöglichkeiten der Natur. Die Natur stellt erstens eine Ressource für den Menschen dar. Der Mensch ist ein biologisches Wesen, das von der Natur abhängig ist (vgl. Hartung/Kirchhoff 2014: 23). Er ist sowohl ökologisch als auch evolutionär in die Natur eingebunden und braucht sie daher in einem grundlegenden Sinne (vgl. Gebhard 2014: 249). Die Natur stellt dabei eine Lebens- und

Versorgungsgrundlage für den Menschen dar (vgl. Hartung/Kirchhoff 2014: 15ff.). Zweitens erbringt die Natur sogenannte Ökosystemdienstleistungen, die der Mensch täglich nutzt, wie die Reinigung der Luft (CO2-Speicherung durch Wälder) und sauberes Wasser, Obst oder Honig (durch Bestäubung der Insekten) (vgl. BFN 2021). Drittens ist die Natur für die Gesundheit des Menschen sehr nützlich. Sie wirkt sich positiv auf die physische Gesundheit (z.B. Senkung des Diabetes-Risikos) oder die soziale Gesundheit (z.B. Integration) aus (vgl. Spanier 2014: 267). Und auch die psychische Gesundheit profitiert von der Natur, indem beispielsweise Phantasie und Neugier bei Kindern angeregt werden (vgl. Spanier 2014: 256). Viertens argumentieren Hartung und Kirchhoff (2014: 14) dafür, dass sich die Bedeutung der Natur „nicht in ihrer bloßen Nützlichkeit" (Hartung/Kirchhoff 2014: 21) erschöpft. Natur kann auch ein Raum sein, in dem Menschen Erfahrungen machen oder moralischen, ästhetischen oder religiösen Sinn finden. Dies ist in verschiedenen Kulturen unterschiedlich fundiert, somit ist Natur sozio-kulturell variabel und uneindeutig (vgl. Hartung/Kirchhoff 2014: 22f.). So nutzt der Mensch die Natur etwa auch als Spaziergänger, Autofahrer oder Gartenbesitzer (vgl. Brand 2014: 386). Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Natur viele **instrumentelle Werte** für den Menschen besitzt (Natur als Ressource, Ökosystemdienstleister, Erfahrungsraum, Sinninstanz und Gesundheitsförderung) (vgl. Hartung/Kirchhoff 2014: 23).

2.1.1.2 Intrinsischer Wert

Für den **intrinsischen Wert** der Natur nimmt Sandler (2012: 1f.) sehr differenzierte Kategorien an. Erfragen lässt sich auch diese Kategorie, wobei die Natur hierbei nicht für das wertgeschätzt wird, was sie bringt, sondern für das, was sie ist (vgl. Sandler 2012: 1). Der **subjektive intrinsische Wert** wird der Natur zugeschrieben, wenn das Werturteil über die Natur von der Beurteilung des Menschen abhängig ist. Der **objektive intrinsische Wert** ist hingegen unabhängig von jeder Beurteilung. Ein Beispiel für eine **subjektive intrinsische** Wertung der Natur findet sich bei Martens und Bauer (2014: 275). Die beiden Autoren erarbeiten eine Skala: Je geringer der Einfluss des Menschen, desto näher an der Natur und je stärker der Einfluss des Menschen, desto näher an der Künstlichkeit. *Natürlich* bedeutet dabei eben *nicht künstlich*, wobei Natur hier entweder positiv (organisch, biologisch, warm und atmend) oder negativ (chaotisch, Fäule, wild) konnotiert sein kann (vgl. Harré et al. 1999: 38f.). Einerseits bewerten sicherheitsorientierte Menschen etwa wilde Natur als gefährlich und unberechenbar und

meiden die Wildnis. Sie bevorzugen Naturparks, in denen Sicherheit, Ordnung und ein guter Pflegezustand vorherrschen (vgl. Spanier 2014: 161). Andererseits wird Naturschutz häufig von Stadtbewohnern auf das Landleben und eine „wildromantische Natur“ (Spanier 2014: 147) projiziert. Das Land wird dabei als natürlich bewertet, die Stadt als unnatürlich (vgl. Harré et al. 1999: 39). Harré et al. (1999: 39f.) merken jedoch auch an, dass es viele Gebiete gibt, in denen sich die Natur nicht klar abgrenzen lässt, wie beispielsweise in städtischen Parks. Und auch in Reservaten herrscht zwar einerseits die Wildnis (Natur) vor, andererseits sollen hier beispielsweise auch seltene Pflanzen geschützt werden. Somit greift der Mensch in die Natur ein. Natur kann demnach als ein soziales und historisches Konstrukt des Menschen angesehen werden. Brand (2014: 370) sagt etwa, dass Naturbilder häufig mehr über die Gesellschaft und ihr Verhältnis zur Natur enthüllen als über die Natur selbst.

Ein **objektiver intrinsischer Wert** zeigt sich beispielsweise beim Wert von Personen, der unabhängig von anderen Menschen existiert (vgl. Sandler 2012: 2). Sandler (2012:2) unterscheidet hier zwei Strömungen: der natürliche historische Wert und die inhärente Weltanschauung. Der sogenannte **natürliche historische Wert** ergibt sich durch die Evolution, ist jedoch schwierig zu rechtfertigen. Viel entscheidender für die hier vorliegende Arbeit ist die sogenannte **inhärente Weltanschauung.** Dieser Ansatz besteht wiederum aus verschiedenen Philosophien, die unterschiedliche Ansichten darüber haben, wer einen Eigenwert besitzt (vgl. Sandler 2012: 3). Im sogenannten **Anthropozentrismus** werden nur die Interessen von Menschen wertgeschätzt. Der **Nonanthropozentrismus** betrachtet zudem nicht-menschliche Interessen. Hier wird differenziert zwischen **Sentientismus** (nur psychologisch komplexe Entitäten haben eigene Interessen), **Biozentrismus** (alle Lebewesen haben einen Eigenwert) und **Ökozentrismus** (auch Ökosysteme besitzen einen Eigenwert).

An dieser Stelle möchte ich abschließend den **Anthropozentrismus** am Beispiel der Sprache erläutern, da er für die Auswertung der hier vorliegenden Arbeit eine wichtige Rolle spielt. Die Sprache trennt den Menschen vom Rest der Schöpfung (vgl. Fill 1998b: 11). Dass die Sprache ein anthropozentrisches System ist, erscheint offensichtlich, da sie Bedeutungen und Beziehungen immer aus der Sicht des Menschen auf die Welt kreiert (vgl. Trampe 2018: 408; Fill 2001: 67). Diese menschliche Wahrnehmung der Welt steht dabei nicht in der Kritik (vgl. Fill 2001: 67). Im Mittelpunkt der Kritik steht vielmehr, dass die Sprache oft ausdrückt, welchen Wert etwas für den Menschen hat. Auch die Benennung und Kategorisierung der Natur beruht auf der Nützlichkeit für den Menschen

(vgl. Fill 1993: 9). Die Natur wird als Objekt gesehen, das nur durch die Beziehung zum Menschen einen Wert bekommt und für sich selbst keinen Wert besitzt (vgl. Trampe 2017: 412). Einerseits ist das wichtig, weil die Sprache die Komplexität der Wirklichkeit überschaubar macht und das Denken entlastet (vgl. Fill 1993: 103). Andererseits wird oft vergessen, dass der Mensch selbst auch nur ein „sprechendes Tier“ (Trampe 1990: 35) ist. Beispielsweise wenn es um den Verzehr von nichtmenschlichen Lebewesen geht, wird häufig verharmlost, wie der Mensch die Natur behandelt. Es werden Distanzierungsstrategien angewendet, um sich emotional vom Töten von Tiere abzugrenzen. Diese Strategien heben den Menschen hervor und bauen Tötungshemmungen ab (vgl. Fill 1993: 9). Die Analyse der Sprache von ökologischen Themen ist das Hauptaugenmerk der Ökolinguistik, die in Kapitel 2.2 näher erläutert wird. Zudem wird die Klassifikation von Sandler (2012), in einer für die Analyse der hier vorliegenden Arbeit adaptierten Form, für das konkrete Analysegerüst (Kapitel 3.3) erneut herangezogen.

2.1.2 Umweltschutz

Nachdem bisher vor allem der Nutzen und der Eigenwert der Natur im Mittelpunkt der Erläuterungen stand, wird nun auf die Notwendigkeit eines Umweltschutzes hingewiesen, der sich aus der entsprechenden Fachliteratur ergibt. Der Mensch hat eine Verantwortung für die Natur und damit auch für die anthropogene Naturzerstörung (vgl. Baranzke 2014: 442). Durch seine „ökonomiegetriebenen technischen Aktivitäten“ ist der Mensch beispielsweise in der Lage, Arten auszurotten oder Lebensräume zu vernichten (vgl. Baranzke 2014: 457). Der Mensch (be-) wertet die Natur (subjektiver intrinsischer Wert) und legt dabei Schwerpunkte und Konzepte fest, beispielsweise welche Arten geschützt werden müssen. Wissenschaftliche Erkenntnisse sollen diese Werturteile zwar legitimieren, letztlich wird der Naturschutz jedoch von Menschen für Menschen gemacht (vgl. Spanier 2014: 145). Naturschutz hat folglich sehr viel mit den Menschen zu tun, die sich für ihn einsetzen (vgl. Spanier 2014: 150). Die Notwendigkeit für einen Naturschutz erkennt der Mensch dabei erst, wenn er die Zerstörung der Natur als menschengemacht anerkennt (vgl. Tereick 2016: 121). Auch der menschengemachte Klimawandel kann in die Debatte um das Verhältnis von Mensch und Natur eingebracht werden (vgl. Tereick 2016: 1). Die Aufmerksamkeit auf die unbedachte Ausbeutung der Natur ist jedoch nicht neu. Die Wurzeln reichen mindestens zwei Jahrhunderte zurück (vgl. Harré et al. 1999: 20). Erst ein weltweites Mediensystem hat den frühen Warnungen von Wissenschaftlern

zu einer globalen Aufmerksamkeit verholfen (vgl. Harré et al. 1999: 15f.). Ein erster großer Schritt für ein internationales Naturschutzdenken und -handeln wurde auf der UN-Konferenz über Umwelt und Entwicklung im Jahre 1992 in Rio de Janeiro gemacht. Eine zentrale Aussage der Naturschutzpolitik ist dabei, dass dem menschlichen Verhalten eine Schranke vorgesetzt wird, um die Natur vor menschlichen Einwirkungen zu schützen (vgl. Spanier 2014: 163). Auch das Konzept der „Nachhaltigen Entwicklung“ ist ein Ergebnis der Konferenz. Umwelt- und Entwicklungsinteressen sollen gleichermaßen in die internationale Debatte integriert werden (vgl. Brand 2014: 387). Das wachsende Problembewusstsein für dieses Mensch-Natur-Verhältnis resultiert beispielsweise in einer verfassungsrechtlichen Verankerung des Umweltschutzes und Tierschutzes (Artikel 20a GG) (vgl. Baranzke 2014: 445). Auch der Schutz der biologischen Vielfalt ist ein entscheidendes Thema der Konferenz in Rio und ist Grundlage der hier vorliegenden Arbeit, weshalb der Biodiversität im Folgenden ein eigenes Kapitel gewidmet wird (vgl. Spanier 2014: 149).

2.1.3 Biodiversität

Der Begriff Biodiversität, oder auch „biologische Diversität“ (Duden 2021: Biodiversität), ist ein abstrakter Begriff, der es den Menschen erlaubt über das komplexe Muster aus biologischer Diversität und auch biologischer Gleichheit zu sprechen. Biodiversität kann vom Menschen dabei nur limitiert betrachtet werden, da sie viel komplexer ist, als es der menschliche Gedanke überhaupt erlaubt (vgl. Stibbe/Zunino 2008: 165). Sicher ist jedoch, laut Stibbe und Zunino (2008: 165), dass die Diversität der Arten für das Überleben der Menschen ebenso wichtig ist, wie für das Überleben der Arten selbst. Biodiversität betrifft hierbei nicht nur Arten von Tieren, Pflanzen oder Pilzen, sondern auch gesamte Ökosysteme wie Wälder (vgl. Stibbe/Zunino 2008: 171). „Natural ecosystems provide a variety of services on which humans, and other organisms, depend for survival and well-being!” (Schowalter et al. 2018: 1). Und auch kulturelle Diversität spielt in der Biodiversität eine Rolle, da viele Kulturen ein nachhaltiges Leben in lokalen Ökosystemen anstreben. Deren Verlust wäre ein Rückschlag für die gesamte Biodiversität (vgl. Stibbe/Zunino 2008: 171).

Im Diskurs um Biodiversität spielt erneut das Verhältnis von Mensch und Natur eine entscheidende Rolle. Die bereits erwähnten Ökosystemdienstleistungen „kann die Natur nur aufgrund ihrer intakten Biodiversität liefern. Es sind für uns lebenswichtige, aber unentgeltliche Ökosystemfunktionen. Wir können es uns nicht leisten, darauf zu

verzichten“ (BFN 2021). Somit herrscht zwar Konsens darüber, dass die Biodiversität geschützt werden muss, doch das konkrete Ziel der Förderung der Biodiversität durch den Menschen kann sehr unterschiedlich sein. Die einen verfolgen beispielsweise das Ziel, die Ökosystemdienstleistungen aufrecht zu erhalten. Andere wollen die verbleibenden Arten schneller katalogisieren als sie aussterben (vgl. Harré et al. 1999: 130). So etwa Mora et al. (2011: 1), die in ihrem Aufsatz die fundamentale Frage stellen: „How many Species are there on earth?“, die sie selbst nicht vollends beantworten können. Niemand kennt die genaue Anzahl der Arten auf der Erde, was mit vielen Spekulationen behaftet ist und somit auch auf den Schutz der Biodiversität einen großen Einfluss hat (vgl. Harré et al. 1999: 124). Schätzungen reichen von einer Million verschiedenen Arten bis zu einer Zahl von 100 Millionen verschiedenen Arten. Daher ist weder das Zeitfenster für den Schutz der Biodiversität noch die tatsächliche Bedrohung dieser bekannt (vgl. Harré et al. 1999: 124). Auf sogenannten *Roten Listen* wird der Artenbestand zwar nach Gefährdungsklassen kategorisiert (vgl. Spanier 2014: 150), Mora et al. (2011: 1) stellen aber fest, dass man sich nur durch Annahmen einer Zahl nähern kann. Die Autoren gehen von ungefähr 8,7 Millionen Arten auf der Erde aus, von denen 2,2 Millionen Arten im Wasser leben. Den Autoren zufolge sind jedoch 86% der Arten auf der Erde und 91% der Arten im Ozean noch nicht beschrieben. Diese müssten dringend erfasst werden, bevor sie aussterben und niemand wusste, dass sie je existiert haben (vgl. Mora et al. 2011: 6). Andere Forscher verfolgen nicht nur das Ziel die Arten zu katalogisieren, sondern zudem so viele Arten wie möglich vor dem Aussterben zu retten. Wieder andere beschäftigen sich beispielsweise mit der Möglichkeit des Nahrungsanbaus in einem veränderten Klima (vgl. Stibbe/Zunino 2008: 166). Die Biodiversität kann darüber hinaus selbst als ein positiver Zielzustand angesehen werden, der vergleichbar mit einer positiv konnotierten Größe wie Gesundheit ist und nicht mit einer neutralen Größe wie Zeit (vgl. Stibbe/Zunino 2008: 169).

Auch der Lebensstil des Menschen selbst hat einen großen Einfluss auf die Diversität der Arten. Alle Ökosysteme werden vom Menschen beeinflusst. So spielen etwa stark transformierte Gebiete wie Städte, die vom Menschen dominiert werden, eine wichtige Rolle beim Bewahren der Biodiversität (vgl. Banaszak-Cibicka et al. 2018: 599). Auf der einen Seite zeigt eine Studie von Banaszak-Cibicka (2018: 604), dass Bienen beispielsweise sogar große und diverse Parks in Städten vor natürlichen Habitaten bevorzugen, da sie eine Menge Nistplätze und Futterpflanzen zur Verfügung stellen. Die große Heterogenität der städtischen Umgebung kann sich auch positiv auf andere Arten

auswirken, die in Städten Nahrung finden, beispielsweise durch Vogelfutter oder Abfall (vgl. McKinney 2008: 2). Und auch Spanier (2014: 147) erläutert, dass in Städten eine höhere Artenvielfalt herrscht: Denn während Städte früher noch als lebensfeindlich angesehen wurden, gelten sie heute als ein Lebensraum für eine Vielzahl von Arten (vgl. Spanier 2014: 146). In Städten gibt es vielfach wechselnde Standortbedingungen, während beispielsweise in Nationalparks eher homogene Bedingungen herrschen. Auf der anderen Seite wirkt sich die Stadt jedoch auch negativ auf die Biodiversität aus, beispielsweise durch Beton und eine aufgeräumte Natur. Vögel oder Insekten bevorzugen eine komplexe Natur und Pflanzenreichtum (vgl. McKinney 2008: 2). So zeigt auch Mc Kinney (2008: 1), dass der Artenreichtum mit extremer Urbanisierung in Städten eher ab- als zunimmt. Dies sei ein Effekt des Verlustes an bewohnbaren Gebieten für viele Arten, welche sich aus undurchdringlichen Oberflächen, einer Verschlechterung der verbleibenden Lebensräume durch Umweltverschmutzung, etwa durch Müll, Verkehr und Abgase und andere menschliche Störungen ergäbe (vgl. McKinney 2008: 11). Die Urbanisierung wächst dabei stetig und kann daher als eine Ursache für das Artensterben angesehen werden.

Um dem Verlust der Biodiversität entgegenzuwirken, gibt es diverse lokale, aber auch globale Anstrengungen. Eine davon ist beispielsweise die Convention on Biological Diversity (CBD), die ein Ergebnis der UN-Konferenz in Rio de Janeiro 1972 ist. Die CBD ist

> ein weltumspannendes, völkerrechtlich verbindliches Abkommen zum Schutz und zur nachhaltigen Nutzung der belebten Natur und bezieht sich sowohl auf die Vielfalt der Tier- und Pflanzenarten, als auch auf die Vielfalt innerhalb der Arten (z.B. Nutztierassen) und auf die Vielfalt der Ökosysteme. Die CBD hat 196 Mitgliedsstaaten, inklusive Deutschland und die Europäische Union (BFN 2021).

Biodiversität ist heute nicht nur Teil von internationalen Abkommen oder nationalen Strategien, wie die „Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt“ (BFN 2021) in Deutschland. Vielmehr kann jeder Einzelne etwas tun, um die Biodiversität zu schützen. Beispielsweise sollten Hausbesitzer in der Pflege ihres Gartens das Wohlbefinden und die Nachhaltigkeit aller ökologischen Systeme im Blick haben (vgl. Stibbe/Zunino 2008: 173). Und auch laut Rode (2020: 205) muss die Verhaltensweise der Menschen nachhaltig verändert werden, zum Beispiel brauchen Landwirte biodiversitätsfreundliche Praktiken. Doch was genau sind biodiversitätsfreundliche Praktiken? Für die Klärung dieser Frage gibt es die Notwendigkeit wissenschaftliche Erkenntnisse für Menschen zu übersetzen und auf praktische Kontexte zu übertragen (vgl. Rode 2020: 206). Eine solche

Übersetzungs- und Transferleistung streben die analysierten Broschüren der hier vorliegenden Arbeit an.

Bevor ich mich im folgenden Kapitel dem linguistischen Ansatz nähere, der es mir erlaubt das Thema der Biodiversität in den Broschüren zu analysieren, möchte ich hier noch auf eine Studie von Stibbe und Zunino (2008: 174f.) eingehen. Diese macht die Begrenzung der Sprache deutlich, wenn es um die Verdeutlichung von komplexen Themen wie der Biodiversität geht. Die beiden Autoren untersuchen verschiedene Metaphern für Biodiversität, die den Menschen deren Bedeutung verdeutlichen sollen. Jedoch stellen die Autoren fest, dass jede Metapher, die für Biodiversität genutzt wird, begrenzt ist. So wird Biodiversität beispielweise mit „Noahs Arche“ verglichen, bei der jedoch von jeder Spezies nur eine begrenzte Anzahl gerettet werden kann, was nicht dem Ziel der Biodiversität entspricht. Und auch Ökosysteme, die, wie zuvor argumentiert, für die Biodiversität unerlässlich sind, werden in dieser Metapher ausgeschlossen, da sie keine Leiter auf ein Schiff erklettern können. Eine weitere Metapher ist beispielsweise „die Bücherei des Lebens“. Jede Spezies stellt dabei ein Buch dar, das in „der Bücherei“ (Erde) steht. Jedoch würde auch hier nur ein Exemplar alle Informationen bereitstellen, die man für ein Erhalten der Art benötigt, andere müssten nicht geschützt werden. Der Vergleich scheitert zudem daran, dass Bücher sich nicht so beeinflussen, wie es Arten in einem Ökosystem tun. Die Metaphern verstecken eine Vielzahl an Funktionen der Biodiversität (vgl. Stibbe/Zunino 2008: 176). Eine letzte Metapher, die ich hier anfügen möchte, ist die des „Raumschiffs“. Hier stellt die Biodiversität das lebenserhaltende System dar und ist somit essenziell für das Überleben der Menschen. Diese Metapher hat gegenüber den anderen den Vorteil, dass sie das Überleben des Menschen integriert, das von der Biodiversität abhängig ist. Jedoch wird hier Biodiversität als ein mechanisches System mit statischen Teilen dargestellt, wobei Ökosysteme dynamische, sich selbst regulierende Systeme sind (vgl. Stibbe/Zunino 2008: 177f.). Aus dieser Studie lässt sich schließen, dass alle Metaphern begrenzt sind und unterschiedliche Ziele in den Vordergrund rücken, wie etwa Arten vor dem Aussterben zu retten („Arche Noah“) oder die zukünftige Lebensmittelversorgung zu sichern („Raumschiff“). Um viele verschiedene Ziele zu erreichen, müssten verschiedene Konzepte von Biodiversität gemeinsam genutzt werden (vgl. Stibbe/Zunino 2008: 179). Die Analyse von Stibbe und Zunino (2008) macht somit die Begrenzung der Sprache in Hinblick auf die Ziele der Biodiversität deutlich.

2.2 Wissenschaftstheoretische Verortung der Ökolinguistik

Nachdem nun aus eher soziologischen, philosophischen und biologischen Perspektiven in die Thematik des Mensch-Natur-Verhältnisses und in den Diskurs der Biodiversität eingeführt wurde, soll im Folgenden die Ökolinguistik vorgestellt werden, die eine sprachwissenschaftliche Perspektive auf den Umweltdiskurs erlaubt. Der wachsende wissenschaftliche, ökonomische, moralische und ästhetische Diskurs über die Umwelt kann dabei von einer Analyse der genutzten Sprache profitieren (vgl. Harré et al. 1999: 1). Die Ökolinguistik ermöglicht es, zugrundeliegende Denkmuster aufzudecken und das Bewusstsein für ökologische Themen zu stärken.

Wenn man sich der Ökolinguistik nähert, stellt man jedoch schnell fest, dass es für diesen Bereich der Sprachwissenschaft keine allgemeingültige Definition gibt. Es gibt vielmehr eine Menge verschiedener Ansätze mit verschiedenen Zielen und Methoden. Hinzu kommt, dass Ökologie und Sprache auf den ersten Blick wie zwei abgetrennte Bereiche des Lebens erscheinen, die nichts miteinander zu tun haben. Dies gilt es jedoch genauer zu evaluieren. Die Sprache beeinflusst, wie wir die (Um-)Welt wahrnehmen und wie wir über die Welt denken. Wie wir denken beeinflusst wiederum unser Handeln. Beispielsweise kann die Werbesprache uns zu Konsum verleiten, sogar soweit, dass wir umweltschädliche Produkte kaufen (vgl. Stibbe 2015: 1). Anders formuliert: Wie wir die Umwelt und uns gegenseitig behandeln, wird von unseren Gedanken, Ideologien und Weltsichten beeinflusst, die wiederum durch Sprache entstehen. „It is through language that the natural world is mentally reduces to objects or recourses to be conquered, and it is through language that people can be encouraged to respect and care for the system that support life" (Stibbe 2015: 2).

2.2.1 *Öko-* in Ökolinguistik

In der Vergangenheit wurde der Mensch in vielen verschiedenen Wissenschaften als der Natur überlegen angesehen. Gerade Güter wie Rationalität, Kultur oder Literatur haben den Menschen vom Tier abgegrenzt und Menschen dem Tier sogar als überlegen dargestellt (vgl. Stibbe 2015: 6f.). Erst seit der ökologischen Wende wird der Menschen nicht mehr isoliert betrachtet, sondern als Teil der (Um-) Welt. Erst dieses Bewusstsein ermöglicht es laut Stibbe (2015: 7), den Herausforderungen des 20. Jahrhunderts zu begegnen, beispielsweise dem Schwund der Biodiversität.

Der Terminus *Ökologie* bedeutet laut Duden Herkunftswörterbuch (vgl. Duden 2020: 594) die „Lehre von den Beziehungen der Lebewesen zur Umwelt“ und stammt vom griechischen *oikos* ab, was so viel wie „Haus, Haushaltung“ bedeutet und -*loge*, einem Wortbildungselement zur Bildung von „Kundiger, Forscher, Wissenschaftler“. Ökologisch kann auch mit „den Lebensraum betreffend“ (Fill 1993: 135) übersetzt werden. Der Begriff *Ökologie* kommt ursprünglich aus der Biologie (vgl. Fill 1993: 1). Der deutsche Zoologe Ernst Haeckel verwendete den Begriff erstmals im Jahre 1866. Haeckel definiert die Ökologie laut Fill (1993:1) als die „Wechselwirkung zwischen den Organismen und zwischen Organismen und der Umwelt“. Mit Wechselwirkung ist hier die gegenseitige Beeinflussung gemeint, die beispielsweise zwischen Lebewesen und Umwelt besteht (vgl. Trampe 1990: 33), wobei sowohl belebte als auch unbelebte Entitäten studiert werden (vgl. Fill 2018: 22). In den 1890ern wurde der Begriff erstmals in der Botanik verwendet und somit auf Pflanzen übertragen (vgl. Eliasson 2015: 80). Später wurde *Ökologie* auch in vielen anderen Wissenschaftsgebieten gebraucht (vgl. Fill 1993: 1) und gelangte über die Soziologie (hier wurde die Gesellschaft in Relation zur Umwelt untersucht) und die Psychologie (hier wurden intra-kommunikative Korrelationen statistisch analysiert) schließlich zur Linguistik (vgl. Eliasson 2015: 80f.). Erst im Jahre 1960 erhielt der Begriff *Ökologie* seine heute weit verbreitete Bedeutung: biologisch, natürlich, umweltfreundlich (vgl. Fill 2018: 23).

> Ökologie als Wissenschaft hat zum Ziel, die Entwicklung, Strukturen und Funktionen und damit die Organisation der Lebewesen-Umwelt-Beziehungen zu erforschen, zu deuten und einen grundlegenden Beitrag für das Verständnis des Phänomens Leben und des Wesens der Natur zu liefern (Haber 2018: 1667).

Die Ökologie untersucht dabei meist keine konkreten Objekte, sondern abstrakte Beziehungen, die sich zwischen Lebewesen und Umwelt abspielen. Da die Lebewesen-Umwelt-Beziehungen häufig sehr komplex sind, wird in der ökologischen Forschung die Allgemeine Systemtheorie angewendet (vgl. Haber 2018: 1668). Mit Hilfe eines sogenannten *Ökosystems* versucht die Ökologie die Umwelt nicht nur zu beschreiben, sondern auch zu verstehen, wie die Natur funktioniert (vgl. Haber 2018: 1671). Ökosysteme bestehen aus Populationen von Organismen, die in ihrer Umwelt leben und die in einer Wechselbeziehung sowohl zu anderen Organismen und der Umwelt als auch zu den Mitgliedern ihrer eigenen Population stehen. Eines der wichtigsten Merkmale eines Ökosystems ist die Diversität der Arten, die in ihm leben. Je größer die Diversität, desto stärker ist das Ökosystem (vgl. Do Couto 2014: 123).

Der Linguist Einar Haugen wendete den Begriff *Ökologie* erstmals in den 1970ern in der Linguistik an (vgl. Fill 1993: 1; Stibbe 2015: 7). Der berühmte Sammelband von Haugen (1972) „An ecology of language“, basiert auf einem Vortrag des Linguisten aus dem Jahre 1970. Hiermit legte der Autor den Grundstein für eine wichtige ökolinguistische Strömung, die *Ökologie der Sprachen*. Der Begriff *Ökologie* wird hierbei metaphorisch gebraucht: Sprachen werden wie Spezies gesehen, die Kontakt mit einander haben, sich gegenseitig verdrängen und auch aussterben können (vgl. Alexander/Stibbe 2014: 5).

> So wie verschiedene Tier- und Pflanzenarten einander im Gleichgewicht halten oder […] von einander abhängig sind, gibt es auch ein Gleichgewicht oder eine Rivalität zwischen verschiedenen Sprachen und zwar sowohl innerhalb von Staaten […] als auch im Gehirn des mehrsprachigen Menschen (Fill 1993: 2).

Diese Forschungsrichtung beschäftigt sich folglich mit Sprachwandel, Sprachkontakt, Sprachtod oder auch Spracherwerb. Die Metapher der *Ökologie der Sprachen* stößt jedoch auch an ihre Grenzen, wie beispielsweise Alexander und Stibbe (2014: 6) zusammenfassen: Die Parallele von gefährdeten Spezies und gefährdeten Sprachen klinge zwar logisch, es gäbe aber keinen Grund, warum Sprachen sich gegenseitig und die Umwelt so beeinflussen sollten wie Organismen es täten. Bei der Beeinflussung der Umwelt durch Organismen spielten vielmehr Aspekte wie die Thermodynamik, Energiefluss und Geochemie eine Rolle, die nicht auf Sprachen angewendet werden könnten.

Da viele verschiedene Ansätze der Ökolinguistik existieren, gibt es auch viele verschiedene Typologien dieser Ansätze. Meist wird neben der *Ökologie der Sprachen* noch eine weitere große Forschungsrichtung angenommen: *die Ökologische Linguistik*, welche auf Halliday zurück geht (vgl. Fill 2018: 26). Da die Ö*kologische Linguistik* Grundlage der hier vorliegenden Arbeit ist, wird ihr ein eigenes Kapitel gewidmet (2.2.3).

2.2.2 *-linguistik* in Ökolinguistik

Nachdem der Teilaspekt der Ökologie nun dargelegt wurde, muss auch die Linguistik in *Ökolinguistik* erläutert werden. An dieser Stelle soll jedoch keine historische Zusammenfassung der Linguistik als Disziplin gegeben werden. Erwähnenswert ist allerdings der Strukturalismus. „Eine strukturalistische Sprachwissenschaft analysiert Sprache in kleinere Elemente, also Sätze, Lexeme, Morpheme und Phoneme, zeigt […] Oppositionen und Hierarchien und arbeitet mit Dichotomien“ (Fill 1993: 4). Im Strukturalismus werden Phänomene im Gegensatz zu ihren Nachbarn analysiert. „Die

strukturelle Linguistik beschäftigt sich mit der Struktur der Sprache“ (Trampe 1990: 33). Des Weiteren spielt das System eine wichtige Rolle im Strukturalismus. „Spätestens seit De Saussure gilt Sprache als System, das abgesondert von seiner Geschichte und seinen außersprachlichen Bedingungen untersucht werden kann“ (Trampe 1990: 33). Ein Elemente bekommt seine Bedeutung aus der Stellung in einem statischen System (vgl. Fill 1993: 4f.). Zentral ist die Vorstellung, dass geschlossene Systeme existieren, wie das Sprachsystem, welche beispielsweise die Eingebundenheit des Menschen in die Natur und Umwelt nicht betrachten (vgl. Trampe 1990: 33). Trampe (1990: 37) führt ein Beispiel an, dass die Begrenztheit dieses strukturalistischen Ansatzes gut beschreibt, denn die ökologische Sprachwissenschaft betrachtet im Gegensatz zum Strukturalismus „statt der Trennung die Bindung, statt der Opposition die Beziehungen“ (Fill 1993: 4). Das Wort *Straßenbegleitgrün* kann als Determinativkompositum analysiert werden, da der erste Teil den zweiten Teil näher bestimmt. Es handelt sich um ein *Grün*, das die *Straße begleitet*. Die Erstkonstituente besteht wiederum aus einem Substantiv (*Straße*) mit einem Pluralmorphem (*-n*). So könnte man das Wort *Straßenbegleitgrün* noch weiter analysieren und beispielsweise anhand der IC-Analyse die einzelnen Morpheme klassifizieren. Was mit dieser rein strukturalistischen Analyse jedoch nicht analysiert werden kann, sind beispielsweise folgende Fragen: „Wie kommt es, dass die deutsche Sprache solche naturfeindlichen Wortschöpfungen hervorbringt? […] Warum beschwert sich niemand über die Naturfeindlichkeit bestimmter sprachlicher Verhaltensweisen? Was kann man tun, um etwas zu ändern?“ (Trampe 1990: 37). Die Linguistik ist folglich das Werkzeug der Ökolinguistik, mit dem Fragen wie die obigen beantwortet werden, wobei „Strategien der Manipulation, die Rolle der Sprache in Konflikten und die Rolle der Sprache in der Überwindung eines Denkens, das auf Wachstum und Größe ausgerichtet ist“ (Fill 1993: 3) analysiert werden. Die Textanalysen sollen somit die Versprachlichung von unökologischen Ideologien aufdecken. Da sich dies sehr komplex darstellt, können verschiedene linguistische Ansätze verwendet werden, wie beispielsweise die kritische Diskursanalyse oder die kognitive Linguistik.

2.2.3 Ökologische Linguistik

Ökolinguistik kann somit zusammenfassend als ein Sammelbegriff angesehen werden, der zwei linguistische Forschungsrichtungen verbindet. Zum einen werden traditionelle linguistische Methoden (Kapitel 2.2.2) auf Texte und Diskurse angewendet, zum anderen wird die Sprache einer tieferen Reflexion unterzogen, die dem holistischen Paradigma

der Ökologie (Kapitel 2.2.1) unterliegt (vgl. Bang/Trampe 2014: 83). Dies ist der Fokus der sogenannten *Ökologischen Linguistik*, die wie bereits erwähnt, neben der *Ökologie der Sprachen* die zweite bedeutende Forschungsrichtung der Ökolinguistik ist. Der Begriff *Ökologie* wird hier in seiner biologischen und nicht metaphorischen Bedeutung verstanden und zwar als lebenserhaltende Beziehung zwischen Menschen, anderen Organismen und der Umwelt (vgl. Alexander/Stibbe 2014: 5). Die *Ökologische Linguistik* versucht Ökologie und Sprache zu verbinden und die Sprache aus einer ökologischen Perspektive heraus zu erforschen (vgl. Trampe 1990: 33). Die Linguistik wird als Teil der möglichen Lösung für Umweltprobleme angesehen (vgl. Fill 1998b: 4).

> Ecolinguistics is the study of the impact of language on the life-sustaining relationships among humans, other organisms and the physical environment. It is normatively orientated towards preserving relationships which sustain life (Alexander/Stibbe 2014: 104).

Da die Beziehung von Sprache und Umwelt jedoch unendlich komplex ist, kann hier nur eine Annäherung an den Gegenstand geleistet werden (vgl. Steffensen/Fill 2014: 9).

Als Begründer der *Ökologischen Linguistik* gilt Michael Halliday, der auf einer Konferenz im Jahre 1990 einen Vortrag mit dem Titel „New Ways of Meaning: The Challenge to Applied Linguistics“ hielt (vgl. Fill 2018: 26). Sein Vortrag wurde erstmals 1990 veröffentlicht und mehrmals erneut abgedruckt. Ich berufe mich hier, wie Fill (2018: 26), auf den Neudruck aus 2001. Halliday (2001) postuliert in seinem Vortrag einen direkten Zusammenhang von sprachlichen Handlungen und der Zerstörung der Umwelt (vgl. Chen 2016: 109). Luftverschmutzung oder der Rückgang der Arten seien nicht ausschließlich ein Problem von Biologen oder Physikern, sondern auch eines der Angewandten Linguisten (vgl. Halliday 2001: 199). Der Autor beruft sich in seinen Annahmen auf Benjamin Lee Whorf: „language does not passively reflect reality; language actively creates reality“ (Halliday 2001: 179). Die Aufgabe der Angewandten Linguistik sei hierbei, die grammatische Konstruktion der Realität zu interpretieren (vgl. Halliday 2001: 182). Gerade die Grammatik bzw. das Sprachsystem selbst steht dabei im Mittelpunkt von Hallidays (2001) Theorie, da diese, ähnlich wie Texte, unökologische Ideologien beinhalten kann (vgl. Steffensen/Fill 2014: 10). Es gäbe viele grammatische Merkmale, welche die Realität in einer Weise konstruieren würden, die nicht mehr gesund für unsere Spezies sei (vgl. Halliday 2001: 103).

Fill (2018: 26) fasst drei wichtige Beispiele Hallidays (2001) zusammen, die den Einfluss von Sprache auf unsere Realität aufzeigen. Erstens würde die Sprache laut Halliday

(2001) natürliche Ressourcen wie Öl oder Wasser als unlimitiert auffassen. Sie treten als Massennomen auf, die unzählbar sind und damit unendlich erscheinen (vgl. Fill 1998a: 48). Dies reflektiert dabei nicht die eigentliche Begrenzung der natürlichen Ressourcen (vgl. Alexander/Stibbe 2014: 110). Zweitens würde durch Sprache stets ein Wachstum ideologisiert. Bei Kontrastpaaren wie *klein* und *groß* ist jeweils das größere Wort neutral. So heißt es etwa: Wie *schnell* ist das Auto und nicht wie *langsam* oder wie *hoch* ist das Gebäude und nicht wie *niedrig* (vgl. Fill 1998a: 48). *Größer* heißt dabei immer *besser* (vgl. Alexander/Stibbe 2014: 110). Drittens würde Sprache eine Diskontinuität zwischen Menschen und dem Rest der Schöpfung schaffen (vgl. Fill 2018: 26). Die Welt wird beispielsweise durch Pronomen in bewusste Lebewesen (Menschen oder ihre Haustiere) und unbewusste Lebewesen (andere Spezies) geteilt (vgl. Alexander/Stibbe 2014: 110). Der Ansatz von Halliday (2001) ist laut Steffensen und Fill (2014: 10) einerseits zwar gut geeignet, um für die Verwendung von Sprache zu sensibilisieren, jedoch herrscht auf der anderen Seite die Gefahr, dass die Rolle der Sprache zu sehr betont und die biologische Realität ökologischer Probleme heruntergespielt wird. Und auch Alexander und Stibbe (2014: 111) zeigen eine Grenze des Ansatzes von Halliday (2001) auf. Das Bewusstsein für eine Grammatik, die anthropozentrisch ist und den Menschen als dem Tier überlegen darstellt, sehen auch die beiden Autoren als wichtig an. Jedoch kann Ökolinguistik die Grammatik nicht verändern und beispielsweise das Verb *schrumpfen* zum unmarkierten, positiven Teil des Kontrastpaares *wachsen* - *schrumpfen* machen (vgl. Alexander/Stibbe 2014: 111). Daher beschäftigen sich viele ökolinguistische Arbeiten nicht ausschließlich mit der Grammatik oder dem Sprachsystem (Grammatik und Lexik), sondern mit umweltbezogenen Texten oder gesamten Diskursen, die den menschlichen Einfluss auf die Umwelt behandeln (vgl. Fill 2018: 26). Beispiele für solche Umweltdiskurse sind laut Harré et al. (1999: 4) unter anderem die Greenpeace-Proteste gegen Nuklearenergie, das Medienspektakel um das United Earth Summit in Rio, aber auch alltägliche Aspekte wie das Erntedankfest oder Altglascontainer. Meist handelt es sich dabei um Gegendiskurse, die häufig kritisch sind und mit Wörtern, Begriffen und Konzepten in etablierte Diskurse eindringen (vgl. Wallis 2016: 18).

Im Folgenden möchte ich einige Definitionen für Ökolinguistik anführen, die die wichtigsten Aspekte gut zusammenfassen. Diese Aspekte werden im Text fett hervorgehoben. In seiner Einführung in die Ökolinguistik definiert Alwin Fill (1993: 4):

> Ökolinguistik ist jener Zweig der Sprachwissenschaft, der den Aspekt der Wechselwirkung berücksichtigt, sei es zwischen einzelnen Sprachen, zwischen Sprechern

> und Sprechergruppen, oder zwischen Sprache und Welt, und der im Interesse der Vielfalt der Erscheinungen für die Bewahrung des Kleinen eintritt (Fill 1993: 4).

Hier werden zwei wichtige Gesichtspunkte genannt. Zum einen die **Wechselwirkung,** die auch, wie zuvor erwähnt, in der biologischen Ökologie eine wichtige Rolle spielt. Jedes Phänomen wird dabei als etwas angesehen, dass in einem offenen, dynamischen Prozess existiert, der in Wechselwirkung zu anderen Prozessen steht (vgl. Fill 1993: 4f.). Mit Wechselwirkung kann hier etwa die Wechselwirkung zwischen verschiedenen Sprachen und Dialekten in einer Gesellschaft oder einem Individuum beschrieben werden. Und auch die Beziehung zwischen Lebewesen und der Umwelt gestaltet sich aus einer ökologischen Sichtweise wechselseitig (vgl. Trampe 1990: 33). Zum anderen wird **das Kleine über das Große** gestellt. Ein Beispiel hierfür ist, dass in der *Ökologie der Sprachen* kleine Minderheitensprachen im Mittelpunkt stehen und nicht große verdrängende Sprachen (vgl. Fill 1993: 7). Darüber hinaus erklärt Fill (1993: 3), dass die Ökolinguistik darauf abzielt, einen Beitrag zum „friedlichen Zusammensein aller Wesen" (Fill 1993: 3) zu leisten. Und auch Trampe (1990: 38) formuliert ähnlich, dass Ökolinguistik nicht nur darauf abziele, über Sprache zu sprechen, sondern einen Beitrag zur **Überwindung der ökologischen Krise** zu leisten. Dies kann vor allem durch eine **Änderung des Denkens** geschehen:

> Die Änderung des Denkens, die durch die Ökolinguistik herbeigeführt werden soll, kann komprimiert werden auf eine Bedeutungsänderung des Wortes ‚ökologisch' […]. ‚Ökologisch' (‚den Lebensraum betreffend') handeln soll nicht mehr gleichbedeutend sein mit ‚Schäden (für den Menschen) beseitigen, die durch Wachstum entstehen', sondern mit ‚das Wachstum überflüssig machen und dadurch Schäden (für den Menschen und die gesamte Natur) gar nicht zustande kommen lassen!'(Fill 1993: 135).

In dieser Definition betont Fill (1993: 134) noch einen weiteren wichtigen Aspekt der Ökolinguistik. Er erklärt, dass Ökologie bisher lediglich als Reparaturmechanismus verstanden wurde, der die Schäden des Wachstums korrigiert hat. Die Versprachlichung dieser Ideologie soll durch die Ökolinguistik in **Texten analysiert und bloßgelegt** und der Umweltschutz als Korrekturtätigkeit überflüssig gemacht werden. Es lässt sich zudem festhalten, dass in der Forschungsrichtung der *Ökologischen Linguistik* danach gefragt wird, ob sprachliche Muster tatsächlich einen Einfluss auf die Umwelt haben können:

> Ecolinguistics deals with the role of language concerning the environment (in its biological/ecological sense). In other words, ecolinguistics deals with the impact of language and discourse in describing, but also aggravating and perhaps alleviating, environmental problems (Fill 2018: 24).

Ökologie und Sprache haben auf den zweiten Blick demnach sehr viel miteinander zu tun.

Zuletzt möchte ich zwei grundlegende Unterscheidungen hervorheben, die in der *Ökologischen Linguistik* getroffen werden müssen. Erstens muss zwischen zwei verschiedenen Untersuchungsobjekten unterschieden werden, obwohl es der *Ökologischen Linguistik* im Allgemeinen darum geht, Bündel von linguistischen Merkmalen zu finden, die ein Weltbild formen. Die eine Forschungsrichtung sucht nach unökologischen Elementen in der Grammatik einer Sprache (z.B. Halliday), während die andere darüber hinausgehend erforscht, wie Texte bzw. ganze Diskurse mit Umweltproblemen umgehen (z.B. Stibbe) (vgl. Steffensen/Fill 2014: 10). Ich beschäftige mich in der hier vorliegenden Arbeit mit dem Diskurs zur Biodiversität und ordne mich daher in die zweite Kategorie ein. Zweitens muss auch das Ziel der *Ökologischen Linguistik* differenziert betrachtet werden. Ökolinguistik hat auf der einen Seite das Ziel **ökologisch-schädliche Sprache zu kritisieren** und auf der anderen Seite **neue sprachliche Formen** zu finden, die die natürliche Welt schützen (vgl. Stibbe 2015: 1). Ersteres Ziel verfolgen kritische Diskurslinguisten, die das bisherige ökonomische Denken kritisieren, das vielen Texten zugrunde liegt, und damit ein eher ökologisches Denken ermöglichen wollen, so Fill (1993: 133). Sie möchten ökologisch destruktive Sprachverwendung aufdecken und für die Rolle der Sprache bei der ökologischen Bewahrung oder Zerstörung der Umwelt sensibilisieren (z.B. Fill). Dabei müssen jedoch nicht die Personen sensibilisiert werden, die ohnehin bereits unterdrückt werden, sondern die, deren Gesellschaft einen negativen Einfluss auf die Ökologie hat (vgl. Stibbe 2014: 119). Letzteres Ziel verfolgen positive Diskurslinguisten, die **versuchen die Sprache zu verändern**, wobei es auch hier unterschiedlich stark ausgeprägte normative Standpunkte gibt (vgl. Fill 1998b: 11). Harré et al. (1999: 4) sagen beispielsweise, dass die Sprache an die heutigen Veränderungen im Umgang mit der Natur und der sozialen Umwelt angepasst werden sollte. Die *Ökologische Linguistik* kann somit auch für eine alternative Sprachverwendung argumentieren (vgl. Stibbe 2014: 118f.). Um im Folgenden einen Überblick über die Kritische und die Positive Diskurslinguistik als Teilgebiete der Ökolinguistik zu geben, wird zuerst knapp in die Diskurslinguistik eingeführt (Kapitel 2.2.4) Anschließend widmet sich Kapitel 2.2.4.1 der kritischen Diskurslinguistik und Kapitel 2.2.4.2 der positiven Diskurslinguistik, bevor ich mich im 3. Kapitel dem konkreten, in dieser Arbeit verwendeten methodischen Vorgehen zuwende.

2.2.4 Diskurslinguistik als Teilrichtung der Ökolinguistik

„Wer sich dem Phänomen 'Diskurs' nähert, findet zunächst in vielerlei Hinsicht 'Unordnung' vor“ (Spitzmüller/Warnke 2011: 2). In diese Unordnung soll im vorliegenden Kapitel ein Stück weit Ordnung gebracht werden.

Keine diskurslinguistische Untersuchung kommt ohne eine Referenz auf den französischen Philosophen Michel Foucault (1926-1984) aus, auf dessen Gesamtwerk auch die aktuelle Diskurslinguistik gründet (vgl. Bendel Larcher 2015: 19). Der Autor hat mit seinem Werk die linguistische Diskursanalyse und damit auch den Diskursbegriff maßgeblich geprägt. Dies bedeutet jedoch nicht, dass die Lektüre von Foucaults Schriften Klarheit über den Diskursbegriff schafft. Seine seltenen Definitionen sind vielmehr vage und vorläufig (vgl. Spitzmüller/Warnke 2011: 65). "Sich auf 'die Diskurstheorie' Foucaults zu berufen ist daher […] kaum möglich" (Kammler 1986: 199; nach Spitzmüller/Warnke 2011: 65). „Foucault dient der Diskurslinguistik in erster Linie als erkenntnistheoretischer Ausgangspunkt“ (Spitzmüller/Warnke 2011: 77). Erkenntnis und Wissen sind nach Foucault in der gesellschaftlichen, kulturellen und historischen Situation verankert. Sie sind Produkte ihrer Zeit (vgl. Spitzmüller/Warnke 2011: 37). Daher kann der Diskursbegriff nach Foucault auch zusammengefasst werden als „*Geflecht von Aussagen* zu einem Thema, die in einer Gesellschaft zu einem bestimmten historischen Zeitpunkt […] gemacht werden“ (Bendel Larcher 2015: 18; Hervorhebung im Original). Foucault interessiert sich folglich vor allem für das zeittypische Sprechen und Denken über die Welt und möchte das Wissen einer Zeit rekonstruieren (vgl. Warnke 2008: 38). Die Umstände unter denen das jeweilige Wissen entsteht folgen dabei einer systematischen Ordnung, die es mit der Diskursanalyse zu beschreiben gilt (vgl. Spitzmüller/Warnke 2011: 68). Zentral ist in dieser Definition erstens, dass der Begriff des Diskurses oder der Diskursanalyse bei Foucault untrennbar mit der Rolle des Wissens verbunden ist (vgl. Busse 2018: 3). „Diskursanalyse nach Foucault ist also vorrangig eine Analyse des Wissens“ (Busse 2018: 4) und wird daher auch als *Archäologie des Wissens* bezeichnet. Dies ist auch der Titel des theoretischen und methodischen Hauptwerks Foucaults (vgl. Busse 2018: 4). Der zweite zentrale Punkt ist, dass Foucault Diskurs vor allem als Aussagensystem bezeichnet. Aussagen und auch Wörter haben nach Foucault keine Bedeutung an sich und damit keine eindeutige Semantik (vgl. Warnke 2008: 39). Damit stellt er sich gegen die Annahme von geschlossenen Kategoriesystemen, die im Fokus des Strukturalismus stehen. Die Bedeutung von Aussagen ergebe sich erst durch die Stellung der Aussagen im Diskurs und sei damit ein diskursiver Effekt (vgl. Warnke

2008: 39). Foucaults Forschung wird somit oft eher dem Poststrukturalismus zugeordnet (vgl. Spitzmüller/Warnke 2011: 76). Dennoch ist seine Forschung auch strukturalistisch geprägt, da er bemüht ist, die Struktur von Aussagen und die Beziehung der Aussagen untereinander zu beschreiben (vgl. Spitzmüller/Warnke 2011: 69). Neben den Begriffen *Diskurs* und *Wissen* darf an dieser Stelle auch der Begriff der *Macht* nicht fehlen. Neben der Analyse von Texten spielt gerade die Rolle der Handelnden in einem Diskurs eine wichtige Rolle. Diese verwenden Sprache, um Wissen zu erzeugen und regulieren, welche Aussage zu einem Diskurs gehören darf. Diskurs ist somit nicht nur ein textueller Effekt, „sondern eben ein Mechanismus der Strukturierung dessen, was wann und wie gesagt und gedacht wird“ (Warnke 2008: 40).

Neben dem Diskursbegriff von Foucault, der die Beziehung zwischen Aussagen oder Aussagenelementen in den Mittelpunkt seiner Definition stellt (vgl. Busse/Teubert 1994: 15), gibt es zahlreiche weitere Definitionsversuche. Die komplexe Bedeutung des Begriffs *Diskurs* schlägt sich schon im Wörterbuch nieder (vgl. Warnke 2008: 36). Sucht man das Substantiv im Duden, finden sich zwei bildungssprachliche Bedeutungen: „1. methodisch aufgebaute Abhandlung über ein bestimmtes [wissenschaftliches] Thema“ und „2. [lebhafte] Erörterung; Diskussion“ (Duden 2021: Diskurs). Auch Warnke und Spitzmüller (2011: 5) führen die zweite bildungssprachliche Definition für den Diskursbegriff an. Diskurs könne als ein Synonym für Debatten und Gespräche gesehen werden, das vor allem in den Medien weit verbreitet sei. Auch Hermanns (2012: 189) sagt, dass Diskurs als ein Alltagsgespräch beschrieben werden könne. Jedoch interessiert in der hier vorliegenden Arbeit vor allem die sprachwissenschaftliche Bedeutungsdimension von *Diskurs*. Auch für diese kann ein Wörterbucheintrag gefunden werden: „3. Gesamtheit der von einem Sprachteilhaber tatsächlich realisierten sprachlichen Äußerungen“ (Duden 2021: Diskurs). Diese Definition findet sich ähnlich formuliert bei Warnke (2008: 36f.), der drei verschiedene sprachwissenschaftliche Bedeutungsdimensionen unterscheidet. Als Äquivalent zum Duden-Eintrag kann *Diskurs* hier erstens als gesprochene Alltagssprache im Sinne von Dialog oder Gespräch definiert werden. Darüber hinaus kann *Diskurs* zweitens auch als satzübergreifende Struktur gedeutet werden oder drittens als Menge von formal oder funktional zusammengehörigen Texten (vgl. Warnke 2008: 36f.). Dieser dritte Diskursbegriff ist auch Grundlage der hier vorliegenden Arbeit. Diskurse werden nach Busse und Teubert (1994: 14) verstanden als „virtuelle Textkorpora, deren Zusammensetzung im weitesten Sinne inhaltliche (bzw. semantische) Kriterien bestimmt“. *Diskurs* wird somit als textübergreifender Begriff

definiert, der über den einzelnen Text hinausgeht (vgl. Warnke 2008: 37). Zu einem Diskurs zählen Busse und Teubert (1994: 14) eine Sammlung von Texten, die sich auf ein ausgewähltes Thema beziehen, zeitlich eingegrenzt sind und intertextuell auf einander Bezug nehmen. Im Gegensatz zu Foucault werden demnach nicht Sammlungen von Äußerungen als Diskurse definiert, sondern Textsammlungen bzw. Korpora. In anderen Worten: Ein Diskurs ist ein Ausschnitt der Kommunikation, dem unterschiedliche Texte zu einem gemeinsamen Thema zuzuordnen sind (vgl. Janich/Simmerling 2013: 65). Die Diskursanalyse behandelt schließlich einen Ausschnitt beziehungsweise eine Teilmenge des Diskurses, das konkrete Korpus. Ausschlaggebend für die Zusammenstellung der Korpora ist dabei das Erkenntnisinteresse des jeweiligen Forschers. Das Korpus konstituiert dabei das Untersuchungsobjekt der Diskursanalyse und damit auch die erzielbaren Ergebnisse (vgl. Busse/Teubert 1994: 15). Erst die Ergebnisse der Analyse können die Wahl dieses Gegenstandes rechtfertigen (vgl. Busse/Teubert 1994: 17). Das Verhältnis von Diskurs und Korpus ist aber nicht so eindeutig, wie es sich hier darstellt, es ist vielmehr kontrovers diskutiert. Neben der Annahme nach Busse und Teubert (1994), dass ein von den Forschenden zusammengestelltes Korpus der Diskurs sei, gehen andere davon aus, dass der Diskurs unabhängig von den Forschenden existiert und durch die gesammelten Texte nur ausschnittsweise erfasst werden kann (vgl. Bendel Larcher 2015: 34). Die hier vorliegende Diskursanalyse beschränkt sich auf ein kleines konkretes Korpus basierend auf der Definition von Busse und Teubert (1994), das in einen größeren Diskurs eingeordnet wird.

Einer der bekanntesten Ansätze einer kritischen Diskurslinguistik ist der Duisburger Ansatz von Siegfried und Margarete Jäger (1999) (vgl. Reisigl 2018: 187). Obwohl sich meine Arbeit nicht explizit als kritische Diskursanalyse versteht, sind die vorgeschlagenen Analysekategorien von Jäger (2005) für eine terminologische Annäherung dennoch hilfreich. Im gesellschaftlichen Diskurs gibt es viele verschiedene Themen. „Thematisch einheitliche Diskursverläufe“ (Jäger 2005: 62) werden dabei als *Diskursstränge* bezeichnet. *Diskursfragmente* sind Texte oder Textteile, die ein bestimmtes Thema behandeln. Mehrere Diskursfragmente können sich zu einem Diskursstrang verbinden. *Diskursive Ereignisse* bezeichnet Jäger (2005: 61) als Ereignisse, die einen Diskursstrang grundlegend beeinflussen. Solche Ereignisse schaffen einen *diskursiven Kontext*, der für die Analyse und Interpretation eines Diskursstrangs hilfreich sein kann (vgl. Jäger 2005: 62). Diskursstränge spielen sich wiederum an verschiedenen sozialen Orten ab, die *Diskursebenen* genannt werden. Beispiele hierfür

sind die Diskursebenen der Medien oder der Politik. *Diskurspositionen* sind schließlich die Standorte einer Person oder eines Mediums, deren Unterschiedlichkeit einen Diskurs bestimmen kann. „Solche Diskurspositionen lassen sich erst als Resultat von Diskursanalysen ermitteln“ (Jäger 2005: 63).

Betrachtet man diese kurze Einführung in die Diskurslinguistik lässt sich festhalten, dass ich hier Diskurslinguistik *nach* Foucault betreibe „und zwar sowohl in der modalen als auch temporalen Lesart der Präposition: eine Diskurslinguistik, die sich an Foucault orientiert und eine, die Foucault als zentralen Akteur […] *voraus*-setzen muss“ (Spitzmüller/Warnke 2011: 3; Hervorhebung im Original). Diskurse werden in dieser Arbeit jedoch nach Busse und Teubert (1994: 14) definiert, und zwar als virtuelle Textkorpora, die aus mehreren Diskursfragmenten zusammengestellt werden und in einen größeren diskursiven Kontext eingeordnet werden können. Nach dieser grundlegenden terminologischen Verortung, folgt nun die Erläuterung der beiden methodischen Richtungen der Diskurslinguistik: kritische und positive Diskurslinguistik.

2.2.4.1 Kritische Diskurslinguistik

Die erste methodische Richtung ist die sogenannte *kritische Diskurslinguistik*. Eine Annäherung an das Ziel der kritischen Diskurslinguistik lässt sich vor allem durch eine Abgrenzung zur sogenannten *deskriptiven Diskurslinguistik* erreichen. Spitzmüller und Warnke (2011: 78) sprechen von einer regelrechten „Lagerbildung“, die sich in der Diskurslinguistik ergeben hat. Im Zentrum der deskriptiven Diskurslinguistik steht die deskriptiv-analytische und nicht wertende Beschreibung von Diskursen. Die Vertreter Busse und Teubert (1994) etwa begreifen ihre Arbeit dabei als erweiterte Semantik (vgl. Warnke 2008: 41). Die kritische Diskurslinguistik bleibt aber „nicht an der Rekonstruktion des Diskurses stehen, sondern fragt nach den Gesellschaftsstrukturen, die vom Diskurs geprägt werden“ (Bendel Larcher 2015: 40).

Ökolinguisten wenden die kritische Diskursanalyse an, um damit folgende Ziele zu erreichen: die Verbesserung der Kommunikation, die Sensibilisierung für den Umgang mit der Umwelt oder sogar das politische Engagement für soziale Benachteiligung. Erstens verstehen kritische Diskurslinguisten die Analyse von Macht als ihre zentrale Aufgabe (vgl. Warnke 2008: 41). Machtbezogene und diskriminierende Zusammenhänge zwischen Diskurs und Gesellschaft sollen von einer kritischen Diskurslinguistik aufgedeckt und problematische Kommunikationsverhältnisse dadurch verbessert werden (vgl. Reisigl 2018: 186). Es geht der kritischen Diskurslinguistik darum, Stellung zu

beziehen und zu analysieren, inwieweit der Diskurs die Machtverhältnisse einer Zeit widerspiegelt (vgl. Spitzmüller/Warnke 2011: 99). Dabei steht vor allem die Kritik am Sprachgebrauch im Vordergrund, welche die Welt vom Menschen her konzeptualisiert und anhand dieser Sprachkritik eine Änderung herbeizuführen (vgl. Tereick 2016: 113). Zweitens soll mit der Aufdeckung dieser Zusammenhänge für einen bedenklichen diskursiven Umgang mit der Vergangenheit oder der Umwelt sensibilisiert werden (vgl. Tereick 2016: 113). Wallis (2016: 16) stellt die zentrale Frage, mit der sich Ökolinguisten in der Tradition der kritische Diskurslinguistik beschäftigen, nämlich „inwiefern der Umweltdiskurs und die linguistischen Erkenntnisse über ihn dazu beitragen, die Umwelt positiv zu beeinflussen". Das Verhältnis von Mensch und Umwelt soll durch die Sprachanalyse erschlossen werden (Reisigl im Druck: 3). Der kritischen Diskursanalyse geht es hierbei darum, die Perspektive von denen einzunehmen, die am meisten leiden und deren Probleme das Wohlbefinden von vielen Leben beeinflusst (vgl. Van Dijk 1993: 252). Selbstverständlich kann das nicht die alleinige Aufgabe der Linguistik sein, vielmehr steht die Menschheit vor einer Aufgabe, die interdisziplinär gelöst werden muss. Drittens gibt es sogar Linguisten, wie Bendel Larcher (2015: 38), die das politische Engagement für sozial Benachteiligte in das Zentrum der kritischen Diskurslinguistik stellen. Einzig der subjektive Standpunkt des Forschers müsse dabei klar gemacht werden.

Gerade das Thema der Legitimität einer Sprachkritik ist dabei kontrovers diskutiert. Fraglich ist, ob die kritische Diskurslinguistik mit Regeln der Wissenschaftlichkeit aneinander gerät (vgl. Reisigl 2018: 174) und ob Kritik überhaupt als wissenschaftlich zu bewerten ist und Teil einer Diskurslinguistik sein darf (vgl. Spitzmüller/Warnke 2011: 98). Kritische Diskurslinguisten betonen jedoch:

> dass gute Wissenschaft durchgehend kritische Wissenschaft sei, dass Kritische Diskursanalyse auch nach Wissenschaftlichkeit zu streben habe und dass Kritische Diskursanalyse ebenfalls als linguistisches Unterfangen betrieben werde (Reisigl 2018: 174).

Eine rein beschreibende Wissenschaft kann es laut Reisigl (2018: 185) gar nicht geben, weil Wissenschaft neben der Beschreibung zumindest auch auf die Erklärung und Begründung angewiesen ist. Die scharfe Trennung von Deskription und Kritik könne außerdem nicht aufrechterhalten werden, da Deskription nie völlig wertfrei sei, weil schon die Entscheidung für die Analyse bestimmter Elemente über die reine Beschreibung hinaus gehe. Zudem geschehe jede Betrachtung aus einem Standpunkt

heraus und erfolge somit interessengeleitet (vgl. Reisigl 2018: 202f.). Ein Verbot von Kritik würde zudem den angewandten Wissenschaften, die nach praktischer Umsetzung ihrer Erkenntnisse trachten, die Wissenschaftlichkeit absprechen, so Reisigl (2018: 203). Auch Stibbe (2015: 9) führt einen Vergleich mit anderen angewandten Wissenschaften an, die implizit oder explizit normative Ziele einer kritischen Diskurslinguistik legitimieren. Die medizinische Forschung etwa würde normative Handlungsanleitungen geben und beispielsweise bei einer Krankheit für die Verwendung eines Medikaments argumentieren.

> In the same way that medical science is normatively orientated towards prevention of disease and sustaining the life of individual people, the discipline of ecology is normatively orientated towards not just studying but also preserving the ecosystem that life depends on (Alexander/Stibbe 2014: 104).

Warum sollte die Sprachwissenschaft nicht genau so berechtigt sein, für eine Sprachverwendung zu argumentieren, die die Umwelt schützt und das auf Wohlstand und Größe abzielende Denken der Menschen zu hinterfragen? Das Problem, vor dem die Ökolinguistik steht, ist hierbei keine Krankheit, sondern die Klimakrise und der Verlust der Biodiversität. Normative Werte auf die sich Stibbe (2015: 14) beruft, sind unter anderem soziale Gerechtigkeit oder die Wertschätzung und das Wohlbefinden allen Lebens. Diese Werte, die der linguistischen Betrachtung zugrunde liegen, fasst Stibbe (2015: 10f.) unter dem Begriff *Ecosophy* (ökologische Philosophie) zusammen. Er definiert diese als ein ethisches Gerüst, anhand dessen ein Forscher seine Analyseergebnisse evaluieren sollte. Ökolinguisten hätten dabei zwar jeweils eigene philosophische Prinzipien und Normen, die Gemeinsamkeit bestehe aber darin, dass die wechselseitige Beziehung von Menschen mit anderen Organismen und der physischen Umwelt zentral seien, so Stibbe (2015: 11f.). Beispielsweise können unter der Ecosophy „Nachhaltige Entwicklung“ einige Perspektiven zusammengefasst werden, die versuchen das ökonomische Wachstum mit Umweltschutz und sozialer Gleichberechtigung zu verbinden (vgl. Stibbe 2015: 12). Da es eine Reihe weiterer Ansätze und Themen gibt, die im Forschungsfeld der Ökolinguistik die kritische Diskurslinguistik anwenden, sollen an dieser Stelle lediglich einige illustrative Beispiele aufgeführt werden[2] (vgl. Alexander/Stibbe 2014: 106). Beispielsweise ist die Wahl bestimmter lexikalischer

[2] Für eine detaillierte Forschungsübersicht siehe beispielsweise Alexander und Stibbe (2014: 106f.), Steffensen und Fill (2014: 11) oder Wallis (2016: 17f.)

Konstituenten Ausgangspunkt vieler ökolinguistischer Arbeiten, wie bei Trampe (2017), der den Gebrauch von Euphemismen beim Sprechen über das Töten von Tieren untersucht. Trampe (1990) gilt zudem als ein (Mit-) Begründer der sogenannten Bielefeld Schule, die Sprache als eingebunden in ein größeres Sprache-Welt-System betrachtet. Das menschliche Leben wird laut diesem Modell von der natürlichen und kulturellen Ökologie mitbestimmt. Diese beiden Komponenten werden wiederrum durch die Sprache verbunden (vgl. Steffensen/Fill 2014: 11). Zudem existieren Studien zu Greenwashing (eine Strategie um technische Attraktivität mit grüner Sprache zu verbinden (vgl. Fill 2001: 70)) oder dem Mediendiskurs, genau wie Untersuchungen zu landwirtschaftlichen Diskursen, die die Natur als eine Ressource ansehen, die ausgebeutet werden kann (vgl. Stibbe 2017: 215). Auch die in Kapitel 2.1.2 erwähnte Studie von Stibbe und Zunino (2008), die sich mit dem Gebrauch von Metaphern für den Begriff der *Biodiversität* beschäftigt, kann als ein Beispiel für eine kritische Diskursanalyse angesehen werden (vgl. Steffensen/Fill 2014: 11). In der letzten Studie, die ich an dieser Stelle anführen möchte, beschäftigt sich Reisigl (im Druck) mit Autowerbungen. Der Autor wählt einen Ansatz, der die Kritische Diskurslinguistik mit der Ökolinguistik verbindet und sich als Angewandte Linguistik versteht. Hierfür nimmt er eine ethische Grundhaltung ein, „die für die Erhaltung von Natur, Gesundheit und suffizienter Lebensqualität eintritt“ (Reisigl im Druck: 3) und argumentiert dafür, dass weniger Automobilität mehr Lebensqualität und Vitalität mit sich bringt (vgl. Reisigl im Druck: 17). All diese Ansätze fokussieren sich nicht wie Halliday (2001) nur auf die Grammatik der Sprache, sondern schauen sich Sprachgebrauchsmuster an, was Alexander und Stibbe (2014) als erfolgversprechender ansehen. Diese werden häufig nicht nur beschrieben und dargelegt, sondern eben auch kritisiert.

Die Frage, ob Wissenschaft werten darf, ist nicht endgültig geklärt. Ich werde mich in der hier vorliegenden Arbeit an Janich und Simmerling (2013) orientieren und in der Analyse zuerst deskriptiv vorgehen, um die Texte möglichst objektiv zu betrachten. Teil der Deskription einer Diskursanalyse ist dabei die Analyse der einzelnen Texte und auch die Betrachtung der Intertextualität. Die Analyse ist „aber spätestens dann keine reine Beschreibung mehr, wenn sie die gefundenen Sprachdaten unter einer bestimmten Fragestellung interpretiert, d.h. perspektivisch sortiert und zu einem Bild zusammenfügt“ (Janich/Simmerling 2013: 66). Dies ist vielmehr Teil der Kritik einer Diskursanalyse, die in der hier vorliegenden Arbeit in einem zweiten Schritt vorgenommen wird, wobei der Forscher selbst keine normative Position beziehen sollte und die Analyse nicht nur auf

der Intuition des Forschers basieren darf (vgl. Janich/Simmerling 2013: 67). Das Merkmal der Objektivität soll folglich durch die Trennung von Deskription und Kritik erhalten bleiben. Trotzdem sehe ich es als wichtig an, beide Schritte in eine Diskursanalyse zu integrieren. Grund dafür ist, dass eine kritische Diskursanalyse (Kritik an Sprachverwendungsweisen) nicht ohne eine deskriptive Diskursanalyse (Lexik, Textlinguistik, Pragmatik usw.) auskommen kann. Umgekehrt sollte die Diskursanalyse jedoch auch nicht auf der Ebene der Deskription stehen bleiben, „will die Sprachwissenschaft nicht Soziologen, Politologen, Psychologen und Medienwissenschaftlern das Feld der Deutung und der Kritik ihrer Ergebnisse überlassen“ (Janich/Simmerling 2013: 94).

2.2.4.2 Positive Diskurslinguistik

Die zweite methodische Richtung der Ökolinguistik ist die sogenannte *Positive Diskursanalyse*, welche besonders von dem Ökolinguisten Arran Stibbe (2017: 215) unterstützt wird. Er sieht die Analyse von negativen Diskursen, wie sie im vorherigen Abschnitt beschrieben wurde, als wichtigen, wenn auch lediglich den ersten Schritt der Ökolinguistik an. Darüber hinaus sieht der Autor das Aufzeigen von alternativen Sprachformen als unverzichtbar für ein Vorankommen in der ökologischen Krise an.

> The next step is to search for new discourses to base society on; for example, discourses which promote *being more* rather than *having more*, well-being rather than growth and respecting rather than conquering nature. There have, however, been far fewer studies which have examined positive discourses, that is, discourses we like, which inspire, encourage and hearten us (Stibbe 2017: 215; Hervorhebung im Original).

Der Begriff Positive Diskursanalyse (PDA) wurde von Martin (1999:1) eingeführt. Sie soll die kritische Diskursanalyse in einer positiven Weise komplementieren, jedoch nicht ersetzen. Der Autor untersucht die Autobiografie von Nelson Mandela als Beispiel für eine positive Diskursanalyse, die auf Hoffnung fokussiert ist. PDA ermöglicht Linguisten die Suche nach einem positiven Sprachgebrauch und damit nach Alternativen zu den negativen oder zerstörerischen Diskursen, die in der Ökolinguistik dominieren (vgl. Stibbe 2017: 219). Laut Stibbe (2017: 221) braucht es Alternativen zu den *stories* von Konsum, technologischem Fortschritt und ökonomischem Wachstum.

Betrachtet man die ökologischen Diskurse der letzten 30 Jahre, gibt es neben den zuvor erwähnten ökologisch-destruktiven Diskursen (wie z.B. des wirtschaftlichen Wachstums), auch Diskurse, die vordergründig positiv erscheinen, letztlich aber unter dem Begriff *Greenwashing* zusammengefasst werden können. Auf der Oberfläche wird

sprachlich versucht, beispielsweise Produkte als grüner erscheinen zu lassen. Meistens handelt es sich dabei aber um Produkte, die nicht besonders umweltfreundlich sind (vgl. Fill 2001: 69f.). Harré et al. (1999) fassen den Argwohn gegenüber dieser Umweltsprache in ihrem Buchtitel „Greenspeak“ zusammen. Dieser Titel spielt auf die Idee von George Orwells *Newspeak* an (vgl. Stibbe 2017: 217). Sie fassen unter Greenspeak alle linguistischen Mittel, mit denen über Umweltprobleme gesprochen, geschrieben oder bildlich berichtet wird (vgl. Harré et al. 1999: vii). Darüber hinaus versuchen einige Linguisten künstlich neue Ausdrücke zu erfinden, um eine korrekte Art des Sprechens über die Welt zu fördern, die Menschen dazu inspiriert das Ökosystem zu schützen. Stibbe (2017: 218) nennt hier beispielsweise den Ansatz von Dunayer (2001), die alternative Vorschläge für die Lexik macht, indem sie unter anderem statt *wildlife* den Begriff *free-living nonhuman* vorschlägt, um die Individualität eines Tieres hervorzuheben oder *food industry captive* statt *farm animal* und *cow enslaver* statt *dairy farmer*. Dies geht Stibbe (2017: 218) jedoch zu weit, der dafür argumentiert, dass es nicht notwendig ist, neue Ausdrücke zu erfinden, um in einer positiven, inspirierenden Weise über die Natur zu sprechen (vgl. Stibbe 2017: 218). Er schlägt stattdessen vor, auf die Suche nach positiven Diskursen zu gehen, die bereits existieren.

Positive Diskurse können in vielen verschiedenen Bereichen gefunden werden. Ich möchte an dieser Stelle einige Beispiele aufgreifen, die auch Stibbe (2017) nennt. Ein erstes Beispiel sind aktivistische Diskurse gegen die Globalisierung. Beispielsweise zeigen die Texte der „New Economics Foundation“ einen positiven Umgang mit der Umwelt auf. Hier wird Sprache einerseits kreativ genutzt, um negative Assoziationen mit ökonomischem Wachstum zu verbinden (*uneconomic growth*), andererseits werden positive Begriffe als Alternativen vorgeschlagen (*sustainable* ist positiv, da es der unmarkierte Begriff des Paares *sustainable/ unsustainable* ist). So werden laut Stibbe (2017: 222) alternative Ziele wie Glück, Wohlbefinden, Nachhaltigkeit und Diversität gefördert. Obwohl meistens nur ausgewählte Texte analysiert werden, geht es nicht darum für diese einzelnen Texte zu werben. Diese enthalten vielmehr häufig Cluster von linguistischen Merkmalen, die nützlich für die Förderung neuer Diskurse sein können. Neben der Analyse von einzelnen Texten können jedoch auch Sprachmuster analysiert werden, die in mehreren Texten erscheinen. Ein zweites Beispiel ist daher das japanische Haiku, das Stibbe (2012: 153) untersucht. Diese Sprache ermutigt zu mehr Respekt vor der Natur: “Clause structure in haiku represents animals and plants as beings who are actively involved in leading their own lives in ways, consistent with their nature”.

Drittens kann auch der Diskurs von amerikanischen Ureinwohnern als positives Beispiel für eine Darstellungen der Natur dienen. Diese stellen eine Menge linguistischer Parameter zur Verfügung, die verwendet werden können, um positiv über Natur zu sprechen, wie beispielsweise Metaphern, Pronomen oder bestimmte Vokabeln. Dazu kommt, dass sie oft Wissen über die lokale Umwelt weitergeben, welches es Menschen ermöglicht ihre Bedürfnisse zu stillen, ohne das Ökosystem zu zerstören (vgl. Stibbe 2017: 222). Neben diesen oft mündlichen Texten, die von Generation zu Generation weitergegeben werden, gibt es als viertes Beispiel auch literarische Texte, die als potenzielle Quelle für positive Diskurse angesehen werden. Neben romantischer Dichtung gibt es auch das sogenannte *New Nature Writing*, welches den intrinsischen Wert der natürlichen Welt anpreist (vgl. Stibbe 2017: 223).

Positive Diskursanalyse kann somit beispielsweise Medien helfen, die mitunter auch unbeabsichtigt ökonomisches Wachstum als das ultimative Ziel der Gesellschaft anpreisen. Eine Zusammenarbeit mit Ökolinguisten könnte hier ansetzen und die zugrundeliegenden unökologischen Botschaften aufdecken, um neue Terminologien und grammatische Merkmale vorzuschlagen (vgl. Stibbe 2017).

Jedoch gibt es auch Kritik am Konzept der PDA. Es besteht die Gefahr, dass die PDA eine Art Propaganda für positive Diskurse unternimmt. Die PDA muss daher immer auch kritisch bleiben und darf erst nach einer systematischen Analyse aufgrund von klaren Kriterien eine Aussage über positive Evaluationen machen (vgl. Stibbe 2017: 226). Eine weitere Kritik betrifft beispielsweise das New Nature Writing. Die Dichtung werde vor allem von denen gelesen, die sich sowieso um die Umwelt sorgen.

> If it is going to make a difference these patterns of language will have to spread far beyond nature writing and become infused in mainstream texts, from news journalism and environmental reports to biology textbooks. The promise of ecolinguistics is that it can identify the linguistic patterns from positive discourse that inspire, respect and care for the natural world, and make them available to those in the mainstream who want to adjust their language to better address ecological issues (Stibbe 2017: 224).

Stibbe (2014: 124) hebt das Ziel der Ökolinguistik hervor, einen praktischen Beitrag zur ökologischen Krise zu leisten. Dieses Ziel könne nicht allein durch das Aufzeigen von Diskursen der ökologischen Zerstörung erreicht werden. Daher sei gerade die Analyse von positiven Diskursen wichtig.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Methodik der Positiven Diskursanalyse ähnlich der Kritischen Diskursanalyse ist und auf einer detaillierten Untersuchung der Texte beruht, um versteckte Ideologien aufzudecken, die sich in bestimmten

linguistischen Merkmalen manifestieren (vgl. Stibbe 2017: 226). Was genau einen Diskurs positiv macht, entscheidet ein Linguist jeweils individuell auf Grundlage seiner *Ecosophy*. Als Positive Diskurse werden folglich Diskurse verstanden, die mit der *Ecosophy* eines Ökolinguisten übereinstimmen (vgl. Stibbe 2014: 124). Der letzte Schritt besteht darin, diese Diskurse zu fördern (vgl. Stibbe 2017: 228).

3. Methodisch-Analytisches Vorgehen

Nachdem der theoretische Hintergrund detailliert dargestellt wurde, folgt nun die Erläuterung des methodisch-analytischen Vorgehens der Arbeit, bevor schließlich die Analyseergebnisse präsentiert werden. Zunächst wird in Kapitel 3.1 in das konkrete Korpus eingeführt, indem die Auswahl der Diskursakteure und der analysierten Texte begründet wird. Anschließend wird für das hier verwendete methodische Analysemodell nach Bendel Larcher (2015) argumentiert und in diesem Zusammenhang auch auf andere diskursanalytische Modelle verwiesen (Kapitel 3.2). Zuletzt folgt die Erläuterung des konkreten analytischen Vorgehens, welches sowohl auf der Methode von Bendel Larcher (2105) als auch auf den Diskursfragmenten basiert (Kapitel 3.3).

3.1 Das Korpus – Einführung in das Material

Eine Diskursanalyse zeichnet sich neben der besonderen Zielsetzung und der Untersuchung von textübergreifenden Aussagen vor allem durch die Zusammenstellung des Korpus aus (vgl. Busse/Teubert 1994: 27). Das Korpus dieser Arbeit, das exemplarisch für die Beantwortung der Fragestellung herangezogen wird, umfasst vier Texte und wird qualitativ untersucht.

3.1.1 Korpuserstellung

Die Zusammenstellung der vier Korpustexte basiert auf den Auswahlkriterien von Bendel Larcher (2015: 53). Es handelt sich um ein geschlossenes Korpus, das nach „*vorab festgelegten Kriterien*“ (Bendel Larcher 2015: 52; Hervorhebung im Original) zusammengestellt wird. Bendel Larcher (2015: 53) schlägt hierfür sechs Kriterien vor. Das 1. Kriterium betrifft die Textsorte, wobei es sinnvoll sein kann, sich auf einzelne Textsorten zu beschränken. Als 2. Kriterium sollen die Akteure ausgewählt werden, die untersucht werden. Das 3. Kriterium, das Thema des Korpus „entspricht dem

interessierenden Diskurs“ (Bendel Larcher 2015: 53). Das Korpus kann zudem entweder ein Land oder mehrere Länder umfassen, was im 4. Kriterium, dem Geografischen Raum, festgelegt werden soll. Darüber hinaus kann die Zeitspanne der Erscheinung der Texte sowohl diachron als auch synchron sein (5. Kriterium). Das 6. Kriterium beschäftigt sich schließlich mit dem Medium der ausgewählten Texte. Abbildung 2 zeigt mein konkretes Korpus, mit dem untersucht werden soll, wie Menschen und Natur in Broschüren für mehr Biodiversität dargestellt werden. Anschließend werden die vier Diskursfragmente und die Diskursakteure dargestellt (Kapitel 3.2.2). Die konkreten analysierten Textstellen der jeweiligen Broschüren finden sich in Kapitel 3.2.3.

1. Textsorte	Broschüre
2. Akteure	1. *Naturgarten e.V.*: Verein für Naturnahe Garten- und Landschaftsgestaltung 2. *Kommunen für biologische Vielfalt e.V.*: Bündnis aus 60 Gemeinden, Städten und Landkreisen 3. *Dr. Reinhard Witt:* Biologe 4. *Blühende Bergstraße e.V.*: Projekt der Städte und Gemeinden Laudenbach, Hemsbach, Weinheim, Hirschberg, Schriesheim und Dossenheim
3. Thema	Diskurs Biodiversität und Naturschutz im privaten und öffentlichen Raum
4. Geografischer Raum	Deutschland
5. Zeitspanne	Synchron: Veröffentlichung 2018 bis 2020
6. Medium	Schriftliche Kommunikate Drei Broschüren sind öffentlich im Internet zugänglich (1., 2., 4.). Eine Broschüre ist nur kostenpflichtig bestellbar (3.).

Tabelle 1: Kriterien für die Zusammenstellung des Korpus nach Bendel Larcher (2015: 53)

Da die Definition der Textsorte *Broschüre* sehr variabel ist, muss an dieser Stelle eine Anmerkung erfolgen, was in der hier vorliegenden Arbeit unter einer *Broschüre* verstanden wird. Im „Wörterbuch des Buches“ (Hiller/Füssel 2006) wird eine Broschüre als ein „broschiertes Schriftwerk geringen Umfangs“ definiert. Hier ist folglich erstens vor allem die Bindung des Schriftwerks entscheidend für die Definition. Broschüren sind

„nur geheftet und mit einem Umschlag aus Pappe versehen“ (Duden 2021: Broschüre). Bücher sind hingegen gebunden. Darüber hinaus spielt zweitens der Umfang einer Broschüre eine wichtige Rolle. Laut Hiller und Füssel (2006: 60) enthält eine Broschüre mindestens fünf Seiten, was bei den hier vorliegenden Broschüren der Fall ist. Schriftwerke mit weniger Seiten sind beispielsweise Flyer. Die Maximalzahl der Seiten wird jedoch auf 48 Seiten festgelegt. Hier wird ein Unterschied zu Heften oder anderen Informationsschriften gemacht. Informiert man sich online über den Druck von Broschüren, finden sich jedoch auch Angebote von Broschüren, die einen Umfang von bis zu 96 Seiten haben (Europadruckerei.de 2021). Somit wird die Obergrenze in der hier vorliegenden Arbeit nicht auf maximal 48 Seiten festgelegt und ich betrachtet auch sowohl das 80-seitige Haarer Modell (2019) als auch die 66-seitige Blühende Bergstraße (2020) als Broschüren. Auch die starre Abgrenzung zu anderen mehrseitigen Informationsangeboten ist hier nicht entscheidend. Ein dritter Aspekt, der in die Definition der Textsorte einbezogen werden muss, ist die Textfunktion. Hiller und Füssel (2006: 60) schreiben, dass der Inhalt einer Broschüre „vielfach nur für die Zeitgenossen ihrs Erscheinens von Bedeutung“ ist, wie etwa religiöse, politische oder wie in diesem Fall ökologische Aufklärungsschriften. Dass der Inhalt einer Broschüre häufig die relevanten und teils auch brisanten Themen einer Zeit widerspiegelt, ist demnach ein weiterer wichtiger Aspekt für die Definition der Textsorte. Häufig haben Broschüren daher entweder einen appellativen oder direktiven Charakter und wollen den Leser zu einer Handlung auffordern oder mit sogenannten Repräsentativa den Leser vordergründig über einen Sachverhalt informieren. Dieser Aspekt wird im konkreten Analysegerüst (Kapitel 3.3) erneut aufgegriffen. Ein vierter wichtiger Gesichtspunkt ist die Art der Veröffentlichung einer Broschüre. Diese kann etwa nur digital veröffentlicht werden oder auch analog in gedruckter Version.

3.1.2 Die Diskursfragmente

Das erste Diskursfragment, das sich vor allem auf den privaten Raum bezieht, ist das „Naturgartenhandbuch“ vom *Naturgarten e.V.* aus dem Jahre 2020. Der Naturgarten e.V. ist ein Verein, der sich für die naturnahe Landschafts- und Gartengestaltung einsetzt. „Der Naturgartenverein widmet sich dem Ziel, die Artenvielfalt in der freien Landschaft und im Siedlungsraum zu fördern und zu bewahren“ (Naturgarten e.V. 2015). Das „Naturgartenhandbuch“ wird vom Bundesprogramm „Biologische Vielfalt“ im Projekt „Tausend Gärten – Tausend Arten. Grüne Oasen, einheimische Tiere und Pflanzen“

gefördert (vgl. Naturgartenhandbuch 2020). Das „Naturgartenhandbuch“ soll zwei vordergründige Funktionen erfüllen. Zum einen ist es dafür gedacht, „eine Grundlage für die Bewertung von Garten- und Grünflächen durch Testerinnen und Tester“ (Naturgartenhandbuch 2020: 3) zu sein. Die 37 Seiten umfassende Broschüre enthält daher Kriterien, die zur Förderung der Artenvielfalt in privaten Gärten herangezogen werden können. So können naturnahe Gärten eine Prämierung in Bronze, Silber und Gold erhalten (vgl. Naturgartenhandbuch 2020: 31). Zum anderen richtet sich das „Naturgartenhandbuch“ auch „an alle Gärtnerinnen und Gärtner, die in ihrem Garten […] qualitativ hochwertigen Lebens- und Erlebnisraum für Pflanzen, Tiere und Menschen schaffen und gleichzeitig Biodiversität fördern möchten“ (Naturgartenhandbuch 2020: 4). Der Inhalt der Broschüre ist in fünf Kapitel gegliedert, die etwa Grundsätze des naturnahen Gärtnerns, die Lebensräume in einem Naturgarten oder Kleinbiotop-Elemente in einem Naturgarten betreffen.

Das zweite Diskursfragment, das sich auf den privaten Raum bezieht, ist die Broschüre „Wir lassen es blühen! Tipps und Wissenswertes rund um Grundstücke an der Blühenden Bergstraße“ vom Verein *Blühende Bergstraße e.V.* aus dem Jahre 2020. Sie wird von verschiedenen Gemeinden und Städten herausgegeben (siehe Tabelle 1), verantwortlich ist die Stadt Weinheim. Die Broschüre zielt darauf ab, die Kulturlandschaft der Bergstraße zu bewahren und zu fördern. „Ziel ist, die Offenhaltung der Landschaft für Naturschutz und Landschaftserleben zu sichern“ (Blühende Bergstraße 2020: 2). Die 66-seitige Broschüre richtet sich mit Tipps und Wissenswertem an Menschen, die sich für ein Grundstück an der Bergstraße interessieren und soll auch eingesessenen Grundstücksbewirtschaftern neue Ideen vermitteln. Inhaltlich gibt es sechs Kapitel, die sich etwa mit dem Weg zum Traumgrundstück, Gestaltungselementen und Pflanzenwahl oder der Unterstützung der Grundstücksbewirtschafter beschäftigten.

Das dritte Diskursfragment „Das Haarer Modell. Naturnahes Öffentliches Grün – Mehr Wildblumen durch richtige Pflege“ von *Reinhard Witt* aus dem Jahre 2019 bezieht sich, wie der Name schon sagt, auf öffentliche Grünflächen (vgl. Haarer Modell 2019). Auf 80 Seiten erklärt der Autor das Modell der Gemeinde Haar in Bayern (Gemeinde Haar 2021). Dieses Modell soll als bundesweites Vorbild für eine nachhaltige Strategie beim öffentlichen Grün dienen. Adressaten sind somit ganze Kommunen und nicht, wie in den ersten beiden Broschüren, Privatpersonen wie Gärtner oder Grundstücksbewirtschafter. Bei der Pflege der Grünflächen wird in Haar naturnah gearbeitet, wodurch Biodiversität und Naturschutz gefördert werden sollen (vgl. Haarer Modell 2019: 5). Neben einigen

einführenden und erklärenden Kapiteln liegt der Fokus dieser Broschüre auf der detaillierten Darstellung von über 40 Grünflächen in Haar. Diese werden bewertet, beschrieben und Mahdtermine sowie Entwicklungsziele und Pflegemaßnahmen festgelegt. Dr. Reinhard Witt ist freiberuflicher Biologe und Mitbegründer sowie ehrenamtliches Vorstandsmitglied des Naturgarten e.V. (Diskursfragment 1) (Witt 2021). Das vierte Diskursfragment „Stadtgrün naturnah. Handlungsfelder für mehr Natur in der Stadt“ von den *Kommunen für biologische Vielfalt e.V.* ist das letzte Diskursfragment und wurde 2018 veröffentlicht (vgl. Stadtgrün naturnah 2018). Der Verein *Kommunen für Biologische Vielfalt e.V.* ist ein Bündnis aus 60 Gemeinden, Städten und Landkreisen. „Wichtigstes Ziel des Bündnisses ist der Schutz und die nachhaltige Nutzung der biologischen Vielfalt“ (kommbio 2021). Diese vierte Broschüre bezieht sich wie das dritte Diskursfragment auf öffentliche Grünflächen und wird wie das erste Diskursfragment „Naturgartenhandbuch“ vom Bundesprogramm Biologische Vielfalt im Projekt „Stadtgrün – Artenreich und Vielfältig“ gefördert. Genau wie beim „Naturgartenhandbuch“ gibt es auch hier ein Label „Stadtgrün Naturnah“, das an Kommunen verliehen wird, die sich für den Erhalt der biologischen Vielfalt einsetzen. Die 43-seitige Broschüre vermittelt Anregungen und Beispiele, wie naturnahe Flächen angelegt werden müssen, was bei der Pflege zu beachten ist und wie diese sowohl für Menschen als auch Tiere und Pflanzen attraktiv sein können (vgl. Stadtgrün naturnah 2018: 4). Adressaten sind hier alle, „die sich im Bereich des ökologischen Grünflächenmanagements engagieren“ (vgl. Stadtgrün naturnah 2018: 5). Der Inhalt der Broschüre umfasst sieben Kapitel, die sich unter anderem mit der Grünflächenunterhaltung oder der Interaktion mit Bürgern befassen. Hervorzuheben sind hier die diversen Verweise auf Städte aus ganz Deutschland, die als positive Beispiele herangezogen werden.

In Tabelle 2 sind die wichtigsten Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Broschüren zusammengefasst. So werde ich im Folgenden ausschließlich mit den Namen aus Spalte 1 auf die Broschüren referieren. Da in dieser Arbeit evaluiert werden soll, ob es einen Unterschied zwischen privatem und öffentlichem Raum gibt, beziehen sich zwei Diskursfragmente auf die Natur im privaten Raum, die anderen beiden auf Natur im öffentlichen Raum. So soll ein Vergleich der beiden Lebensräume möglich sein. Diese entsprechen auch den Adressaten der jeweiligen Broschüren. So sprechen die öffentlichen Broschüren Gruppen von Menschen an, während sich die privaten Broschüren eher an Privatpersonen richten. Drei Broschüren wurden von öffentlichen Initiativen produziert,

zwei davon letztlich durch den Bund. Nur eine Broschüre ist durch eine Privatperson entstanden. Das Haarer Modell (2019) weicht somit zwar von den anderen Broschüren ab, ich argumentiere jedoch dafür, dass es als gutes Beispiel für Broschüren zur Biodiversitätsförderung vergleichend herangezogen werden kann. Die Seitenanzahlen variieren von 37 bis 80. Quantitative Auswertungsergebnisse werden nur relativ dargestellt, der Fokus der Auswertung liegt auf qualitativen Ergebnissen.

Diskursfragment	Lebensraum	Adressaten	Produzenten	Seiten
Naturgartenhandbuch (2020)	Privat	Tester und Gärtner	Bund	37
Stadtgrün naturnah (2018)	Öffentlich	Grünflächen-management	Bund	43
Haarer Modell (2019)	Öffentlich	Kommunen	Privat-person	80
Blühende Bergstraße (2020)	Privat	Grundstücks-bewirtschafter- und interessierte	Verein	66

Tabelle 2: Zusammenfassung Korpus

3.1.3 Das konkrete Korpus

Da die gesamten Broschüren zu umfangreich für eine qualitative Analyse sind, habe ich konkrete Textstellen für die Analyse ausgewählt. Die Auswahl der Textstellen erfolgte nach dem *close reading* und unter Betrachtung der Fragestellung der hier vorliegenden Arbeit. Die 1. konkrete Textstelle, die zur detaillierten linguistischen Analyse herangezogen wird, ist die Einleitung der jeweiligen Broschüren („Einleitung“). In den Broschüren Naturgartenhandbuch (2020) und Stadtgrün naturnah (2018) sind zwar auch Vorworte abgedruckt, die sich für die Beantwortung der Fragestellung anbieten würden, da die anderen beiden Broschüren jedoch kein Vorwort besitzen, kann kein Vergleich erfolgen. Dazu kommt, dass zwar nicht jede Broschüre eine explizite Einleitung hat, jedoch wird in jeder in das Thema eingeführt und die Ziele der Broschüren verdeutlicht. Die Bezeichnungen der Einleitungen variieren daher deutlich. Da das Ziel der Arbeit ein Vergleich der Darstellung von Menschen und Natur ist, werden neben der Einleitung zwei

weitere Textstellen für die Analyse gewählt. Auf der einen Seite gibt es Kapitel in allen vier Broschüren, die den Menschen und seine Bedürfnisse in den Mittelpunkt stellen. Auf diese 2. Textstelle referiere ich im Folgenden als „Funktionen für den Menschen“. Auf der anderen Seite untersuche ich 3. Textstellen aus allen Broschüren, die sich auf die Natur und die Hilfestellung durch den Menschen fokussieren („Hilfe für die Natur“). Zuletzt wird in allen vier Broschüren wiederholt das Thema der Mahd angesprochen. Die richtigen Mähzeitpunkte und -häufigkeiten spielen für die Erhaltung der Biodiversität eine entscheidende Rolle, weshalb auch hier vergleichend eine 4. Textstelle aus allen Broschüren herangezogen wird („Mahd“). Tabelle A1 im Anhang stellt die Titel der insgesamt acht Textstellen überblicksartig dar. Die restlichen Teile der Broschüren wurden in der hier vorliegenden Analyse nicht betrachtet, da eine Eingrenzung in Hinblick auf den Umfang der Studie erfolgen musste. Mit Blick auf die Fragestellung argumentiere ich jedoch dafür, dass die Auswahl der Textstellen repräsentativ für die Darstellung von Mensch und Natur ist und die Fragestellung auch mit einem eingegrenzten Korpus gut beantwortet werden kann. In der Auswertung muss allerdings beachtet werden, dass alle Beispiele und Ergebnisse aus dem eingegrenzten Korpus gewonnen wurden.

3.2 Begründung und Auswahl der Methode

Die Diskursanalyse eines Korpus erfolgt grundsätzlich mit bewährten linguistischen Methoden auf allen Ebenen des Sprachsystems von der Phonem- bis zur Textebene (vgl. Warnke 2008: 37). Zugriffsobjekte sind dabei Wörter, aber auch Aussagen und die komplexe analytische Erschließung des Sinns eines Textes (vgl. Busse/Teubert 1994: 22). Die Diskursanalyse bedient sich somit Methoden der Wort-, Satz- und Textsemantik (vgl. Gardt 2012: 27). Zudem spielt die pragmatisch-funktionale Ebene eine wichtige Rolle bei der Analyse von Diskursen (vgl. Gardt 2012: 32). Es werden nicht nur Phänomene auf der Oberflächenebene analysiert, sondern beispielsweise auch Präsuppositionen und Implikationen. Auch daher kann eine Diskursanalyse nicht völlig objektiv sein, ein kleiner interpretativer Aspekt bleibt immer bestehen (vgl. Busse/Teubert 1994: 23). Der Unterschied zu anderen sprachwissenschaftlichen Disziplinen wie der Wort-, Satz oder Textsemantik liegt wie bereits erwähnt vor allem in der Zielsetzung, in der Zusammenstellung des Korpus und in der Untersuchung von Aussagen über die Textgrenze hinweg (vgl. Busse/Teubert 1994: 27). Dies zeigt, dass sich die Erfassung

eines Diskurses sehr komplex gestaltet. Daher bedarf es eines Analysemodells, das diese Komplexität erfassen kann. Das sogenannte *Diskursanalytische Mehr-Ebenen-Modell*, kurz *DIMEAN*, von Spitzmüller und Warnke (2011) gilt als eines der bekanntesten Analysemodelle, das es ermöglicht, diese Komplexität zu erfassen (vgl. Bendel Larcher 2015: 35). Die Autoren schlagen ein konkretes, diskurslinguistisches Vorgehen vor, das jedoch auch offen für Ergänzungen ist, die sich aus der Fragestellung und dem Untersuchungsziel ergeben können (vgl. Warnke 2008: 47). Grundlegend werden drei verschiedene Analyseebenen betrachtet[3]. Auf der Intratextuellen Ebene werden die einzelnen Texte untersucht. Die Ebene der Akteure ermöglicht es, die Handelnden im Diskurs näher zu betrachten. Diese Ebene wird auch als Diskursfilter bezeichnet, da die Akteure die Verbindung von Text und Diskurs darstellen. Die Transtextuelle Ebene betrachtet schließlich den Diskurs als Kontext der Texte (vgl. Warnke 2008: 45ff.). Das systematische Vorgehen schreitet also vom Kleinen zum Großen voran. Zuerst werden Lexik, dann Syntax und schließlich die Gesamtstruktur des Textes untersucht (vgl. Bendel Larcher 2015: 59).

Ein ähnliches methodisches Vorgehen schlägt Bendel Larcher (2015) vor. Sie orientiert sich dabei an folgenden Leitfragen: „Welches Bild der Wirklichkeit versucht der Text zu vermitteln? Wovon will er die Lesenden überzeugen? Wozu will er sie veranlassen?“ (Bendel Larcher 2015: 59). Diese Fragen sollen anhand der Analyse von sprachlichen Mitteln beantworten werden. Auch Bendel Larcher (2015) betrachtet dabei drei verschiedene Ebenen, die vergleichbar mit den Analyseebene von Spitzmüller und Warnke (2011) sind. Die erste *Ebene des Einzeltextes* ist gleichzusetzen mit der intratextuellen Ebene. Das exakte methodische Vorgehen der Analyse eines Einzeltextes gliedert Bendel Larcher (2015: 59) dabei in Perspektivierung, Nomination und Prädikation, Themenstrukturanalyse, Modalität, Evaluation und Argumentation. Die Textanalyse nach Bendel Larcher (2015: 59) zielt dabei darauf ab, die sogenannten Diskurspositionen der Diskursakteure zu ermitteln: „Wer (Perspektivierung) spricht mit wem (Nomination & Prädikation) über was (Themenstrukturanalyse)? Wie werden die Dinge dargestellt (Modalität), bewertet (Evaluation) und begründet (Argumentation)?“ Vier der sechs Aspekte sind auch Grundlage des methodischen Vorgehens der vorliegenden Arbeit (Kapitel 3.3.2). Grund dafür ist, dass anhand der Aspekte

[3] Das Analysemodell wird hier aufgrund der Vollständigkeit erwähnt, für eine ausführliche Erläuterung siehe Spitzmüller/Warnke (2011).

Perspektivierung, Nomination und Prädikation, Modalität und Evaluation die Fragestellung gut beantwortet werden kann, wie Menschen und Natur in den Broschüren dargestellt werden und ob die vordergründigen Ziele der Broschüren (z.B. Förderung der Biodiversität) auch sprachlich umgesetzt werden. Eine Besonderheit der Linguistischen Diskursanalyse des Einzeltextes nach Bendel Larcher (2015) ist, dass sie auch konkrete Vorschläge für die Analyse von Gesprächen und Bildern macht. Gerade die Analyse von Bildern würde sich auch für das Korpus dieser Arbeit anbieten und findet daher Platz im Ausblick in Kapitel 7. Die zweite *Ebene des Diskurses* von Bendel Larcher (2015) beschäftigt sich mit textübergreifenden Mustern, was ähnlich der Akteurebene von Spitzmüller und Warnke (2011) ist. Auf dieser Ebene orientiert sich die Diskursanalyse nach Bendel Larcher (2015: 269) unter anderem an folgender Leitfrage: „Welche wiederkehrenden Muster des Deutens, Argumentierens und Handelns lassen sich finden?“ Vor allem die Analyse von Argumentationsmustern ist zentral in der hier vorliegenden Arbeit. Die dritte *Ebene der Gesellschaft* setzt sich schließlich, ähnlich der transtextuellen Ebene, mit der Analyse von Wissen und Macht auseinander, was sich in der Leitfrage nach Bendel Larcher (2015) widerspiegelt: „Wie wird diskursiv das konstruiert, was in einer bestimmten Zeit in einer bestimmten Gesellschaft als Wissen bzw. Wahrheit gilt?“ (Bendel Larcher: 2015: 203). Die dritte Ebene der Analyse findet sich in Kapitel 6 wieder, in dem ich versuche, die Ergebnisse der Analyse aus kritischer und positiver Perspektive zu bewerten.

3.3 Erarbeitung und Erläuterung der Analyseebenen

Das konkrete methodische Vorgehen der Analyse besteht aus vier Schritten. Im Fokus des Kapitels 3.3.1 steht der erste Schritt des Analysegerüsts, welcher auf vier der sechs linguistischen Ebenen aus der „Linguistischen Diskursanalyse“ von Bendel Larcher (2015) basiert. Die konkreten linguistischen Kategorien dieser Ebenen werden als Suchkategorien herangezogen, was somit als die Formebene der Analyse angesehen werden kann. Im zweiten Schritt wird die Klassifikation von Sandler (2012) verwendet, in der das Verhältnis von Menschen und Natur im Mittelpunkt steht. Die Klassifikation wird auf vier Kategorien beschränkt und ermöglicht eine detaillierte Auswertung der gefundenen Suchkategorien und kann daher als Inhaltsebene der Analyse betrachtet werden (Kapitel 3.3.2). Die ersten beiden Schritte der Auswertung können der *Ebene des Einzeltextes* nach Bendel Larcher (2015) zugeordnet werden. Kapitel 3.3.3 ist dem dritten

Schritt der Analyse, der Toposanalyse, gewidmet. Im Mittelpunkt des vierten Schrittes steht die Evaluation der im Korpus auftretenden Aussagen (Kapitel 3.4). Die letzten beiden Aspekte widmen sich somit den textübergreifenden Mustern, weshalb sie auf der *Ebene des Diskurses* eingeordnet werden können. In Kapitel 3.3.5 stelle ich schließlich zusammenfassend das Analysegerüst der hier vorliegenden Arbeit vor.

3.3.1 Formebene nach Bendel Larcher (2015)

Im Mittelpunkt des ersten Schrittes der Diskursanalyse steht die detaillierte Analyse von linguistischen Mitteln. Diese Analyse basiert auf der *Ebene des Einzeltextes* nach Bendel Larcher (2015). Insbesondere können die Ebenen Perspektivierung, Nomination und Prädikation, Evaluation und Modalität herangezogen werden, um die Fragestellung der hier vorliegenden Arbeit zu beantworten. Dieser Schritt kann auf der Formebene einer Analyse eingeordnet werden.

3.3.1.1 Wer (Perspektivierung) spricht wie (Evaluation) mit wem (Nomination & Prädikation)?

Als erste Ebene nennt Bendel Larcher (2015: 59) die Perspektivierung. Hier geht es darum, herauszufinden, aus welcher Perspektive der Text geschrieben ist. Zudem muss man sich die Frage stellen „wie sich […] die Textproduzenten sozial positionieren und welche Beziehung zu den Lesenden aufgebaut wird“ (Bendel Larcher 2015: 62). Zentrale Frage ist hierbei: „Wer spricht?“. Ich unterscheide zwischen der Perspektivierung des Produzenten und der Perspektivierung des Rezipienten. Betrachtet man den Produzenten eines Textes, können Aspekte wie *ich*- und *wir*-Form oder die Autorentilgung in Form von *Deagentivierung* eine Rolle spielen. Unter Deagentivierung werden grammatische Konstruktionen verstanden, mit denen der Text ohne einen Erzähler auskommt. Beispiele hierfür sind etwa das Indefinitpronomen *man*, Passivkonstruktionen, Subjektschübe oder deverbale Nominalisierung sowie Infinitivkonstruktionen oder *lassen*- und Reflexivkonstruktionen (vgl. Hennig/Niemann 2013: 447). Betrachtet man hingegen die Rezipienten des Textes kann etwa die höfliche direkte Leseransprache mit dem Personalpronomen der 3. Person Plural *Sie* Aufschluss über die Beziehung von Rezipienten und Produzent geben.

Die zweite Ebene nach Bendel Larcher (2015: 63) ist die Nomination und Prädikation. Hier wird der Frage auf den Grund gegangen, wie die Akteure dargestellt werden.

> Unter *Nomination* verstehen wir die Art und Wiese, wie soziale Akteure als Individuen oder Gruppen benannt bzw. sprachlich konstruiert werden. Unter *Prädikation* verstehen wir die Art und Weise, wie den Akteuren positive oder negative Eigenschaften zugeschrieben werden (Bendel Larcher 2015; Hervorhebung im Original).

Bei der Nomination betrachte ich vor allem drei linguistische Kategorien. Zum ersten kann nicht nur der Autor eines Textes mittels Deagentivierung getilgt werden, sondern auch die sozialen Akteure des Textes, was wiederum eine Aussage über das Verhältnis von Mensch und Natur machen kann. Der zweite Aspekt, den ich betrachten möchte, ist, wie die sozialen Akteure konstituiert sind. Hier betrachte ich die *Nominalphrasen (NP)* mit denen Mensch und Natur bezeichnet werden. Mit welchen generischen Bezeichnungen oder sozialen Kategorien werden die Beteiligten dargestellt? Werden sie etwa als *Gärtner* oder *Nutznießer* der Natur dargestellt und was sagt dies über die Rolle des Menschen oder der Natur aus? Zum dritten möchte ich hier sogenannte *Paradigmatische Bedeutungsbeziehungen* analysieren. Beim Verstehen der Bedeutung eines Wortes klingt die Bedeutung eines anderen Wortes oft implizit mit. „So impliziert *oben* gleichzeitig *unten*“ (Busch/Stenschke 2018: 198 f.). In der hier vorliegenden Arbeit interessieren erstens die Über- oder Unterordnung von Begriffen, die sogenannte *Hyperonymie* und *Hyponymie*. Als Hyperonyme werden dabei Oberbegriffe bezeichnet, wie beispielsweise *Tier*. Ein Hyponym ist ein Unterbegriff, wie *Biene*. *Kohyponyme* sind wiederum Begriffe, die auf der gleichen Ebene stehen, wie *Biene* und *Mücke*. Zweitens werden auch *Meronyme* und *Holonyme* im Korpus gesucht. Hierbei handelt es sich um Teil-Ganzes-Beziehungen. So ist beispielsweise *Tier* ein Meronym von *Natur*.

Anhand dieser drei linguistischen Kategorien (Deagentivierung, Nominalphrasen, Bedeutungsbeziehungen) kann herausgefunden werden, ob es Unterschiede auf der Ebene der Nomination gibt.

Auf der Ebene der Prädikation interessieren mich vor allem *Handlungsverben* (vgl. Bendel Larcher 2015: 70f.). „Eine Handlung ist eine geistige oder physische Tätigkeit, die ein Individuum absichtlich ausübt und bei der prinzipiell immer die Optionen bestehen, sie auszuführen oder zu unterlassen“ (Schumacher 2011: 17). Beispiele hierfür sind *kaufen*, *mitteilen* oder *mähen*. Bei der Analyse von Handlungsverben kann man herausfinden, wer gegenüber wem handelt, wer Subjekt oder Objekt einer Handlung ist und welche semantische Rolle (z.B. Agens oder Patiens) die jeweiligen Akteure einnehmen. Neben der Analyse von Handlungsverben kann die Beschreibung der Akteure auch durch die Analyse der *Attribute* festgestellt werden. Attribute treten in den Analysetexten vor allem in Form von *Adjektivattributen (AA)* auf. Bei der Analyse der

AAs ist entscheidend, ob sie sich auf die Natur oder auf Menschen beziehen und diese positiv oder negativ bewerten. Die Bewertung von Gegenständen fasst Bendel Larcher (2015: 88) auf der Ebene der Evaluation zusammen. Diese werde ich in der hier vorliegenden Arbeit nicht als eigene Kategorie betrachten, sondern in die Analyse der anderen beiden Ebenen miteinbeziehen. Bei der Betrachtung der Evaluation geht es um die Frage, wie die Gegenstände von den Produzenten bewertet werden. In unterschiedlichen Diskursen können verschiedene Schlüsselbegriffe und damit Nominationen und Prädikationen als gut aufgefasst werden. In Kapitel 4 werden vor allem die Evaluationen von drei Diskursen in den Broschüren evaluiert und analysiert. Erstens spielt der Diskurs Ökologie eine wichtige Rolle. Hier gelten *ökologisch* und *nachhaltig* als gut (Bendel Larcher 2015: 88). Der zweite Diskurs, in dem Evaluationen auftauchen können, ist die Philosophie. Hier gelten *ethisch*, *vernünftig* und *nützlich* als gut. Drittens spielt auch die Ästhetik eine wichtige Rolle. Hierbei wird *schön* als gut angesehen. Neben den zentralen Diskursen und den Schlüsselbegriffen, die im Korpus ausgewertet werden sollen, um die Evaluation der Gegenstände herauszustellen, sollen auch *Konnotationen* und *Euphemismen* analysiert werden. „Unter Konnotationen versteht man Bewertungen, die ans Wort gebunden und somit lexikalisiert sind, positiv […] oder negativ“ (Bendel Larcher 2015: 89). Diese unauffällige Art der Bewertung findet sich in Nominationen oder Prädikationen. „Euphemismen sind beschönigende Ausdrücke, die […] zum Verschleiern unangenehmer Tatsachen sehr beliebt sind“ (Bendel Larcher 2015: 89). Als Beispiel möchte ich hier den *Naturschutz* nennen. Auf den ersten Blick hat das Wort die Funktion, die Bedürfnisse der Natur in den Mittelpunkt zu stellen. Allerdings kann die Bezeichnung *Naturschutz* „lediglich als Korrektur- oder Reparaturtätigkeit“ (Fill 1993: 134) angesehen werden. Erst eine schlechte Behandlung der Natur durch den Menschen macht den Naturschutz notwendig. Der Umgang mit der Natur muss korrigiert oder repariert werden. Somit kann auch *Naturschutz* als ein Euphemismus angesehen werden, der die Tatsache verschleiert, dass der Mensch zuvor schlecht mit der Natur umgegangen ist, sodass sie jetzt eines besonderen Schutzes bedarf. Zuletzt darf auch die Analyse der Bewertung von Attributen nicht fehlen, genau wie andere prädikatgebundene Evaluationen, die in der Auswertung der Diskursanalyse berücksichtigt werden (vgl. Bendel Larcher 2015: 90f.).

3.3.1.2 Wie werden die Dinge dargestellt (Modalität)?

„Bei der Modalität geht es um die Frage, wie die besprochenen Gegenstände gerahmt werden, ob als Fakt, persönliche Meinung, Norm, Aufforderung oder Angebot“ (Bendel Larcher 2015: 82). Auf der Ebene der Modalität steht hier die Analyse verschiedener *Sprechakte* im Fokus. Entscheidend für die Erläuterung der Sprechakttheorie ist, dass mit sprachlichen Äußerungen auch konkrete Handlungen ausgedrückt werden können. „Nicht einzelne Wörter oder Sätze gelten als Grundelement der menschlichen Kommunikation, sondern bestimmte Sprechhandlungen, die mit Hilfe der Äußerung von Wörtern und Sätzen vollzogen werden, nämlich die […] Sprechakte“ (Bussmann/Lauffer 2008: 674). Searle (1975) gilt als Begründer der sogenannten Sprechakttheorie und unterscheidet fünf verschiedene Typen von Sprechakten, die *Repräsentativa*, *Kommisiva*, *Expressiva*, *Deklarativa* und *Direktiva*. Er nennt diese Illokutionsklassen (vgl. Brinker 2005: 95). In der hier vorliegenden Arbeit spielen vor allem zwei verschiedene Sprechakte eine wichtige Rolle zur Beantwortung der Fragestellung: die Repräsentativa und Direktiva.

Textproduzenten können mit ihren Äußerungen auf der einen Seite ausdrücken, wie sie die Welt sehen. Hier gehen sie deskriptiv (beschreibend) vor. Die Klasse der Sprechakte, die sich häufig in einfachen Aussagesätzen finden lässt, sind die Repräsentativa. Mit dieser Illokutionsklasse werden Fakten geschaffen (vgl. Bendel Larcher 2015: 82). Repräsentativa sind beispielsweise Feststellungen, Behauptungen, Vorhersagen oder Beschreibungen (vgl. Brinker 2005: 95). Auf der anderen Seite kann ein Textproduzent nicht nur ausdrücken, wie die Welt ist, sondern auch, wie die Welt seiner Meinung nach sein soll. Dies geschieht häufig durch sogenannte *normative Äußerungen*. Doch was genau versteht man unter Normativität? „Am besten ist wohl, man verweist auf die Unterscheidung zwischen dem was ist, und dem, was sein soll, und lokalisiert Normativität auf der Seite des Sollens“ (Tarkian 2009: 69). Somit ist eben jene Unterscheidung zwischen dem Ist- und dem Soll-Zustand ausschlaggebend für die Definition der Normativität. „Gewöhnlich wird Normativität mit dem Hinweis auf eine Richtschnur assoziiert, an der man sich orientieren soll“ (Tarkian 2009: 69). Die Normativität eines Textes wird in dieser Arbeit auf zweifache Weise erfasst. Erstens spielen neben den Repräsentativa auch die Direktiva eine wichtige Rolle. Der Sprechakt der Direktiva wird häufig verwendet, um normative Äußerungen auszudrücken (vgl. Brinker 2005: 95). Brinker (2005: 83ff.) erläutert in seiner Einführung in die Textlinguistik, was unter Direktiva verstanden werden kann: Diese drücken eine Anordnung, einen Befehl, eine Bitte, eine Empfehlung oder einen Vorschlag aus. Mit

Direktiva soll der Adressat dazu bewegt werden, etwas zu tun. „Ein Text ist direktiv, wenn er die Rezipierenden direkt zu einer Handlung auffordert“ (Bendel Larcher 2015: 85). Je direkter eine Äußerung ist, desto höher ist auch die Form der Machtausübung. Beispiele für Direktiva sind Befehle im Imperativ, wie *Probieren Sie…* oder Befehle im Infinitiv, wie *Betreten verboten!*. Dies soll in den Diskursfragmenten analysiert werden. Zweitens schlägt Bendel Larcher (2015: 84) die Analyse von *Modalverben* vor, um die Normativität eines Textes ermitteln zu können. Die Modalverben *können*, *sollen*, *müssen* und *dürfen* im Konjunktiv und im Indikativ können auf einer Skala nach ihrer Dringlichkeit geordnet werden (Abbildung 2), die die Analyse der Normativität eines Textes erlaubt. Da die verneinten Formen der Modalverben wie *darf nicht* im Kontext dieser Arbeit keine Rolle spielen, werden sie im Folgenden nicht betrachtet.

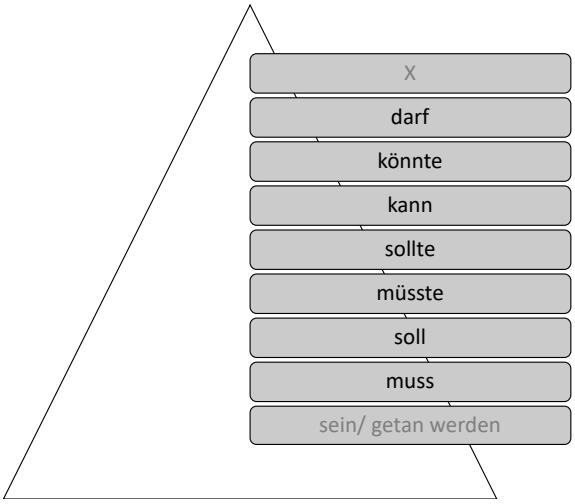

Abbildung 2: Normative Wirkung von Modalverben nach Bendel Larcher (2015: 84)

„X muss getan werden“ an einem Ende der Skala wird hierbei als sehr normativer Satz analysiert. X ist sehr dringlich. „X darf getan werden“ am anderen Ende der Skala wird als weniger dringlich aufgefasst und damit auch weniger normativ. Hier werde ich eine quantitative Analyse der vier Diskursfragmente vornehmen, um zu evaluieren, wie normativ die verschiedenen Texte sind.

3.3.2 Inhaltsebene nach Sandler (2012)

Der zweite Schritt meines Analysegerüsts kann auf der Inhaltsebene einer linguistischen Analyse eingeordnet werden. Die funktionalen linguistischen Auswertungsergebnisse aus Schritt 1 (Kapitel 3.3.1) können inhaltlich kategorisiert werden und lassen sich in die

Klassifikation von Sandler (2012) einordnen. In Kapitel 2.1.1 wurde die Klassifikation von Sandler (2012) bereits herangezogen, um in das komplexe Verhältnis von Menschen und Natur einzuführen. Für das konkrete methodische Vorgehen wandle ich die Klassifikation von Sandler (2012) so ab, dass sie als Kategorie für die inhaltliche Auswertung der Diskursanalyse eingesetzt werden kann.

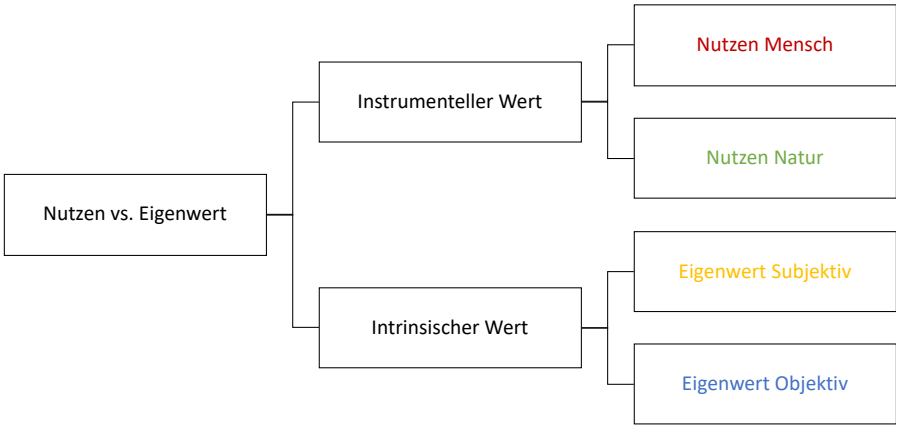

Abbildung 3: Kategorisierung nach Sandler (2012)

Die Kategorisierung nach Sandler (2012) unterscheidet zuerst zwischen dem Instrumentellen Wert (Nutzen) und dem Intrinsischen Wert (Eigenwert) der Natur.
Betrachtet man den Instrumentellen Wert, stellt man schnell fest, dass sich der Autor vor allem auf den Nutzen der Natur für den Menschen fokussiert. Der instrumentelle Wert der Natur für den Menschen ist daher die erste Kategorie, die systematisch in den Diskursfragmenten gesucht werden soll („Nutzen Mensch“). Die zentrale Frage, die man sich stellen muss, um Belege für diese Kategorie zu evaluieren, ist: „Was bringt die Natur dem Menschen?“ Diesen Fokus auf einen Nutzen der Natur für den Menschen möchte ich hier weiten und auch den Nutzen des Menschen für die Natur in die Analyse mit einbeziehen. Ich nehme an, dass im Korpus Belege gefunden werden können, die den instrumentellen Wert des Menschen für die Natur ansprechen, da gerade die Förderung der Biodiversität das Ziel der Broschüren darstellt. Auf diese Kategorie referiere ich im Folgenden als „Nutzen Natur“. Die entsprechende Suchfrage lautet: „Was bringt der Mensch der Natur?“ Neben dem Instrumentellen Wert spielt auch der Intrinsische Wert eine entscheidende Rolle in der Kategorisierung von Sandler (2012). Ich nehme an, dass der Natur auch in den Broschüren häufig ein Eigenwert zugeschrieben wird. Dieser Eigenwert kann dabei sprachlich auf der einen Seite durch eine subjektive Beurteilung des Menschen zugewiesen werden („Eigenwert Subjektiv“) und ist folglich abhängig von der Beurteilung durch den Menschen. Auf der anderen Seite kann der Natur auch ein

objektiver Eigenwert zugeschrieben werden. Hier ist er unabhängig von einer Bewertung durch den Menschen („Eigenwert Objektiv“). Die zentrale Frage, die man sich stellen muss, um den Eigenwert der Natur zu ermitteln, ist: „Was ist Natur?“. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass anhand der vier Suchkategorien „Nutzen Mensch“, „Nutzen Natur“, „Eigenwert Subjektiv“ und „Eigenwert Objektiv“, ein Unterschied in den Broschüren bezüglich ihrer Sicht auf die Natur und auf die Menschen festgestellt werden soll. Überwiegen etwa linguistische Kategorien (Kapitel 3.3.1), die den Nutzen der Natur für den Menschen in den Vordergrund stellen und den Eigenwert der Natur lediglich subjektiv anerkennen, kann daraus geschlossen werden, dass eher eine anthropozentrische Sichtweise auf die Natur vorherrscht. Verwenden die Broschüren hingegen eher linguistische Kategorien, die den Nutzen des Menschen für die Natur fokussieren und der Natur einen objektiven Eigenwert zuschreiben, dominiert eine biozentrische oder sogar ökozentrische Sichtweise auf die Natur.

3.3.3 Toposanalyse

Es könnten zwar unterschiedliche Sichtweisen auf die Natur vorherrschen, jedoch versuchen alle Broschüren, die Lesenden zu biodiversitätsschonenden Praktiken in der Gartenpflege oder Grünflächengestaltung anzuleiten. Folglich handelt es sich bei den Diskursfragmenten um argumentative Texte. Dies führt mich zu der Annahme, dass im Korpus auch textübergreifende inhaltliche Argumentationsmuster gefunden werden können.

„Solche wiederkehrenden inhaltlichen Argumentationsmuster nennt man seit der Antiken Rhetorik Topoi. Ein *Topos* ist ein ‚Ort‘, an welchem man ein überzeugendes Argument findet“ (Bendel Larcher 2015: 172; Hervorhebung im Original). Topoi sind im Alltagswissen verankert. Bei der Analyse von Topoi liegt der Fokus auf den sogenannten *Enthymen*, ein Terminus für ein Schlussverfahren, das aus drei Teilen besteht, der Aussage, dem Argument und der Schlussregel (vgl. Wengeler 2012: 179f.). Diese drei Aspekte bilden den strukturellen Kern einer Argumentation. In einer Argumentation müssen jedoch nicht alle Teile vorhanden sein, besonders die Schlussregel bleibt häufig unausgesprochen (vgl. Bendel Larcher 2015: 94). Der dritte Schritt der Diskursanalyse ist die Analyse der Topoi, die im Korpus gefunden werden können. Da die Analyse von Topoi Aufschluss über „wiederkehrende Formen der *Begründung* und *Legitimation*“ (Bendel Larcher 2015: 170) gibt, kann damit die *Ebene des Diskurses* betrachtet werden. Die Analyse dieser Ebene schließt somit an die ersten beiden Schritte der Analyse auf der

Ebene des Einzeltextes an. So lassen sich im Korpus vor allem drei verschiedene Topoi evaluieren: der Ökologie-Topos, der Ästhetik-Topos und der Nutzen-Topos. Dies korreliert mit der Analyse der Evaluation nach Bendel Larcher (2015). Was als positiv evaluiert wird, kann auch als Argumentationsmuster wieder gefunden werden. Um dies zu illustrieren, möchte ich hier einen Nutzen-Topos darstellen. Folgendes Beispiel ist ein Argument, das im Korpus aufritt: *In Parks oder Grünanalgen verabreden sich Familien und Freunde zum Spaziergang, Picknick, Spiel oder Sport* (Stadtgrün naturnah 2018: 6). Dieser Satz beinhaltet die Aussage: *Der Mensch profitiert von der Natur.* Als Schlussregel könnte hier festgehalten werden: *Wenn Familien und Freunde sich in Parks oder Grünanlagen zum Spaziergang, Picknick oder Sport verabreden, dann profitiert der Mensch von der Natur.*

3.3.4 Evaluation der Aussagen

Betrachtet man die wiederkehrenden Argumentationsmuster oder Topoi im Korpus lassen sich vor allem zwei verschiedene Aussagen evaluieren. Auf der einen Seite findet sich Aussage 1 „Der Mensch profitiert von der Natur". Hier steht der Mensch im Vordergrund, was das Beispiel aus dem vorhergehenden Abschnitt verdeutlicht. Jedoch wird auf der anderen Seite auch die Natur mit Aussage 2 in den Fokus der Broschüren gerückt: „Die Natur profitiert vom Menschen". So findet sich beispielsweise folgendes Argument im Naturgartenhandbuch (2020: 13): *Diese schonende Art der Pflege ermöglicht es vielen kleineren Wiesenbewohnern, diesen gravierenden Eingriff zu überleben*. Dieser Satz beinhaltet die Aussage: Die Natur (hier in Form von *Wiesenbewohnern*) profitiert vom Menschen (*schonende Art der Pflege*). Die Evaluation der beiden Aussagen kann als 4. Schritt der Diskursanalyse wie Schritt 3 auf der *Ebene des Diskurses* eingeordnet werden.

3.3.5 Das konkrete Analysegerüst

In der hier vorliegenden Arbeit habe ich einen qualitativ-hermeneutischen Zugang gewählt, um gänzlich unvoreingenommen an die Daten heranzutreten und die Ergebnisse exemplarisch belegen zu können. Zu Beginn wurde ein *close reading* der Texte durchgeführt und das konkrete Korpus für die Analyse evaluiert. Das konkrete Korpus kann als Grundlage für das methodische Vorgehen der Arbeit angesehen werden. Fasst man die Kapitel 3.3.1 bis 3.3.4 zusammen, ergibt sich das konkrete methodische Analysegerüst dieser Arbeit. Abbildung 4 visualisiert die vier Schritte der Analyse.

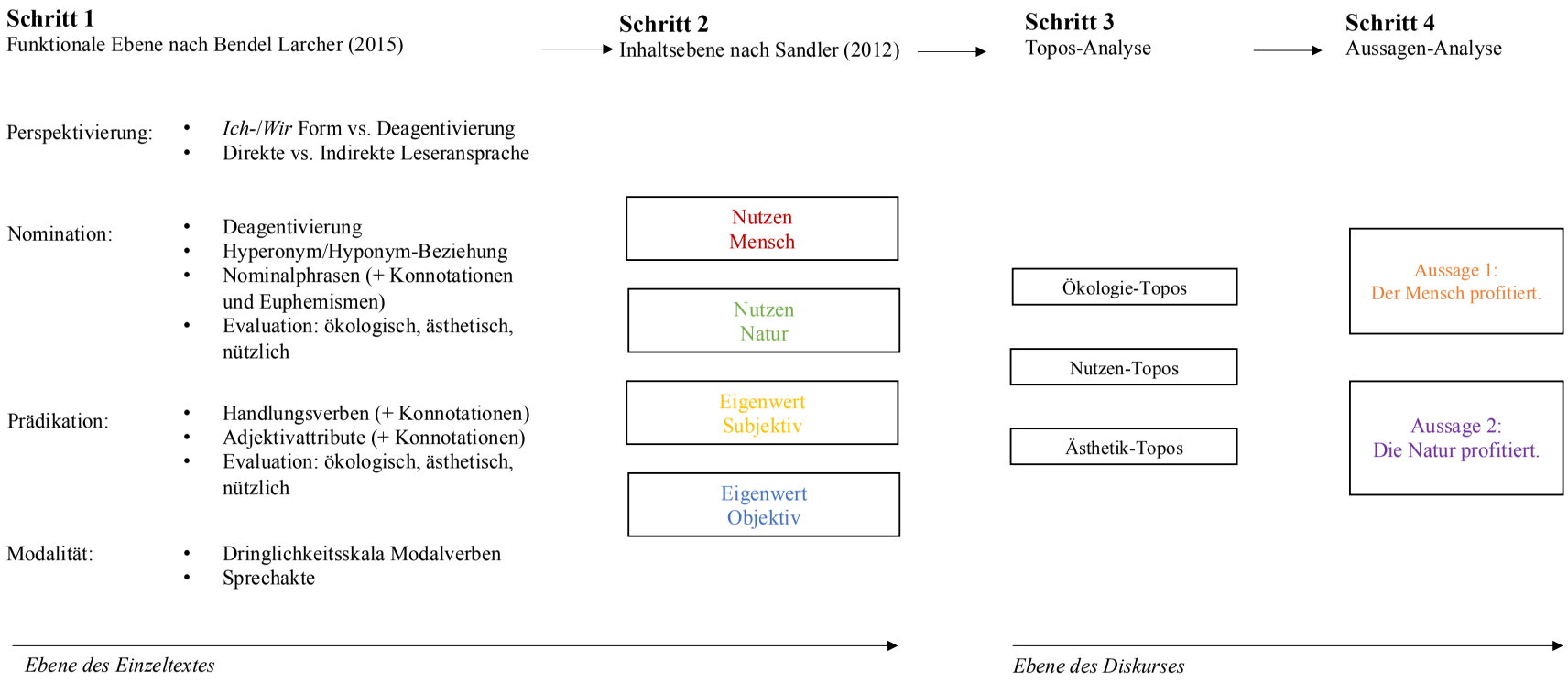

Abbildung 4: Analysegerüst

Für den ersten Schritt der Diskursanalyse wird systematisch im konkreten Korpus nach den linguistischen Kategorien aus Kapitel 3.3.1. gesucht, die Bendel Larcher (2015) für die vier Ebenen Perspektivierung, Nomination, Prädikation und Modalität vorschlägt. Die Ebene der Evaluation ist hier integriert. Der erste Schritt kann somit auf der Ebene der *Analyse des Einzeltextes* eingeordnet werden. Anschließend werden in einem zweiten Schritt die gefundenen linguistischen Ergebnisse systematisiert und den vier Kategorien nach Sandler (2012) „Nutzen Mensch", „Nutzen Natur", „Eigenwert Subjektiv" und „Eigenwert Objektiv" zugeordnet (Kapitel 3.3.2). Auch dieser Schritt kann der *Ebene des Einzeltextes* zugeordnet werden. Der dritte Schritt beinhaltet die Analyse der Topoi, welche den positiven Evaluationen entsprechen. Dieser Analyseschritt lässt sich auf der *Ebene des Diskurses* einordnen, genau wie Schritt 4. Hier können schließlich die zwei häufigsten Aussagen der Broschüren erarbeitet werden, welche der Fragestellung der hier vorliegenden Arbeit entsprechen, in der es darum geht, wie Mensch und Natur in den Broschüren für mehr Biodiversität dargestellt werden.

Der folgende Teil der Arbeit widmet sich der Auswertung der Diskursanalyse (Kapitel 4). Nach der Deskription der Texte findet sich der Versuch einer Synthese der Ergebnisse in Kapitel 5, worauf sich meine eigene kritische Position zur sprachlichen Darstellung von Mensch und Natur in den Broschüren in Kapitel 6 anschließt. Dieser letzte Schritt kann schließlich auf der *Ebene der Gesellschaft* eingeordnet werden.

4. Auswertung der Diskursanalyse

Im vorliegenden Kapitel werden die Ergebnisse der Diskursanalyse vorgestellt. Der Aufbau des Kapitels orientiert sich an Hermanns (2012: 206): „In der linguistischen praktischen Hermeneutik geht es […] darum, unser eigenes Verstehen anderen Leuten zu vermitteln." Daher repräsentiert mein Auswertungskapitel das Analysegerüst nicht eins-zu-eins, sondern, wie Hermanns (2012: 207) sagt: „Nein, man muss vom Ende her anfangen".

Diese Aussage nehme ich wörtlich und gliedere das Auswertungskapitel nach Schritt 4 des Analysegerüsts in Aussage 1 „Der Mensch profitiert „(Kapitel 4.1) und Aussage 2 „Die Natur profitiert" (Kapitel 4.2). Im Korpus lassen sich viele Beispiele dafür finden, die diese Aussagen explizit oder auch implizit beinhalten. So enthält folgender Satz aus der Broschüre Stadtgrün naturnah (2018: 38) die Aussage 1: *Grünflächen werden als Orte der individuellen Freizeitgestaltung gebraucht, die Begegnung, Austausch, Integration*

und eine positive Identifikation mit dem eigenen Viertel fördern. Der Mensch profitiert von den *Grünflächen* der Natur. Ein Beispiel aus dem Haarer Modell (2019: 30) weist hingegen auf Aussage 2 hin: *Bislang arbeitet der Bauhof schwerpunktmäßig mit Balkenmähern, optimal für die Tierwelt.* Die *Tierwelt* profitiert von der Mahdmethode der Menschen. Es wird deutlich, dass eine Aussage den Menschen in den Vordergrund stellt, die andere die Natur. Dies entspricht der Fragestellung der hier vorliegenden Arbeit, in der es darum geht, wie Mensch und Natur in den Broschüren für mehr Biodiversität dargestellt werden. Auch daraus ergibt sich die Gliederung der Ergebnisillustration in Aussage 1 (Kapitel 4.1) und Aussage 2 (Kapitel 4.2).

Hinzu kommt, dass auch die Kategorien nach Sandler (2012) (Schritt 2 der Analyse) einen Unterschied zwischen Mensch und Natur machen. Den jeweiligen Aussagen können somit Kategorien nach Sandler (2012) zugeordnet werden. Die Kategorie „Nutzen Mensch“ stellt, wie der Name schon sagt, den Menschen in den Vordergrund. Genauso hängt auch die Zuschreibung eines Eigenwertes der Natur in der Kategorie „Eigenwert Subjektiv“ vom Menschen ab. Daher können gerade in diesen Kategorien viele Belege für Aussage 1 „Der Mensch profitiert“ gefunden werden und die Belege werden in den Unterkapitel 4.1.1 und 4.1.2 präsentiert. Im Gegensatz dazu lassen sich in den Kategorien „Nutzen Natur“ (Kapitel 4.2.1) und „Eigenwert Objektiv“ (Kapitel 4.2.2) vor allem Belege für Aussage 2 „Die Natur profitiert“ finden.

Im Mittelpunkt der Kapitel 4.1.3 und 4.2.3 steht schließlich Schritt 3 der Analyse. Die Auswertung der Topoi kann als Zusammenfassung der Ergebnisse angesehen werden.

Die Formebene aus Schritt 1 des Analysegerüsts wird zum Großteil innerhalb der jeweiligen Kapitel dargestellt, da die linguistischen Analyseergebnisse Grundlage der Auswertung und damit essenziell für die Diskursanalyse sind. Eine Ausnahme bildet die Auswertung der Modalverben und damit die Erstellung der Dringlichkeitsskala. Zwar befindet sich auch die Auswertung der Modalverben, genau wie alle weiteren linguistischen Kategorien, auf der Formebene der Sprache, jedoch ist die Auswertung der Dringlichkeit auch Teil der Pragmatik und damit der Funktion der Sprache. Entscheidend ist hier vor allem die Interpretation der quantitativen Daten. Diese sollen die ermittelten Befunde der qualitativen Auswertung (Kapitel 4.1 und 4.2) stützen und werden daher in einem eigenen Kapitel dargestellt (Kapitel 4.3).

Da gezeigt werden soll, ob die Broschüren sich in ihrer Darstellung unterscheiden, findet sich in den Unterkapiteln jeweils ein Vergleich der Diskursfragmente und der konkreten Textstellen.

4.1 Aussage 1 „Der Mensch profitiert“

Betrachtet man die Auswertung der Diskursanalyse fällt auf, dass dem Menschen sehr häufig ein Profit von der Natur zugeschrieben wird. In diesem Kapitel möchte ich Belege aus dem Korpus heranziehen, in denen dies verdeutlicht wird. Eine Übersicht über alle im Folgenden aufgeführten Belege findet sich in Anhang B.

4.1.1 „Nutzen Mensch“

Untersucht man die Diskursfragmente unter der Frage, was die Natur dem Menschen bringt, fällt zuerst auf, dass sowohl im Naturgartenhandbuch (2020) als auch im Haarer Modell (2019) wenige Beispiele für diese Kategorie gefunden werden können. Die meisten Beispiele zeigen sich in den Broschüren Stadtgrün naturnah (2018) und Blühende Bergstraße (2020).

Bezüglich der Textstellen kann festgehalten werden, dass vor allem in Textstelle 1 „Einleitung“ und in Textstelle 2 „Funktionen für den Menschen“ Beispiele gefunden werden können, in denen ein Nutzen für den Menschen thematisiert wird. In den Textstellen 3 „Hilfe für die Natur“ und 4 „Mähen“ wird ein Nutzen für den Menschen hingegen seltener angesprochen.

Wie der Titel dieses Kapitels 4.1 schon vermuten lässt, wird in allen Beispielen der Nutzen für den Menschen positiv evaluiert. Was nützlich ist, ist gut.

Außerdem lassen sich alle in Kapitel 2.1.1.1 genannten Aspekte des instrumentellen Wertes der Natur im Korpus finden. Die Funktionen, die die Natur für den Menschen haben kann, werden meist in Nominalphrasen auf der Ebene der Nomination versprachlicht. Erstens spielt die positive Wirkung der Natur auf die *Gesundheit* eine wichtige Rolle (vgl. Naturgartenhandbuch 2020: 8). Der Mensch profitiert zweitens von der Natur, indem sie ihm Obst und damit Nahrung liefert (vgl. Blühende Bergstraße 2020: 35). Sie ist Lebens- und Versorgungsgrundlage und damit Ressource für den Menschen. Drittens wird die Natur auch als Erfahrungsraum und Sinninstanz gesehen (vgl. Blühenden Bergstraße 2020: 4). Hinzukommen viertens die Ökosystemdienstleistungen der Natur, die in der Broschüre Stadtgrün naturnah (2018: 38) angesprochen werden. Fünftens wird auch die kindliche *Entwicklung* thematisiert, welche von der Natur profitiert (vgl. Stadtgrün naturnah 2018: 38). Doch wie genau wird der jeweilige Nutzen der Natur für den Menschen versprachlicht? Hierfür möchte ich im Folgenden vor allem zwei Aspekte betrachten. Zum einen ist die Benennung des Menschen und der Natur auf

der Ebene der Nomination für die Analyse entscheidend. Zum anderen fällt auch die Verwendung von Handlungsverben auf der Ebene der Prädikation auf. Sowohl dem Menschen als auch der Natur werden Handlungsmöglichkeiten zugeschrieben.
In Beispiel 1 finden sich Sätze aus der Kategorie „Nutzen Mensch“, die exemplarisch die Benennung des Menschen und der Natur zeigen. Es wird sehr unterschiedlich auf den Menschen und auf die Natur verwiesen. Außerdem wird in Beispiel 1 stets der Mensch als Handelnder versprachlicht.

1. Benennung Mensch
    a. - (Naturgartenhandbuch 2020)
    b. *In **Parks oder Grünanlagen verabreden** sich **Familien und Freunde** zum Spaziergang, Picknick, Spiel oder Sport* (Stadtgrün naturnah 2018: 6).
    c. *Genauso befriedigend ist es aber, sie als **Nutznießer** zu sehen, wenn sie **Blumen pflücken** oder **Hagebutten ernten** für selbstgemachte Hagebuttenmarmelade oder Früchtetee* (Haarer Modell 2019: 10).
    d. *Bieten Sie Ihren **Kindern** einen **Ort** für spielerische Entdeckungen und intensive Naturerfahrungen* (Blühende Bergstraße 2020: 4).

In Beispiel 1b wird mit der komplexen Nominalphrase *Familien und Freunde* auf Menschen verwiesen. Die Natur wird durch *Parks oder Grünanlagen* repräsentiert. Die Menschen *verabreden sich* in der Natur und nutzen diese als Ort für Freizeitbeschäftigungen. Das Handlungsverb *verabreden* verdeutlicht, dass die Menschen im Vordergrund der Handlung stehen. In Beispiel 1c wird der Mensch als *Nutznießer* bezeichnet. Hier wird der Nutzen, den die Natur (*Blumen* und *Hagebutten*) für den Menschen hat, schon in der Benennung des Menschen deutlich. Das *sie* ist in diesem Fall ein Reflexivpronomen, das sich auf *die Menschen* im vorhergehenden Satz der Broschüre bezieht (vgl. Haarer Modell 2019: 10). Die Handlungsverben *pflücken* und *ernten* unterstreichen den Menschen als Handelnden, welcher die Natur als Nahrung und damit als Ressource nutzt. In Beispiel 1d wird schließlich von *Kindern* gesprochen. Diese jungen Menschen profitieren von der Natur, indem sie diese als Erfahrungsraum nutzen. Die Adjektivattribute *spielerisch* und *intensiv* verstärken diese positive Evaluation der Natur. Hier wird die Natur nicht direkt benannt, es wird lediglich mit der NP *Ort* auf sie verwiesen. Beispiel 1d hebt sich durch den Sprechakt von den anderen Beispielen ab. Während in den Beispielen 1b und 1c der Sprechakt der Repräsentativa genutzt wird, ist dies in Beispiel 1d der Sprechakt der Direktiva. Der Rezipient (*Sie*) wird direkt zum

Handeln aufgefordert, er soll seinen Kindern einen *Ort* für *Naturerfahrungen bieten*. Während sich in der Broschüre Blühenden Bergstraße (2020) des Öfteren eine direkte Leseransprache mit dem Personalpronomen der 3. Person Plural *Sie* findet, ist dies in den anderen Broschüren sehr selten der Fall. Betrachtet man wiederum die Benennung des Menschen, kann lediglich im Naturgartenhandbuch (2020) kein Beispiel in der Kategorie „Nutzen Natur“ gefunden werden, in dem der Mensch direkt benannt wird (1a). Er wird hier eher deagentiviert. Auch in den anderen Broschüren finden sich Deagentivierungen des Menschen, was die Beispiele unter 2 zeigen.

2. Deagentivierung Mensch
    a. *Nicht zuletzt sind **die Erfahrungen** mit eigendynamischer **Natur unerlässlich** für die **psychische und physische Gesundheit*** (Naturgartenhandbuch 2020: 8).
    b. ***Grünflächen erbringen wichtige** Funktionen wie Klimaregulierung, Luftreinhaltung oder Hochwasserschutz* (Stadtgrün naturnah 2018: 38).
    c. - (Haarer Modell 2019)
    d. *Manche Grundstücke **werden** als **Streuobstwiese** oder **Obstgarten genutzt*** (Blühende Bergstraße 2020: 35).

In Beispiel 2a findet sich eine Deagentivierung in Form einer Nominalisierung (*die Erfahrungen*), mit der letztlich auf den Menschen verwiesen wird. Dass der Mensch der eigentliche Nutzer der Natur ist, wird sprachlich verschleiert. Die *Natur* wird hingegen konkret benannt. Handelnder ist jedoch auch hier der Mensch, der *die Erfahrungen* mit der *Natur* machen muss, um seine *Gesundheit* zu fördern. Durch das Adjektivattribut *unerlässlich* wird die positive Evaluation des Nutzens der Natur für den Menschen verdeutlicht. Auch in Beispiel 2d wird der Mensch als Handelnder verschleiert, hier durch die Passivkonstruktion (*werden…genutzt*). Dazu kommt, dass zwar auf die Natur verwiesen wird, jedoch enthalten auch die Nominalphrasen *Streuobstwiese* und *Obstgarten* implizit einen Nutzen für den Menschen. In Beispiel 2b interessiert hier der Agens des Satzes, die *Grünflächen* der Stadt, welche die Natur repräsentieren. Diese wird in der Broschüre Stadtgrün naturnah (2018) des Öfteren auch als Handelnde versprachlicht. Der Natur wird die Fähigkeit zugesprochen, Handlungen selbst ausführen zu können, was das Handlungsverb *erbringen* zeigt. Die Aussage des Satzes ist, dass die Ökosystemdienstleistungen *wichtig* für den Menschen sind. Der Mensch als Nutznießer dieser Dienstleitungen wird jedoch im Gegensatz zur Natur nicht direkt benannt. Dennoch wird die Nützlichkeit der Natur hier positiv evaluiert. Im Haarer Modell (2019) findet

sich kein Beispiel, in dem der Mensch als Handelnder verschleiert wird, wenn es um einen Nutzen geht, den die Natur für den Menschen hat (2c).
Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass einerseits mit verschiedenen Nominalphrasen auf die Menschen verwiesen wird, diese jedoch auch häufig als *Nutznießer* der Natur verschleiert werden. Die Natur wird hingegen stets direkt benannt. Meistens wird mit Bezeichnungen für *Orte* in der Stadt oder auf dem Land auf die Natur verwiesen (*Grünflächen*, *Parks*, *Grünanalagen, Grundstücke*). Doch auch Pflanzen (*Blumen*, *Hagebutten*) können auf die Natur verweisen, was auch Beispiel 3 zeigt.

3. *[…] können dennoch auch* ***gebietsfremde Arten*** *eingesetzt werden, d.h. Sorten von* ***Wildpflanzen****, alte* ***Kulturpflanzen*** *(z.B.* ***Apfelbäume****),* ***Duft- und Gewürzkräuter*** *(z.B.* ***Salbei****),* ***Heil- und Teepflanzen*** *(z.B. Melisse), Lieblingspflanzen, Frühblüher und gewisse Kletterpflanzen* (Naturgartenhandbuch 2020: 9).

Entscheidend ist in diesem Beispiel die Benennung der Pflanzen, wie *Duft- und Gewürzkräuter* oder *Heil- und Teepflanzen*. Die Benennung der Pflanzen basiert deutlich auf der Sicht des Menschen und der Möglichkeit der Pflanzennutzung beispielsweise für Tee. Zudem fallen in Beispiel 3 einige Hyperonyme und Hyponyme auf. Die *gebietsfremden Arten* können hier als Hyperonym angesehen werden. Hyponyme dazu sind unter anderem *Wildpflanzen*, *Kulturpflanzen* oder *Duft- und Gewürzkräuter*. Diese stellen Kohyponyme dar. Die Beispiele *Apfelbäume* und *Salbei* sind schließlich wiederum Hyponyme zu den *Kulturpflanzen* oder den *Duftkräutern*. Während im Naturgartenhandbuch (2020) und auch in der Broschüre Blühende Bergstraße (2020) so sehr differenziert auf die Natur verwiesen wird, zeigen sich in der Broschüre Stadtgrün naturnah (2018) auch Hyperonyme in der Benennung des Menschen. So werden neben dem Hyperonym *Familien* unter anderem auch die Hyponyme *Erwachsene*, *Kinder* und *Jugendliche* genutzt (vgl. Stadtgrün naturnah 2018: 7; 38).

4.1.2 „Eigenwert Subjektiv“

Auch in der Kategorie „Eigenwert Subjektiv“ fällt zunächst auf, dass sehr wenige Beispiele aus dem Naturgartenhandbuch (2020) gefunden werden können. In den anderen drei Broschüren wird die Natur hingegen oft nach ihrem Eigenwert bewertet.

Bezüglich der Textstellen lässt sich festhalten, dass es keine auffällige Verteilung der gefundenen Belege gibt. In allen vier Textstellen des Korpus wird der Natur teilweise ein subjektiver Eigenwert zugesprochen.

Während im vorhergehenden Kapitel 4.1.1 der Nutzen der Natur als positiv evaluiert wurde, steht hier vor allem die Ästhetik im Vordergrund der Evaluation. Der Mensch bewertet die Natur, in dem er ihr einen Eigenwert zu- oder abspricht. Dabei wird Schönheit eher als gut evaluiert und Wildnis eher als schlecht. Beispiel 4 zeigt, dass alle vier Broschüren, die Schönheit der Natur positiv evaluieren.

4. Anerkennung Eigenwert
    a. ***Menschen*** *können die* ***Schönheit von Naturgärten*** *in vielerlei Weise* ***genießen*** (Naturgartenhandbuch 2020: 7).
    b. *Gerade* ***regionale oder anderweitig besondere Arten und Artengruppen*** *besitzen oft hohe* ***Sympathiewerte in der Bevölkerung*** *– ihr* ***Schutz muss daher nicht weiter begründet werden*** (Stadtgrün naturnah 2018: 28).
    c. *Ob mitten in der Woche oder verstärkt am Wochenende, es sind immer* ***Leute*** *unterwegs, die sichtlich* ***Schönheit und*** *auch* ***Natur*** *der* ***Haarer Ökoflächen*** *genießen* (Haarer Modell 2019: 9).
    d. *Entdecken* ***Sie*** *die* ***schönsten Flecken*** *an der* ***Bergstraße*** (Blühende Bergstraße 2020: 3f.).

Obwohl in Beispiel 4a der Genuss des Menschen (*genießen*) und damit ein Nutzen der Natur thematisiert wird, spricht das Beispiel der Natur zudem einen subjektiven Eigenwert zu. Erstens fällt auf, dass der *Mensch* als Handelnder direkt zu Beginn des Satzes versprachlicht wird. Dies verdeutlicht die subjektive Perspektive, aus der der Natur (*Naturgärten*) ein Eigenwert zugesprochen wird. Zweitens zeigt die komplexe Nominalphrase *die Schönheit von Naturgärten*, dass die Natur als schön und somit positiv evaluiert wird. Das Wortfeld um das Adjektiv *schön* kann auch in den Beispielen 4c und 4d gefunden werden. Dass der Natur lediglich aus menschlicher Perspektive ein Eigenwert zugesprochen wird, zeigt in Beispiel 4c aus dem Haarer Modell (2019) die Nominalphrase *Leute*. Diese *genießen* die *Schönheit und auch Natur der Haarer Ökoflächen*. Die Nominalphrase *Schönheit* und die Nominalphrase *Natur* werden durch den Konnektor *und* verbunden und so einerseits auf eine Ebene gestellt und dadurch gleichwertig behandelt. Andererseits trennt das *und* Natur und Schönheit auch. Es sind zwei getrennt wahrnehmbare Phänomene, die den *Haarer Ökoflächen* (hier

Versprachlichung der Natur) zugesprochen werden. Und auch in Beispiel 4d wird die Landschaft mit dem Adjektivattribut *schön* als positiv evaluiert. Der Rezipient wird erneut mit dem Personalpronomen der 3. Person Plural *Sie* direkt angesprochen und steht somit im Mittelpunkt des Satzes. Auch hier findet sich ein direktiver Sprechakt. Der Satz kann als Aufforderung verstanden werden, während in den anderen Beispielen Repräsentativa und damit einfache Aussagen überwiegen. Mit dem Superlativ *schönsten* wird ausgedrückt, dass es einige ganz besonders schöne *Flecken* an der *Bergstraße* gibt. Der Agens in Beispiel 4b ist zwar *regionale oder anderweitig besondere Arten und Artengruppen* und somit die Natur, dennoch wird deutlich, dass die positive Evaluation von den *Sympathiewerten in der Bevölkerung* und damit auch hier vom Menschen abhängig ist. Die Adjektivattribute *regional* und *besonders* deuten hier auf den positiven inhärenten Eigenwert der Natur hin. Der *Schutz* der Natur kann als Euphemismus analysiert werden, da ein Schutz der Natur erst durch das Handeln des Menschen notwendig wird. Die Formulierung *muss daher nicht weiter begründet werden* deutet darauf hin, dass Naturschutz normalerweise einer Begründung bedarf. Diese ist hier durch die subjektiven *Sympathiewerte* und somit die positive Evaluation von den Menschen bereits gegeben. In Beispiel 4 wird der Mensch stets versprachlicht, wenn er der Natur einen subjektiven Eigenwert zuspricht. Es lassen sich jedoch auch Beispiele im Korpus finden, die eine Deagentivierung des Menschen beinhalten.

5. Deagentivierung Mensch
    a. – (Naturgartenhandbuch (2020))
    b. *In Blumen- und Staudenbeeten* ***lassen sich heimische Schmetterlingsarten*** *und* ***Wildbienen*** *entdecken, während Straßenränder und Verkehrsinseln, die im Wechsel der Jahreszeiten in* ***prächtigen Farben*** *blühen, das Auge ansprechen* (Stadtgrün naturnah 2018: 7).
    c. *Sehr hoher Blumenanteil von 70%. 2017: Nach wie vor hohe Qualität.* ***Schöne Flockenblume*** *und* ***Hauhechelbestände****.* ***Kleine Bibernelle*** *hat zugenommen.* ***Best practice*** (Haarer Modell 2019: 52).
    d. *Mit etwas Glück* ***lässt sich*** *auf* ***blühenden*** *Wiesen auch der* ***Schwalbenschwanz*** *beobachten* (Blühende Bergstraße 2020: 18).

Im Naturgartenhandbuch lassen sich in der Kategorie „Eigenwert Subjektiv“ keine Beispiele für eine Deagentivierung des Menschen finden. Durch die *lassen*-Konstruktion aus Beispiel 5b aus der Broschüre Stadtgrün naturnah (2018) wird der Mensch als

Beobachter der Natur verschleiert. Die beiden Nominalphrasen *heimische Schmetterlinge und Wildbienen* und *prächtige Farben* deuten auf die positive Evaluation der Ästhetik und damit auf einen subjektiven Eigenwert hin, der der Natur zugeschrieben wird. Dieselbe Deagentivierung mit *lassen sich* findet sich auch in Beispiel 5d, wodurch der Mensch zwar verschleiert wird, jedoch lässt sich die implizit als selten bewertete Beobachtung eines *Schwalbenschwanzes* (*Mit etwas Glück)* als subjektive Bewertung des Wertes der Natur analysieren. Durch das positiv konnotierte Adjektivattribut *blühenden* lässt sich auch dieses Beispiel dem Diskurs der Ästhetik zuordnen. In Beispiel 5c findet sich eine typische Beschreibung einer Grünfläche des Haarer Modells (2019). Hier werden stichpunktartige Ellipsen, Sätze ohne Prädikat, verwendet, um die Flächen kurz zu beschreiben. Menschen tauchen als Handelnde in den Beschreibungen des Haarer Modells (2019) selten auf. Auch hier ist das Adjektivattribut *schöne* entscheidend für die Analyse einer positiven, ästhetischen Evaluation des Satzes. Der Natur wird ein subjektiver Eigenwert zugesprochen. Auch die Nominalphrase *best practice*, zu deutsch: bewährte Methode, bewertet aus der Sicht des Menschen das Vorhandensein der *Flockenblumen* und *Hauhechelbestände* sowie das Zunehmen der *Kleinen Bibernelle* als gut.

Während der Mensch der Natur in den oben genannten Beispielen stets einen subjektiven Eigenwert zuspricht, können die folgenden Beispiele herangezogen werden, um zu zeigen, dass der Natur teilweise ein Eigenwert auch abgesprochen wird.

6. Aberkennung Eigenwert
    a. - (Naturgartenhandbuch 2020)
    b. *Was den **Pflanzen und Tieren** zugute kommt, sorgt mitunter für **Unverständnis** bei der **Stadtbevölkerung*** (Stadtgrün naturnah 2018: 10).
    c. ***Ungepflegte Zustände** sind unbedingt nötig. Bei der Beurteilung der Pflegequalität geraten **wir** zuweilen in **Widerspruch** zu gängigen **Schönheitsidealen** der **Bevölkerung**. So gelten über den Herbst und Winter stehen gelassene nicht gemähte Wi1dblumensäume vielfach als **„ungepflegt"*** (Haarer Modell 2019: 28).
    d. ***„Wilde Ecken"** mit **Wildpflanzen** bringen **Vielfalt und Leben** in Ihr **Grundstück*** **(**Blühende Bergstraße 2020: 15).

Im Naturgartenhandbuch (2020) kann kein Beispiel gefunden werden, in dem der Natur ein Eigenwert aberkannt wird. In allen anderen Broschüren finden sich hingegen

Beispiele hierfür. Die Menschen werden in Beispiel 5b aus der Broschüre Stadtgrün naturnah (2018) direkt benannt (*Stadtbevölkerung*). Diese haben *Unverständnis* für Maßnahmen, die sich positiv auf *Pflanzen und Tiere* auswirken und schreiben der Natur somit keinen hohen Eigenwert zu. Der Natur werden nicht nur Orte oder *Pflanzen*, sondern auch *Tiere* zugeordnet. Auch in Beispiel 5c spielen die *Bevölkerung* und damit die Menschen eine wichtige Rolle, konkreter ihr *Schönheitsideal*. Die *Schönheitsideale der Bevölkerung* stehen hier in *Widerspruch* zu *ungepflegten Zuständen* der Natur. Diese sind allerdings *unbedingt nötig* für die Natur, womit ihr Eigenwert betont wird. Beispiel 5c suggeriert, dass Menschen der Natur einen Eigenwert absprechen, wenn *Schönheitsideale* nicht eingehalten werden. In Beispiel 5c wird jedoch für die Erhaltung der *„ungepflegten" Zustände* argumentiert. Das Adjektivattribut *„ungepflegt"* wird durch Anführungsstriche hervorgehoben. Dies signalisiert, dass sich der Autor darüber bewusst ist, dass *ungepflegt* negativ bewertet wird, hier jedoch notwendig für die Erhaltung des Eigenwertes der Natur ist. Das exklusive *wir* erscheint hier erstmals. Es verdeutlicht die Perspektive, aus der die Broschüre des Haarer Modells (2019) geschrieben ist. Der Autor meint damit sich selbst und andere Naturpfleger, wie den Bauhof (vgl. Haarer Modell 2019: 30). Diese Experten stehen im Gegensatz zur *Bevölkerung*, die aufgeklärt werden muss. Der Autor des Haarer Modells (2019) verweist des Öfteren auf sich selbst, ganz im Gegensatz zu den Produzenten der anderen Broschüren, welche nicht auf sich selbst verweisen. In Beispiel 5d wird die Wildnis thematisiert, die im Korpus des Öfteren angesprochen wird. Der Autor ist sich über die negative Konnotation der Wildnis bewusst und versucht diese durch Anführungszeichen *„wilden Ecken"* abzuschwächen. Diese *Ecken* sind sehr nützlich für die Natur und bringen *Vielfalt und Leben* (sehr positive komplexe Nominalphrase) in ein *Grundstück*. Die Menschen werden auch hier direkt mit *Ihr* angesprochen.

Zusammenfassend muss festgehalten werden, dass sich auch in dieser Kategorie die Benennung der Natur und des Menschen sehr abwechslungsreich gestaltet. So wird die Natur erstens nicht nur durch Orte wie *Naturgärten* oder die *Bergstraße* repräsentiert, sondern auch durch *Pflanzen* oder *Tiere*, wie *Wildpflanzen*, den *Schwalbenschwanz* oder *Wildbienen*. Die Natur wird in dieser Kategorie zweitens nicht deagentiviert, sondern stets direkt benannt. Drittens wird die Natur nicht als Handelnde versprachlicht. Die Bewertung hängt schließlich vom Menschen ab. Der *Mensch* wird hingegen sowohl deagentiviert als auch direkt benannt. So finden sich Benennungen wie *Leute*, *Bevölkerung* oder *Bürger* in den Diskursfragmenten.

4.1.3 Topoi in Aussage 1

Aus der detaillierten linguistischen Analyse der obigen beiden Kapitel ergeben sich textübergreifende Muster, die auf der *Ebene des Diskurses* analysiert werden können. Die vier Broschüren wollen allesamt die Biodiversität stärken und Argumente für eine naturgerechte Gartennutzung, Grünflächenpflege oder Grundstücksbewirtschaftung liefern. Betrachtet man die Argumentationsstruktur der oben genannten Beispiele fällt auf, dass hierbei eine Aussage deutlich überwiegt: „Der Mensch profitiert von der Natur". Diese Aussage wird mit den unterschiedlichsten Argumenten gestützt. Die Schlussregel bleibt dabei meist unausgesprochen. Clustert man diese Argumente, können drei verschiedene Topoi in den Broschüren festgestellt werden: der Nutzen-Topos, der Ästhetik-Topos und der Ökologie-Topos.

Der Nutzen-Topos tritt vor allem in den Beispielen auf, die einen Nutzen für den Menschen ansprechen. So lässt sich aus Beispiel 2b die Schlussregel ableiten: *Wenn Grünflächen wichtige Funktionen wie Klimaregulierung, Luftreinhaltung oder Hochwasserschutz erbringen,* ***dann profitiert der Mensch von der Natur*** (vgl. Stadtgrün naturnah 2018: 38). Alle weiteren hergeleiteten Schlussregeln der Beispiele aus Kapitel 4.1 finden sich im Anhang in Tabelle B3. Inhaltlich beschäftigen sich alle Beispiele dieses Topos mit dem instrumentellen Wert, den die Natur für den Menschen haben kann. In den Broschüren Stadtgrün naturnah (2018) und Blühende Bergstraße (2020) überwiegen die Beispiele für den Nutzen-Topos, während in den Broschüren Naturgartenhandbuch (2020) und Haarer Modell (2019) nur wenige Beispiele gefunden werden können.

Der Ästhetik-Topos erscheint vor allem in den Beispielen aus der Kategorie „Eigenwert Subjektiv". Eine Schlussregel, die sich aus Beispiel 4c aus dem Haarer Modell (2019: 9) ableiten lässt, lautet zum Beispiel: *Wenn Leute unterwegs sind, die sichtlich Schönheit und auch Natur der Haarer Ökoflächen genießen,* ***dann profitiert der Mensch von der Natur***. Es werden vor allem Beispiele als positiv evaluiert, die die Schönheit der Natur in den Vordergrund stellen. Diese können in allen vier Broschüren gefunden werden.

Der Ökologie-Topos evaluiert schließlich ökologisch als positiv. Hier überwiegen wiederrum Beispiele aus den Broschüren Stadtgrün naturnah (2018) und Blühende Bergstraße (2020). Ein Beispiel, das diesen Topos verdeutlicht, ist: *Wenn sich mit etwas Glück auf blühenden Wiesen auch der Schwalbenschwanz beobachten lässt,* ***dann profitiert der Mensch von der Natur*** (vgl. Blühende Bergstraße 2020: 18). Hier wird die Beobachtung eines *Schwalbenschwanzes* als positiv evaluiert. Dieser findet sich vor allem an Orten, die einen ökologischen Wert besitzen, wie beispielsweise *blühende*

Wiesen. Dennoch ist auch hier die Aussage, dass der Mensch profitiert, und zwar durch die Beobachtung des Tieres.
Vor allem ein Vergleich zu den Topoi, die in Aussage 2 „Die Natur profitiert“ auftreten, gibt Aufschluss über die Perspektiven, die in den Broschüren vertreten werden. Hierfür muss Aussage 2 jedoch zuerst analysiert werden.

4.2 Aussage 2 „Die Natur profitiert“

Während im vorhergehenden Kapitel der Profit des Menschen im Vordergrund stand, möchte ich im vorliegenden Kapitel Belege dafür anbringen, dass auch die Natur in den Broschüren als Nutznießer dargestellt wird. Beispiele hierfür können in den Kategorien „Nutzen Natur“ (Kapitel 4.2.1) und „Eigenwert Objektiv“ (Kapitel 4.2.2) nach Sandler (2012) gefunden werden. Auch dieses Unterkapitel schließt mit der zusammenfassenden Betrachtung der Aussage 2 „Die Natur profitiert“ (Kapitel 4.2.3). Alle im Folgenden aufgeführten Beispiele sowie einige weitere Belege für diese Kategorie finden sich in Anhang C.

4.2.1 „Nutzen Natur“

Betrachtet man die Kategorie „Nutzen Natur“ fällt zuerst auf, dass in allen vier Broschüren Belege dafür gefunden werden können, dass nicht nur der Mensch, sondern auch die Natur von bestimmten Maßnahmen profitieren kann.
Bezüglich der Textstellen lässt sich festhalten, dass vor allem in den Textstellen 3 „Hilfe für die Natur“ und 4 „Mähen“ Beispiele gefunden werden können, in denen ein Nutzen für die Natur thematisiert wird.
In der Kategorie „Nutzen Natur“ zeigt sich zudem, dass vor allem der Diskurs der Ökologie im Mittelpunkt steht. Es wird als positiv evaluiert, was ökologisch ist, was Tieren zugutekommt und der Umwelt hilft.
Wenn von einem Nutzen für die Natur gesprochen wird, referieren die Broschüren sehr differenziert auf diese. Die Natur wird in dieser Kategorie vor allem in Form von Tieren versprachlicht, welche von menschlichen Hilfen profitieren. Vergleicht man Verweise auf die Natur korpusübergreifend, fallen daher besonders in der Benennung der Tiere viele paradigmatische Bedeutungsbeziehungen in Form von Hyponymie und Hyperonymie auf.

7. Benennung Natur
    a. ***Das*** *hat den Vorteil, dass über den Winter der Lebensraum für* ***Tiere*** *erhalten bleibt* (Naturgartenhandbuch 2020: 14).
    b. *Denn je besser eine* ***Stadt*** *durchgrünt ist, desto mehr einheimische* ***Arten*** *und Arten mit besonderen Habitat-Ansprüchen leben in ihr* (Stadtgrün naturnah 2018: 26, mit Quellenbeleg).
    c. *Ganz gezielt bleiben bestimmte* ***Standorte*** *über den Winter stehen, um eben* ***Kleintieren*** *und* ***Vögeln*** *Überwinterungschancen zu lassen* (Haarer Modell 2019: 28).
    d. ***Arten- und blütenreiche Wiesen*** *sind für eine Vielzahl von* ***Insekten*** *und anderen Tieren ein wichtiger* ***Lebensraum*** (Blühende Bergstraße 2020: 35).

In Beispiel 7a stehen sehr allgemein *Tiere* im Vordergrund. Mit dem Reflexivpronomen *das* wird auf den *Zeitpunkt der Mahd* im vorhergehenden Satz der Broschüre verwiesen (vgl. Naturgartenhandbuch 2020: 14). Die Tiere können stehengelassenes Gras als Winterquartier nutzen und profitieren so von der späten Mahd durch den Menschen. Die Tiere können hier als Hyperonym oder Oberklasse angesehen werden. Hyponyme oder auch Unterklassen stellen beispielsweise die Tierarten dar, die in den Broschüren angesprochen werden. Diese werden allgemein als solche benannt, was Beispiel 7b zeigt. Hier kann die Durchgrünung der *Stadt* als Vorteil für eine Artenvielfalt analysiert werden. Die *Arten* werden in den Broschüren jedoch auch sehr konkret versprachlicht, was Beispiel 7d zeigt. Die Tierart der *Insekten* taucht des Öfteren im Korpus auf. Der Nutzen für die Natur äußert sich hier im *Lebensraum* für die Tiere, der sich aus den *arten- und blütenreichen Wiesen* ergibt, die der Mensch zur Verfügung stellen sollte. Und auch in Beispiel 7c wird der Mensch dazu aufgefordert, *Standorte* nicht ständig zu mähen, wovon Tiere profitieren. Neben den *Kleintieren* wird hier auch die Tierart der *Vögel* thematisiert. Neben der differenzierten Benennung der Natur fällt in der Kategorie „Nutzen Natur“ auf, dass der Natur bzw. den Tieren sehr häufig menschliche Eigenschaften zugesprochen werden.

8. Vermenschlichung Natur
    a. ***Diese schonende Art der Pflege*** *ermöglicht es vielen* ***kleineren Wiesenbewohnern****, diesen gravierenden Eingriff zu überleben* (Naturgartenhandbuch 2020: 13).
    b. *Für Totholz* ***bewohnende Bienen*** *und zahlreiche andere Tierarten können abgestorbene Stämme und Äste aufgeschichtet und auf den Grundstücken* ***belassen werden*** (Stadtgrün naturnah 2018: 26).
    c. *[…] für die Biodiversität ist es von essenzieller Bedeutung, dass nicht alle Flächen im Herbst kurz gemäht werden. Dies speziell* ***aus der Sicht*** *von überwinternden Insekten,* ***Spinnen*** *und anderen Kleintieren sowie der inzwischen im Gemeindegebiet* ***sesshaft*** *gewordenen Samen fressenden Scharen von Distel- und Grünfinken* (Haarer Modell 2019: 28) .
    d. *So* ***wird*** *durch Mulchmäher ein Großteil der auf einer Fläche lebenden* ***Käfer*** *und* ***Spinnen verletzt und getötet*** (Stadtgrün naturnah 2018: 11).

Beispiel 8a aus dem Naturgartenhandbuch (2020) und Beispiel 8b aus der Broschüre Stadtgrün naturnah (2018) enthalten Wörter aus dem Wortfeld *bewohnen*. Die Eigenschaft an einem Ort zu wohnen, wird normalerweise Menschen und nicht Tieren zugeschrieben. Beispiel 8a enthält die Nominalphrase *kleineren Wiesenbewohnern*, mit welcher auf in der Wiese lebende Tiere verwiesen wird. Und auch in Beispiel 8b werden mit dem Partizipialattribut *bewohnende*, *Bienen* und damit Tiere gemeint. Beide linguistischen Aspekte auf der Ebene der Nomination und der Prädikation können als Euphemismen analysiert werden. Die Natur wird auf fast schon menschliche Art benannt. Die Menschen werden jedoch nicht direkt versprachlicht, sondern durch die Nominalisierung *diese schonende Art der Pflege* und das Passiv *belassen werden* deagentiviert und somit verschleiert. In Beispiel 8c fällt die Präpositionalphrase *aus der Sicht* auf. Der Mensch soll sich durch diese Formulierung in die Tiere hineinversetzen. Ihnen wird somit auch hier die menschliche Eigenschaft zugesprochen, eine *Sicht* und somit eine Meinung haben zu können. Und auch das Adjektivattribut *sesshaft* unterstützt diese Annahme. Vor allem Menschen wird normalerweise die Eigenschaft zugesprochen, *sesshaft* sein zu können, hier jedoch auch den Vögeln. Zudem kommt die Erwähnung der *Spinnen*. *Spinnen* gelten genau wie Zecken als unbeliebte Tiere bei den Menschen, werden jedoch vom Haarer Modell (2019) als Nutznießer einer ungemähten Grünfläche genannt. Auch Beispiel 8d aus der Broschüre Stadtgrün naturnah (2018) enthält die Tiere *Käfer* und *Spinnen*. Diese tragen, obwohl sie unbeliebt sind, zur Biodiversität bei. Das

Passiv *wird getötet* verschleiert hier den Menschen als Akteur, der die Mulchmahd durchführt. Die Handlungsverben *verletzen* und *töten* sind hingegen sehr direkt und heben die negativen Auswirkungen der Mulchmahd auf die Natur hervor. Diese beiden Verben werden klassischerweise in Bezug auf Menschen oder Haustiere verwendet. Bei wildlebenden Tieren wird eher von der *Jagd* oder *erlegen* gesprochen. In Bezug auf Kleintiere können die Verben *verletzten* und *töten* somit als Vermenschlichung analysiert werden. So lässt sich festhalten, dass die Natur stets direkt benannt wird. Dazu kommt, dass der Natur in einigen Beispielen eine Handlungskompetenz zugeschrieben werden kann.

9. Natur als Handelnde
    a. ***Markhaltige Pflanzenstängel werden*** *als* ***Brutgänge*** *von nagenden Wildbienen* ***genutzt*** (Naturgartenhandbuch 2020: 24).
    b. *In den* ***ungemähten Bereichen finden*** *viele* ***Insekten*** *auch weiterhin* ***Nahrung*** *und Schutz, zudem können ihre Eier, Raupen oder Puppen ihre Entwicklung in den strukturreichen Restbeständen abschließen* (Stadtgrün naturnah 2018: 11).
    c. - (Haarer Modell 2019)
    d. - (Blühende Bergstraße 2020)

Beispiel 9a verdeutlicht, das *Wildbienen markhaltige Pflanzenstängel als Brutgänge* nutzen. Der Satz wird zwar im Passiv geschrieben (*werden…genutzt*), das Handlungsverb *nutzen* verdeutlicht dennoch, dass auch Tiere Handlungen unabhängig vom Menschen ausführen. Der Mensch wird in der Broschüre implizit dazu aufgefordert, diese Pflanzenstängel zur Verfügung zu stellen, jedoch nicht direkt benannt. Und auch Beispiel 9b zeigt, dass *Insekten* in der Lage sind *Nahrung* zu *finden* und somit selbst handeln können. Die *ungemähten Bereiche* werden wiederrum von Menschen zur Verfügung gestellt, die sprachlich jedoch nicht deutlich gemacht werden. Die Natur wird somit sowohl differenziert benannt als auch als Handelnde versprachlicht. Dagegen fällt auf, dass der Mensch in den meisten oben genannten Beispielen der Kategorie „Nutzen Natur“ weder benannt wird noch als Handelnder auftritt. Es können häufig Deagentivierungen analysiert werden. Neben dem Passiv (10a) und der Infinitivkonstruktion (10b) lassen sich auch deverbale Nominalisierungen (10c) oder das Indefinitpronomen *man* (10d) finden.

10. Deagentivierungen
    a. ***Es wird*** *tierschonend mit Sense, Balkenmäher, Heckenschere oder Sichel* ***gemäht*** (Naturgartenhandbuch 2020: 13).
    b. *Diese auch als Flaggschiff- oder Aushängeschildarten bezeichneten Tiere und Pflanzen eignen sich besonders gut dafür, die Ziele und Maßnahmen des* ***Artenschutzes*** *zu kommunizieren* (Stadtgrün naturnah 2020: 28).
    c. ***Mähen*** *und* ***Abräumen*** *des Mähgutes erhöht die Artenvielfalt* (Haarer Modell 2019:30).
    d. ***Man*** *hilft der Natur, wenn* ***man*** *jeweils kleine Teilflächen (z.B. 10%) bei der Mahd ausspart, die erst beim nächsten Mal wieder* ***gemäht werden*** (Blühende Bergstraße 2020: 15).

In den Beispielen aus 10 geht es um die tierschonende Mahd und um die Verwendung von bestimmten Tierarten zur Kommunikation des *Artenschutzes*, welcher wiederrum der Natur zugutekommt und einen Nutzen für die Natur darstellt.

4.2.2 „Eigenwert Objektiv“

In der Kategorie „Eigenwert Objektiv“ können vor allem Beispiele aus dem Naturgartenhandbuch (2020) gefunden werden. Die Broschüre Haarer Modell (2019) zeigt hingegen fast keine Beispiele, in denen der Natur auch unabhängig vom Menschen ein Eigenwert zugesprochen wird. Stadtgrün naturnah (2018) und Blühende Bergstraße (2020) enthalten schließlich einige Sätze, in denen der Natur ein objektiver Eigenwert zugesprochen wird.

Betrachtet man die Textstellen des Korpus fällt auf, dass vor allem in Textstelle 3 „Hilfe für die Natur“ einige Beispiele für diese Kategorie gefunden werden können. Hier geht es darum, wie der Mensch der Natur helfen kann, sich frei zu entwickeln. Doch auch in den anderen Textstellen können Beispiele dafür gefunden werden, dass der Natur oft ein objektiver Eigenwert zugesprochen wird.

In allen Belegen, die der Natur einen objektiven Eigenwert zuschreiben, zeigt sich, dass ökologisch positiv evaluiert wird. Die Ökologie steht wie schon in der Kategorie „Nutzen Natur“ im Mittelpunkt.

Die Kategorien „Nutzen Natur“ und „Eigenwert Objektiv“ ähneln sich zudem durch die vielen verschiedene Nominalphrasen, mit denen auf Tiere aber auch auf Pflanzen verwiesen wird.

11. Benennung Natur
    a. ***Schachbrettfalter*** *fliegen auf* ***Flockenblumen****, seine* ***Raupen*** *ernähren sich von verschiedenen* ***Gräsern****, die auf mageren Standorten wachsen* (Naturgartenhandbuch 2020: 8).
    b. *[…]* ***gebietseigene Pflanzen*** *[sind] sehr gut an die regionalen und klimatischen* ***Gegebenheiten*** *vor Ort* ***angepasst*** (Stadtgrün naturnah 2018:11).
    c. *So* ***zieht*** *sich* ***ein dichtes Netz von Ökoflächen*** *über das Gemeindegebiet, das gleichzeitig ein Biotopverbundnetz allererster Güte* (Haarer Modell 2019: 6).
    d. *Viele* ***Tierarten*** *leben im* ***Totholz*** *oder sind auf Baumhöhlen angewiesen, die erst in älteren Bäumen entstehen oder vom* ***Specht*** *gehämmert werden* (Blühende Bergstraße 2020: 15).

In Beispiel 11a aus dem Naturgartenhandbuch (2020) werden sowohl Tiere (*Schachbrettfalter*, *Raupen*) als auch Pflanzen (*Flockenblumen*, *Gräser*) benannt. Diese stehen in Wechselwirkung zueinander, ein wichtiges Merkmal der Ökologie. Dieser einfache Aussagensatz dient dazu, den Menschen durch eine objektive Wertbekundung der Natur dazu aufzufordern, *Gräser* stehen zu lassen. Auch in Beispiel 11b werden *gebietseigene Pflanzen* angesprochen, welche sich ohne das Zutun des Menschen an die *Gegebenheiten* vor Ort *angepasst* haben. Zudem kommt das Haarer Modell (2019), in dem der Natur (*ein dichtes Netz von Ökoflächen*) die Eigenschaft zugesprochen wird, sich durch die gesamte Gemeinde zu *ziehen* (Beispiel 11c). Der Mensch wird auch in diesem Beispiel nicht benannt. Lediglich die Adjektivphrase *allererste Güte* kann als eine Bewertung des Menschen aufgefasst werden. In Beispiel 11d zeigen sich schließlich wiederrum Hyponyme und Hyperonyme. Die NP *Tierarten* ist ein Hyperonym zu der NP *Specht*. Es wird ausgesagt, dass diese von den Pflanzen bzw. hier von *Totholz* abhängig sind. Hiermit wird der Rezipient implizit dazu aufgefordert, Totholz liegen zu lassen und somit eine bestimmte Handlung zu vollziehen. Benannt wird der Mensch hingegen nicht und auch die Handlungen des Menschen werden nie explizit gemacht, wenn von einem Eigenwert der Natur die Rede ist. Im Gegensatz dazu wird die Natur des Öfteren als Handelnde versprachlicht. Hier fallen viele reflexiv gebrauchte Handlungsverben auf, die auf der Ebene der Prädikation analysiert werden können.

12. Natur als Handelnde
    a. *[…]* ***ein gewachsener Naturgarten wird*** *mit den Jahren zunehmend zu einem* ***sich selbstregulierenden System*** (Naturgartenhandbuch 2020: 6).
    b. *Auf Stadtbrachen, größeren Verkehrsrestflächen oder naturbelassenen Stadtwäldern* ***entwickeln sich*** *häufig* ***Orte mit einer ungewöhnlich hohen Artenvielfalt*** (Stadtgrün naturnah 2018: 26).
    c. - (Haarer Modell 2019)
    d. *Allerdings haben sie sich in den letzten Jahrzehnten sehr* ***stark ausgebreitet*** *und oft bereits zu Brombeergestrüpp, Gebüsch oder Wald* ***entwickelt*** (Blühende Bergstraße 2020: 14).

In Beispiel 12a wird die Natur als *sich selbstregulierendes System* dargestellt. Die Natur kann laut Naturgartenhandbuch (2020) auch ohne das Zutun des Menschen existieren. Besonders auffallend ist die Betrachtung der Prädikation. Das Verb *regulieren* kann als Handlungsverb analysiert werden. Handlungsverben sind normalerweise auf ein Objekt ausgerichtet (Duden 2021: Handlungsverb). In Beispiel 12a wird es jedoch reflexiv gebraucht. Die Handlung richtet sich somit auf das Subjekt *ein gewachsener Naturgarten*. Die Nominalphrase *ein gewachsener Naturgarten* kann demnach als aktiver Akteur analysiert werden, der die Eigenschaft besitzt, *sich selbst regulieren* zu können. Dies ist eine ökologische Eigenschaft. Ö*kologisch* wird hier positiv evaluiert. Und auch das Beispiel 12b aus der Broschüre Stadtgrün naturnah (2018) weist eine Reflexivkonstruktion auf, bei der das Handlungsverb auf das Subjekt des Satzes gerichtet ist. Das Verb *entwickeln* wird reflexiv gebraucht. Auf *naturbelassenden* Flächen entwickeln sich *Orte mit einer ungewöhnlich hohen Artenvielfalt* (komplexe Nominalphrase) auch ohne das Zutun des Menschen. Das aus ökologischer Sicht positiv konnotierte Adjektivattribut *ungewöhnlich hohe* deutet auch hier darauf hin, dass ökologisch als gut evaluiert wird. 12d aus der Blühenden Bergstraße (2020) beschreibt schließlich ein eher problematisches Phänomen. Der Natur wird zwar die objektive Eigenschaft zugesprochen, sich selbst *stark ausbreiten* zu können, jedoch wird die Entwicklung zu *Brombeergestrüpp* und *Wald* an der Blühenden Bergstraße (2020) vom Textproduzenten negativ evaluiert. Dieser Entwicklung soll Einhalt geboten werden, um gebietstypischen Pflanzen und Tieren einen Lebensraum zu bieten. Die Natur wird hier als etwas dargestellt, das unkontrolliert ist und das der Mensch teilweise auch kontrollieren muss. Im Haarer Modell (2019) lässt sich kein Beispiel dafür finden, dass die Natur als Handelnde versprachlicht wird.

Sowohl die oben genannten als auch einige weitere Belege lassen sich in Tabelle C2 im Anhang einsehen.

4.2.3 Topos in Aussage 2

Aus der detaillierten linguistischen Analyse der obigen beiden Kapitel ergibt sich auch hier eine deutliche Aussage. Mit den meisten Beispielen wird ausgesagt: *Die Natur profitiert vom Menschen*. Diese Aussage wird mit den unterschiedlichsten Argumenten gestützt, wie beispielsweise: *Es wird tierschonend mit Sense, Balkenmäher, Heckenschere oder Sichel gemäht* (Naturgartenhandbuch 2020: 13). Die dazu passende Schlussregel wäre hier: *Wenn tierschonend mit Sense, Balkenmäher, Heckenschere oder Sichel gemäht wird,* ***dann profitiert die Natur vom Menschen.*** Alle weiteren Schlussregeln finden sich in Tabelle C3 im Anhang.

Im Gegensatz zu Aussage 1 können hier nicht drei verschiedene Topoi festgestellt werden, sondern es überwiegt vor allem der Ökologie-Topos. In allen vier Broschüren zeigen sich Beispiele, die ökologisch als positiv evaluieren und dabei einen Profit für die Natur in den Mittelpunkt stellen. So beispielsweise eine Schlussregel aus dem Naturgartenhandbuch (2020: 14). *Wenn über den Winter der Lebensraum für Tiere erhalten bleibt,* ***dann profitiert die Natur vom Menschen***. Der Mensch wird hier zwar nicht versprachlicht, doch letztlich ist er es, der den Lebensraum für die Tiere erhalten muss. Und auch folgender Beleg aus der Broschüre Stadtgrün naturnah (2018: 26) zeigt, dass eine selbstständige Entwicklung der Natur letztlich den Menschen als Voraussetzung beinhaltet, auch wenn dieser nicht explizit genannt wird. *Wenn sich auf Stadtbrachen, größeren Verkehrsrestflächen oder naturbelassenen Stadtwäldern häufig Orte mit einer ungewöhnlich hohen Artenvielfalt entwickeln,* ***dann profitiert die Natur vom Menschen*** (Stadtgrün naturnah 2018: 26). Die *Stadtbrachen* oder *Verkehrsflächen* werden vom Menschen zur Verfügung gestellt und erlauben der Natur einen Profit (*ungewöhnlich hohe Artenvielfalt*).

4.3 Auswertung der Dringlichkeit

Nachdem in den vorhergehenden Kapiteln die Formebene der Analyse im Mittelpunkt stand, welche anhand der Inhaltsebene systematisiert wurde, folgt nun separat die Auswertung der Dringlichkeit. Die Dringlichkeit der Broschüren wird quantitativ mit Hilfe der Modalverben ermittelt. Die Analyse von Modalverben kann zwar auch auf der

Formebene der Analyse eingeordnet werden, dennoch kann die Dringlichkeit der Broschüren Aufschluss über die Normativität der Aussagen geben. Dies ist wiederum Teil der Pragmatik. Es interessiert hier im Besonderen die Funktion der Sprache. Ich möchte mit der Analyse der Dringlichkeit nachweisen, wie weltbezogen die Aussagen der Broschüren sind und damit den Kreis zu Schritt 4 der Analyse schließen. Hierbei wird einerseits zwischen den unterschiedlichen Broschüren und andererseits zwischen den vier Textstellen des Korpus („Einleitung“, „Funktionen für den Menschen“, „Hilfe für die Natur“, „Mähen“) differenziert. Da ein kleines konkretes Korpus in die Datenerhebung einbezogen wird, kann diese Auswertung als Stichprobe gesehen werden.

In einem ersten Schritt habe ich für die Analyse der Dringlichkeit der Broschüren die Modalverben *müssen*, *sollen*, *können* und *dürfen* sowohl im Singular als auch im Plural und im Indikativ und Konjunktiv (Abbildung 2) in den vier Textpassagen des Korpus gesucht. Tabelle 3 zeigt exemplarisch die absoluten Vorkommen der Modalverben aus Textstelle 1 „Einleitung“. Die detaillierten Ergebnisse der weiteren Textstellen finden sich in Anhang D.

Broschüre	muss/ müssen	soll/ sollen	müsste/ müssten	sollte/ sollten	kann/ können	könnte/ könnten	darf/ dürfen	Ges amt
Naturgarten-handbuch (2020)	0	0	0	2	2	0	1	5
Stadtgrün naturnah (2018)	1	0	0	0	11	0	0	12
Haarer Modell (2020)	1	0	0	0	0	0	0	1
Blühende Bergstraße (2020)	0	0	0	0	3	0	0	3

Tabelle 3: Modalverben in den Einleitungen: absolut

Da über die absoluten Anzahlen der Modalverben noch keine Aussage bezüglich der Dringlichkeit der Broschüren getroffen werden kann, werden die Vorkommen anschließend durch die Gesamtzahl der Vorkommen geteilt, um ein aussagekräftiges, relatives Ergebnis zu erhalten. Hieraus ergeben sich die Zahlen aus Tabelle 4.

	Spalte 1	Spalte 2	Spalte 3	Spalte 4	Spalte 5	Spalte 6	Spalte 7
Broschüre	muss/ müssen	soll/ sollen	müsste/ müssten	sollte/ sollten	kann/ können	könnte/ könnten	darf/ dürfen
Naturgarten-handbuch (2020)	0%	0%	0%	40%	40%	0%	20%
Stadtgrün naturnah (2018)	10%	0%	0%	0%	90%	0%	0%
Haarer Modell (2020)	100%	0%	0%	0%	0%	0%	0%
Blühende Bergstraße (2020)	0%	0%	0%	0%	100%	0%	0%

Tabelle 4: Modalverben in den Einleitungen: relativ

In einem letzten Schritt müssen die Vorkommenshäufigkeiten der Modalverben gewichtet werden. Wird in einer Broschüre das Modalverb *müssen* verwendet, kann dies als dringlicher analysiert werden, als die Verwendung des Modalverbs *sollen*, was wiederrum dringlicher ist als die Verwendung von *müsste* usw. Somit bietet sich die Berechnung eines gewichteten Mittelwertes an, um die Vorkommen der Modalverben vergleichen zu können. Hierfür nehme ich an, dass es eine lineare Verteilung der Werte gibt. Die Formel zur Berechnung dieses Mittelwertes ist:

$$\text{Spalte 1} \cdot 7 + \text{Spalte 2} \cdot 6 + \text{Spalte 3} \cdot 5 + \text{Spalte 4} \cdot 3 + \text{Spalte 5} \cdot 2 + \text{Spalte 6} \cdot 1 = \text{gewichteter Mittelwert.} \quad (4.1)$$

Daraus ergeben sich für die gewichteten Mittelwerte der Modalverben aus Textstelle 1 folgende Ergebnisse.

Broschüre	Gewichteter Mittelwert
Naturgartenhandbuch (2020)	3
Stadtgrün naturnah (2018)	3,4
Haarer Modell (2020)	7
Blühende Bergstraße (2020)	3

Tabelle 5: Modalverben in den Einleitungen: gewichtete Mittelwerte

Aus Tabelle 5 lässt sich schließen, dass das Haarer Modell (2020) in der Einleitung mit einem gewichteten Mittelwert von 7 am dringlichsten argumentiert. Darauf folgt die Broschüre Stadtgrün naturnah (2018) mit einem gewichteten Mittelwert von 3,4. Am Ende liegen die beiden Broschüren Naturgartenhandbuch (2020) und Blühende Bergstraße (2020), die beide einen gewichteten Mittelwert von 3 aufweisen.
So können sich gewichtete Mittelwerte für alle vier Textstellen bilden lassen. Diese können wiederrum zusammengefasst werden. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse befindet sich in Tabelle 6.

Broschüre	1.Einleitungen	2. Funktionen für den Menschen	3. Hilfe für die Natur	4.Mähen	Gesamt
Naturgarten-handbuch (2020)	3	3	4,634	3,108	3,7002
Stadtgrün naturnah (2018)	3,4	4	3,19	3,155	3,232
Haarer Modell (2019)	7	3	3,33	3,33	3,75
Blühende Bergstraße (2020)	3	0	4,41	3,875	3,531

Tabelle 6: Gewichtete Mittelwerte: gesamt

Betrachtet man Tabelle 6 fällt zuerst auf, dass kein starker Unterschied in der Dringlichkeit der Broschüren erkannt werden kann. Es zeigen sich gewichtete Mittelwerte zwischen 0 und 7. Es ist sehr interessant, dass in jeder Textstelle eine andere Broschüre am dringlichsten argumentiert (grau hervorgehoben). Während das Naturgartenhandbuch (2020) in der Textstelle 3 am dringlichsten ist, argumentiert die Broschüre Stadtgrün naturnah (2018) in der Textstelle 2 am dringlichsten. In der Einleitung kann das Haarer Modell (2020) mit weitem Abstand von den anderen Broschüren als am dringlichsten bewertet werden. Und in Textstelle 4 liegt schließlich die Broschüre Blühende Bergstraße (2020) vorne.
Insgesamt argumentiert das Haarer Modell (2019) mit einem GM von 3,75 am dringlichsten. Obwohl die Broschüre in allen Textstellen eher im Mittelfeld liegt, besticht

die Dringlichkeit der Broschüre in der Einleitung. Dicht darauf folgt die Broschüre Naturgartenhandbuch (2020) mit einem GM von 3,70. An dritter Stelle kommt die Blühende Bergstraße (2020), mit einem GM von 3,53, und dass, obwohl sie in der 2. Textstelle kein einziges Modalverb nutzt. Zuletzt folgt die Broschüre Stadtgrün naturnah (2018) mit einem GM von 3,23. Somit ergibt sich folgende Skala, wenn es um die in der Broschüre versprachlichte Dringlichkeit geht.

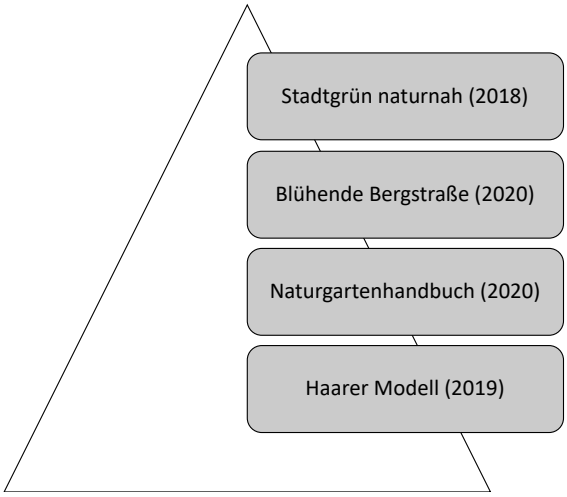

Abbildung 5: Normative Wirkung Broschüren

Abbildung 5 zeigt, dass die Broschüren unterschiedlich normativ für die Umsetzung von Artenschutzmaßnahmen argumentieren. Daher kann diese Abbildung in Kapitel 5.3 herangezogen werden, um die Annahme einer Skala zu bestätigen, auf der die Broschüren eingeordnet werden. Diese reicht von einer eher anthropozentrischen bis hin zu einer ökozentrischen Perspektive der Broschüren. Ich nehme an, dass Broschüren, die sehr normativ argumentieren, eher auf der Seite eines Ökozentrismus eingeordnet werden können, da ihnen der Naturschutz besonders wichtig ist. Broschüren, die keine hohe Dringlichkeit aufweisen, können dementsprechend eher auf der Seite eines Anthropozentrismus eingeordnet werden. Der Mensch und nicht der Schutz der Biodiversität stehen im Vordergrund der Argumentation.

5. Versuch einer Synthese

Nachdem im vorhergehenden Kapitel die Auswertungsergebnisse der Diskursanalyse und somit die *Ebene des Einzeltextes* und die *Ebene des Diskurses* betrachtet wurden, werden im vorliegenden Kapitel die Ergebnisse der Analyse interpretiert. Um eine Synthese aus

den Ergebnissen bilden zu können, möchte ich zunächst auf die Fragstellung zurückkommen: Wie werden Mensch und Natur in den Broschüren für mehr Biodiversität dargestellt? Und herrscht dabei eine anthropozentrische Sichtweise auf die Natur vor? Die Ergebnisse der Diskursanalyse zeigen einerseits eine **Synthese** zwischen Mensch und Natur in den Aussagen der Broschüren (Kapitel 5.1) andererseits werden Mensch und Natur auch deutlich getrennt (Kapitel 5.2). Es kann eine Art **Spannungsverhältnis** erkannt werden. Bei den nun folgenden Erläuterung steht auf der einen Seite das Korpus im Allgemeinen im Fokus, auf der anderen Seite erfolgt auch ein Vergleich der Broschüren. Diese lassen sich auf einer **Skala** einordnen, welche in Kapitel 5.3 dargelegt wird. Da die textübergreifenden Muster und Ausfälligkeiten im Vordergrund des 5. Kapitels stehen, kann es noch auf der *Ebene des Diskurses* eingeordnet werden. In Kapitel 6 werde ich die Ergebnisse schließlich einerseits aus Sicht einer kritischen und andererseits aus Sicht einer positiven Diskurslinguistik bewerten. Kapitel 6 bewegt sich daher auf der *Ebene der Gesellschaft* und rundet die Diskursanalyse somit ab.

5.1 Synthese Mensch und Natur

Insgesamt lassen sich drei Aspekte nennen, die eine Synthese von Mensch und Natur bekräftigen. Das Vorkommen aller vier Kategorien nach Sandler (2012) wird dabei in Betracht gezogen, sowie die sprachliche Synthese von Mensch und Natur in einem Beispiel. Zuletzt können hier auch Beispiele betrachtet werden, die eine Vermenschlichung beinhalten.

Erstens finden sich **für alle vier Kategorien nach Sandler (2012) Beispiele in den Broschüren**, was nicht selbstverständlich ist. Einerseits steht dabei der Mensch im Fokus der Aussagen („Nutzen Mensch“, „Eigenwert Subjektiv“) andererseits wird auch die Natur in den Mittelpunkt gestellt („Nutzen Natur“, „Eigenwert Objektiv“). Es lassen sich zwar Unterschiede zwischen den Broschüren bezüglich der Häufigkeit der Kategorien nach Sandler (2012) erkennen, dennoch scheint das Korpus der hier vorliegenden Arbeit sehr passend für die Fragestellung um die Darstellung von Mensch und Natur zu sein.

Es zeigt sich, dass sich in allen Broschüren Belege für die vier Kategorien finden lassen. Lediglich der Fokus der Broschüren auf bestimmte Kategorien unterscheidet die Diskursfragmente. Ein besonderes Merkmal ist der Unterschied zwischen dem Naturgartenhandbuch (2020) und den Broschüren Stadtgrün naturnah (2018) und Blühende Bergstraße (2020). Während im Naturgartenhandbuch (2020) sehr wenige

Belege in den Kategorien gefunden werden können, in denen der Mensch im Vordergrund steht („Nutzen Mensch“ und „Eigenwert Subjektiv“) und eher viele Belege in den Kategorien, in denen die Natur im Vordergrund steht („Nutzen Natur“ und „Eigenwert Objektiv“), gestaltet sich dies in den anderen beiden Broschüren gegensätzlich. Hier überwiegen Beispiele für Formulierungen, die den Menschen betonen und die Natur tritt in den Hintergrund. Das Haarer Modell (2019) ist dazwischen einzuordnen. Es geht nicht hervor, ob der Mensch oder die Natur im Fokus der Broschüre steht. Angesichts dieser Ergebnisse liegt die Schlussfolgerung nahe, dass das Naturgartenhandbuch (2020) eher die Natur in den Vordergrund stellt, während die Broschüren Stadtgrün naturnah (2018) und Blühende Bergstraße (2020) eher als sehr menschennah analysiert werden können.
Zweitens zeigen sich im Korpus einige anschauliche Beispiele, in denen **Ökologie und Anthropozentrismus gemeinsam auftreten** und die Synthese der beiden Sichtweisen erneut deutlich wird.

13. Synthese Mensch versus Natur
    a. ***Er bietet(Lebens-)Raum*** *für* ***Menschen***, ***Tiere und Pflanzen*** *und leistet damit einen hohen Beitrag zur Erhaltung der* ***biologischen Vielfalt*** (Naturgartenhandbuch 2020: 6).
    b. *Nach der gemeinsamen Definition ist urbane grüne Infrastruktur ein Netzwerk aus natürlichen und gestalteten Flächen und Elementen in Städten, die so geplant und unterhalten werden, dass sie gemeinsam eine hohe Qualität in Hinblick auf* ***Nutzbarkeit***, ***biologische Vielfalt*** *und* ***Ästhetik*** *aufweisen und ein breites Spektrum an* ***Ökosystemdienstleistungen*** *erbringen* (Stadtgrün naturnah 2018:7).
    c. - (Haarer Modell 2019)
    d. *Bei naturnaher Gestaltung und Pflege lassen sich* ***Gutes für die Natur*** *und* ***Freude am Grundstück*** *prima miteinander verbinden* (Blühende Bergstraße 2020: 15).

In den Beispielen werden Vorteile einer biodiversitätsfördernden Naturpflege für sowohl Mensch als auch Natur hervorgehoben. Aus Beispiel 13a wird deutlich, dass ein Naturgarten (*Er*) einen (*Lebens-)Raum* für sowohl *Menschen* als auch Natur (hier *Tiere und Pflanzen*) bietet. Beide werden gemeinsam genannt und es wird kein Unterschied in der Wichtigkeit der Akteure deutlich. Einzig die Reihenfolge der NPs deutet darauf hin, dass der *Mensch* vor den *Tieren und Pflanzen* kommt. Auch die NP *biologische Vielfalt* tritt des Öfteren im Korpus auf. Diese *biologische Vielfalt* ist letztlich nicht nur für die

Natur von Vorteil, sondern sichert auch den Menschen das Überleben. Sie kann somit als Bindeglied zwischen den beiden Perspektiven gesehen werden. In Beispiel 13b kommen wiederrum alle drei Evaluationen, *Nutzbarkeit*, *biologische Vielfalt* (Ökologie) und *Ästhetik,* zusammen. Natur und Mensch stehen gleichermaßen im Vordergrund. Da auch die *Ökosystemdienstleistungen* erneut angesprochen werden, liegt allerdings die Schlussfolgerung nahe, dass die menschliche Perspektive in dieser Broschüre doch überwiegt. Im Haarer Modell (2019) findet sich kein Beispiel, in dem die Perspektiven von Mensch und Natur so nah miteinander auftreten. Hier wird entweder der Mensch oder die Natur betrachtet. In 13d aus der Blühenden Bergstraße (2020: 15) erkennt man jedoch wiederum, dass Natur und Mensch nicht getrennt betrachtet werden, sondern eine Synthese der beiden Perspektiven angestrebt wird. Die beiden NPs *Gutes für die Natur* und *Freude am Grundstück* sind durch den Konnektor *und* verbunden und stehen damit auf einer Ebene.

Drittens kann auch die sprachliche **Vermenschlichung** der Natur als Synthese der beiden Perspektiven angesehen werden (vgl. Beispiel 8). Dieses sprachliche Phänomen tritt in allen vier Borschüren auf.

5.2 Spannungsverhältnis Mensch versus Natur

Angesichts der Ergebnisse aus Kapitel 4 liegt dennoch auch die Schlussfolgerung nahe, dass Mensch und Natur in den Broschüren zudem sehr differenziert betrachtet werden. Fasst man die Ergebnisse der Studie zusammen, zeigen sich vier verschiedene Resultate, die auf dieses Spannungsverhältnis zwischen Mensch und Natur hindeuten. Bei der Auswertung dieser Aspekte lässt sich feststellen, dass die Natur in den Broschüren meist im Fokus steht. Erstens zeigt ein Vergleich der vier Textstellen, dass in unterschiedlichen Textstellen entweder Mensch oder Natur fokussiert werden. Zweitens deutet die Analyse der Benennung von Mensch und Natur, sowie die Zuschreibung von Handlungskompetenzen auf ein Spannungsverhältnis von Mensch und Natur hin. Drittens unterstützt die Analyse der semantischen Bedeutungsrelationen der verwendeten Begriffe die Annahme, dass der Fokus der Broschüren auf der Natur liegt. Und viertens weisen auch die Topoi einen Unterschied zwischen Mensch und Natur auf: Während der Ökologie-Topos eher dem Themenfeld der Natur zugeordnet werden kann, argumentieren der Nutzen- und der Ästhetik-Topos eher aus Sicht des Menschen. Die Ergebnisse der

Analyse dieser vier Aspekte werden im Folgenden detailliert erläutert, wobei auch hier sowohl das gesamte Korpus als auch die konkreten Broschüren betrachtet werden.
Ein Vergleich der vier **Textstellen** des konkreten Korpus verdeutlicht das Spannungsverhältnis von Mensch und Natur. Tabelle 7 zeigt das Auftreten der Kategorien nach Sandler (2012) in den verschiedenen Textstellen. Hierbei handelt es sich um eine interpretative und keine quantitative Auswertung. Es können Unterschiede zwischen Mensch und Natur bezüglich des Auftretens in den vier Textstellen des konkreten Korpus festgestellt werden.

Kategorie nach Sandler (2012)	1. „Einleitung“	2. „Funktionen für den Menschen“	3. „Hilfe für die Natur“	4. „Mähen“
„Nutzen Mensch“	✓	✓	X	X
„Eigenwert Subjektiv“	✓	✓	✓	✓
„Nutzen Natur“	X	X	✓	✓
„Eigenwert Objektiv“	X	X	✓	X

Tabelle 7: Textstellen und Kategorien

In Tabelle 7 fällt einerseits die Kategorie „Eigenwert Subjektiv“ auf. Der Natur wird in allen vier Textstellen des konkreten Korpus ein Eigenwert zugeschrieben, der auf der Bewertung des Menschen basiert, was auf einen Fokus auf die menschliche Perspektive hindeutet. Dies unterstützt auch das Auftreten der Kategorie „Eigenwert Objektiv“. Ausschließlich in der Textstelle 3 „Hilfe für die Natur“ können hierfür Belege gefunden werden. Andererseits sind jedoch auch die Verteilungen der Kategorien „Nutzen Mensch“ und „Nutzen Natur“ interessant, die sich gegenseitig gestalten. Während erstere eher in den Textstellen 1 und 2 auftritt, taucht letztere eher in den Textstellen 3 und 4 auf. Hier wird das Spannungsverhältnis von Mensch versus Natur deutlich. Die „Einleitungen“ der Broschüren können somit als sehr menschennah analysiert werden. Genau wie Textstelle 2, in der es um die Funktionen der Natur für den Menschen geht. In Textstelle 3 scheint es hingegen passend, dass die Perspektive der Natur im Vordergrund steht, wenn es in den Textstellen darum geht, Hilfen für die Natur bereit zu stellen. Und auch in Textstelle 4 überwiegen Referenzen auf die Natur.

Das gleiche Bild eines Spannungsverhältnisses von Mensch versus Natur zeigt sich auch unter Berücksichtigung der **Benennung von Mensch und Natur** auf der einen Seite und der **Zuschreibung einer Handlungskompetenz** auf der anderen Seite. Tabelle 8 zeigt die Gegenüberstellung von Mensch versus Natur bezüglich der Benennung und der sprachlichen Zuschreibung von Handlungskompetenzen in den verschiedenen Kategorien nach Sandler (2012).

Kategorien nach Sandler (2012)	Benennung Natur	Natur als Handelnde	Benennung Mensch	Mensch als Handelnder
„Nutzen Mensch“	✓	✓	✓ + Deagentivierungen	✓
„Eigenwert Subjektiv“	✓	✓	✓	✓
„Nutzen Natur“	✓	✓	X nur Deagentivierungen	X
„Eigenwert Objektiv“	✓	✓	X	X

Tabelle 8: Benennung und Handlungskompetenzen Mensch und Natur

Während im vorhergehenden Abschnitt eher davon ausgegangen werden kann, dass der Mensch im Fokus der Broschüren steht, zeigt sich hier erstmals ein Fokus auf die Natur. In allen vier Kategorien nach Sandler (2012) können Beispiele für eine sehr differenzierte Benennung der Natur auf der Ebene der Nomination gefunden werden. Dazu kommt, dass die Natur zudem in allen vier Kategorien als Handelnde dargestellt wird. Diese Handlungskompetenzen erhält die Natur vor allem durch Handlungsverben auf der Ebene der Prädikation, die teilweise auch reflexiv gebraucht werden (vgl. Beispiel 7).

Im Gegensatz dazu wird der Mensch nur in den Kategorien „Nutzen Mensch“ und „Eigenwert Subjektiv“ direkt benannt. Dies ist nicht weiter verwunderlich, da sowohl der Nutzen für den Menschen als auch ein subjektiver Eigenwert von der Bewertung des Menschen abhängig sind. In den Kategorien „Nutzen Natur“ und „Eigenwert Objektiv“ fällt auf, dass der Mensch nicht direkt benannt wird: Wird von Hilfen gesprochen, die der Mensch für die Natur bereitstellen kann, wird der Mensch sprachlich verschleiert. Die häufig auftretenden Deagentivierungen zeigen, dass die Broschüren nicht deutlich

machen, dass der Mensch mit seinen Handlungen für die Natur verantwortlich ist. Zudem wird der Mensch nur in den Kategorien „Nutzen Mensch“ und „Eigenwert Subjektiv“ als Handelnder versprachlicht. In den anderen beiden Kategorien bleibt der Mensch handlungsunfähig.

Diese Untersuchungsergebnisse legen die Schlussfolgerung nahe, dass die generischen Bezeichnungen für den Menschen sich nicht sehr abwechslungsreich gestalten, die Natur hingegen sehr differenziert benannt wird, was sich durch eine Stichprobe der genutzten Nominalphrasen bestätigen lässt. Die Nominalphrasen der Stichprobe sind aus den Textbeispielen aus Anhang A, B und C entnommen und sollen einen Eindruck für die Diversität der verwendeten **semantischen Bedeutungsrelationen** der Benennungen in den Broschüren geben. Diese Nominalphrasen wurden jeweils in eigene Baumdiagramme zusammengefasst. In den Baumdiagrammen werden paradigmatische hierarchische semantische Bedeutungsbeziehungen der auftretenden Nominalphrasen dargestellt, wobei es ein Baumdiagramm für die Benennung der Menschen und eines für die Benennung der Natur gibt. In der hier vorliegenden Arbeit spielen nur *Hyperonym*/*Hyponym*-Beziehungen sowie *Holonyme* und *Meronyme* eine wichtige Rolle, weshalb die Darstellung darauf reduziert ist. Die acht Baumdiagramme (Darstellung der Benennung von Mensch und Natur in allen vier Diskursfragmenten) finden sich in Anhang E. Insgesamt zeigt sich, dass in allen vier Broschüren sehr vielfältig auf die Natur verwiesen wird. So finden sich Benennungen für Pflanzen, Tiere und Ökosysteme. (Der Terminus Ökosystem wir hier für Lebensräume genutzt, in denen Tiere und Pflanzen in einem Wechselverhältnis miteinander leben.) Der Mensch wird hingegen nicht sehr differenziert benannt. Um dies exemplarisch zu verdeutlichen, finden sich im Folgenden die Baumdiagramme der Begriffe, mit denen in der Broschüre Haarer Modell (2019) einerseits auf die Natur (Abbildung 6) und andererseits auf den Menschen (Abbildung 7) verwiesen wird.

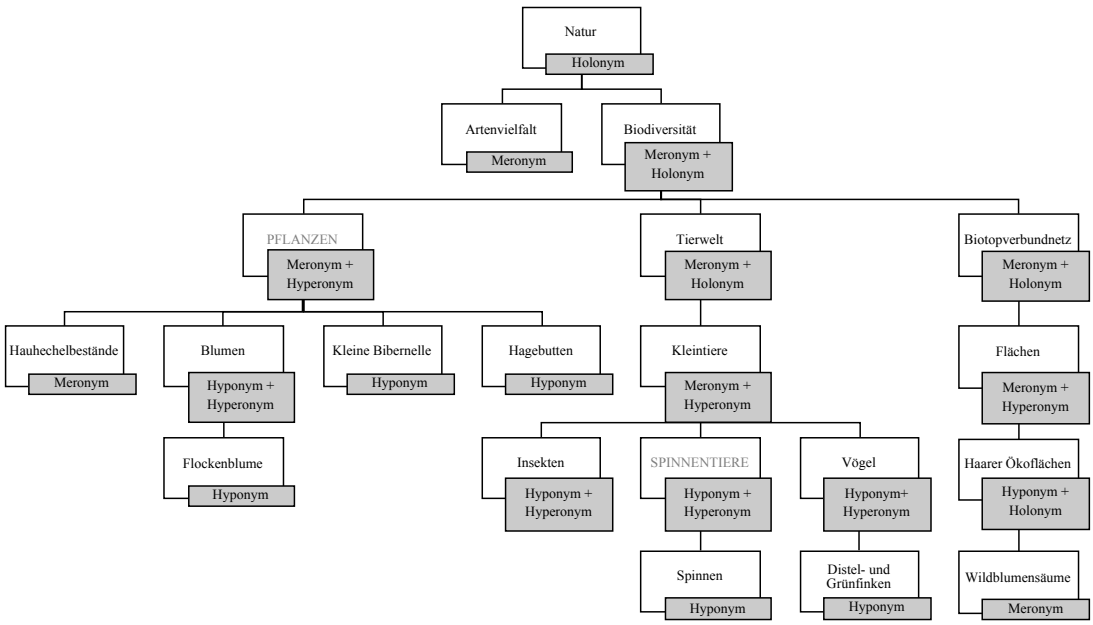

Abbildung 6: Semantische Bedeutungsrelationen Natur im Haarer Modell (2019)

Auf den ersten Blick ist zu erkennen, dass sich die Benennung der Natur sehr differenziert gestaltet. Abbildung 6 zeigt neben den Nominalphrasen, mit denen auf die Natur verwiesen wird, auch die semantischen Bedeutungsbeziehungen der Begriffe (grau hinterlegt). In Großbuchstaben hervorgehoben sind die Bezeichnungen, die zum Verständnis der Abbildung notwendig sind, jedoch so nicht in der Broschüre gefunden werden können. Betrachten wir zur Veranschaulichung einen Pfad des Baumdiagramms. Erstens fällt auf, dass im Haarer Modell (2019) sehr allgemein von der *Natur* gesprochen wird. Die *Natur* kann als Holonym zu allen darunter stehenden Begriffen angesehen werden. Die *Biodiversität* kann der *Natur* als Meronym zugeordnet werden. Sie steht auf einer Ebene mit der *Artenvielfalt*, sie stellen Synonyme dar. Die *Biodiversität* ist zudem Holonym zur *Tierwelt*. Die *Tierwelt* kann als Teil und damit als ein wichtiger Aspekt der *Biodiversität* angesehen werden und ist damit Meronym zu ihr. Die *Tierwelt* ist zudem ein Holonym zu den *Kleintieren*. Die Kleintiere sind somit einerseits Meronym, andererseits jedoch auch Hyperonym. Sie werden erneut durch das Hyponym *Vögel* spezifiziert. Dies ist eine Tierart, die durch das Hyponym *Distel- und Grünfinken* schließlich sehr genau beschrieben wird. Das Haarer Modell (2019) zeigt im Vergleich zu den anderen Broschüren ein sehr ausgeglichenes Bild. *Tiere*, *Pflanzen* und *Ökosysteme* werden als Hyperonyme eingeführt und durch Hyponyme spezifiziert. Das menschliche Bedürfnis der übersichtlichen Kategorien wird hier erfüllt (vgl. Bendel Larcher 2015: 66).

Betrachtet man im Gegensatz dazu die Bedeutungsbeziehungen der Benennung des Menschen, zeigt sich ein anderes Bild.

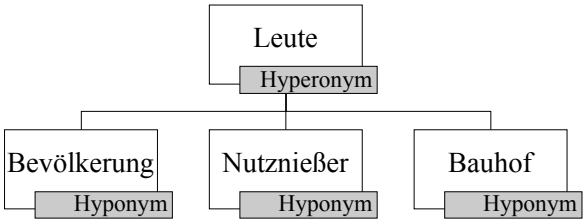

Abbildung 7: Semantische Bedeutungsrelationen Mensch Haarer Modell (2019)

Abbildung 7 fasst die Nominalphrasen zusammen, mit denen im Haarer Modell (2919) auf Menschen verwiesen wird. Wie angenommen, wird viel weniger differenziert auf den Menschen referiert. Lediglich die Nominalphrasen *Leute*, *Bevölkerung*, *Nutznießer* und *Bauhof* erscheinen. Obwohl auch das Indefinitpronomen *man* als Verweis auf Menschen analysiert werden kann, wird es nicht unter den semantischen Bedeutungsrelationen aufgeführt, da hier lediglich Nomen und keine Pronomen dargestellt werden.

Ein ähnliches Bild der Referenzen auf Mensch und Natur zeigt sich auch in den anderen Broschüren. Auch im Naturgartenhandbuch (2020) fällt ein deutlicher Unterschied in der Benennung der Natur und des Menschen auf. Auf den Menschen wir hier lediglich mit der NP *Menschen* referiert (Abbildung E5), die Natur wird deutlich differenzierter benannt. Das Naturgartenhandbuch (2020) zeigt viele paradigmatische Bedeutungsbeziehungen in Hinblick auf Pflanzen (*Wildpflanzen, Kulturpflanzen, Apfelbäume, Salbei)*. *Tiere* (*Wiesenbewohner*) und *Ökosysteme* (*Naturgärten*) werden zwar seltener benannt, jedoch finden sich auch hierfür Belege (Abbildung E1). Ähnliches weist auch die Broschüre Blühende Bergstraße (2020) auf. Auch hier zeigt sich ein auffallender Unterschied zwischen der Benennung der Natur und des Menschen. Während ausschließlich mit der NP *Kinder* auf den Menschen referiert wird (Abbildung E8), gestaltet sich die Benennung der Natur deutlich abwechslungsreicher. Im Gegensatz zum Naturgartenhandbuch (2020) wird jedoch sehr selten auf Pflanzen referiert. *Tiere* und *Ökosysteme* werden hingegen differenzierter benannt. So ist beispielsweise von *Insekten*, *Ringelnattern* und *Eidechsen* die Rede. Im Fokus scheint jedoch die sehr tiefgehende Beschreibung der *Landschaft* (Meronym und Holonym) zu stehen. Es wird von der *Bergstraße* (Meronym und Holonym) und den *Grundstücken* (Meronym und Holonym) gesprochen, auf welchen wiederrum *Streuobstwiesen* (Hyponym) und

Obstgärten (Meronym) stehen (Abbildung E4). Der Produzent der Broschüre scheint den Ort, die Blühende Bergstraße, sehr bildlich beschreiben zu wollen. Im Vordergrund stehen die Lage der Grundstücke und deren Nutzungsmöglichkeiten. Die Broschüre Stadtgrün naturnah (2018) zeigt schließlich wiederrum ein anderes Bild. Zwar kann auch hier analysiert werden, dass die Natur differenzierter benannt wird als der Mensch. Allerdings lassen sich hier erstmals deutlich mehr Beschreibungen für den Menschen feststellen. Dabei wird nicht nur sehr allgemein mit den NPs *Bevölkerung* oder *Bürgerinnen und Bürger* auf Menschen verwiesen, sondern auch sehr explizit auf *Kinder*, *Heranwachsende* und *Familien* (Abbildung E6). Dennoch überwiegen auch hier die Referenzen auf die Natur. Im Gegensatz zur Blühenden Bergstraße (2020) werden in der Broschüre Stadtgrün naturnah (2018) zwar auch viele Bezeichnungen für Ökosysteme genannt, jedoch treten hier vor allem Kohyponyme auf. Es ist von *Stadtwäldern*, *Flüssen*, *Grünflächen*, *Parks* und *Grünanlagen* die Rede. All diese Bezeichnungen für die Natur können auf einer Ebene eingeordnet werden. Die Natur wird somit eher breit beschrieben und die Vielfalt der Naturflächen in der Stadt wird hervorgehoben.

Kennzeichnend für die wichtige Rolle der Natur in den Broschüren ist neben der Betrachtung der Benennung von Mensch und Natur auch die Analyse der **Topoi**. Es lassen sich insgesamt drei verschiedene Argumentationsmuster erkennen: der Ökologie-Topos, der Ästhetik-Topos und der Nutzen-Topos. Insgesamt zeigt sich, dass der Ökologie-Topos im Korpus überwiegt und die Natur somit auch unter dieser Perspektive im Mittelpunkt der Broschüren steht. Angesichts dieses Ergebnisses liegt die Schlussfolgerung nahe, dass die Broschüren einerseits die Ökologie in den Fokus rücken, wenn es darum geht dafür zu argumentieren, die Natur zu schützen. Vor allem in Aussage 2 „Die Natur profitiert“, kann ausschließlich der Ökologie-Topos gefunden werden. Tiere, Pflanzen und naturnahe Orte stehen in einer Wechselwirkung, welche erhalten und gefördert werden soll. Die Natur profitiert von den naturnahen Aktionen der Menschen. Wenn von einem Vorteil für die Natur gesprochen wird, wird der Mensch jedoch meist ausgeblendet. Auf der anderen Seite treten in Aussage 1 „Der Mensch profitiert“ neben dem Ökologie-Topos auch der Nutzen-Topos und der Ästhetik-Topos auf. Die Broschüren argumentieren somit auch sehr differenziert dafür, dass Naturschutz nicht nur der Natur, sondern auch dem Menschen hilft. Dies soll den Menschen zu einem naturnahen Grünflächenmanagement bewegen. Die ökologische Sichtweise allein scheint hier nicht auszureichen und eine eher anthropozentrische Sichtweise wird hinzugezogen.

Betrachtet man das Auftreten der Topoi in den unterschiedlichen Broschüren zeigt sich wiederrum ein deutlicher Unterschied zwischen den Broschüren Naturgartenhandbuch (2020) auf der einen Seite und der Blühende Bergstraße (2020) und Stadtgrün naturnah (2018) auf der anderen Seite. Der Nutzen-Topos kommt im Naturgartenhandbuch (2020) sehr selten vor (vgl. Kapitel 4.1.3). Ein Nutzen für den Menschen steht nicht im Vordergrund der Broschüre. Betrachtet man hingegen die Broschüre Stadtgrün naturnah (2018) und die Blühende Bergstraße (2020) kann festgehalten werden, dass sich alle drei Topoi in den Broschüren finden lassen. Auch der Nutzen- und der Ästhetik-Topos und somit die Sichtweise des Menschen spielen eine wichtige Rolle. Das Haarer Modell (2019) zeigt keine auffällige Verwendung der verschiedenen Topoi.

5.3 Skala der Diskursakteure

Betrachtet man die oben genannten Auswertungsergebnisse fällt ein deutlicher Unterschied zwischen den Broschüren auf. Auf der einen Seite steht dabei meist das Naturgartenhandbuch (2020) während auf der anderen Seite meist die Broschüren Stadtgrün naturnah (2018) und Blühende Bergstraße (2020) eingeordnet werden können. Das Haarer Modell (2019) lässt sich nicht eindeutig einordnen.

Das Naturgartenhandbuch (2020) argumentiert meist sehr naturnah. Betrachtet man beispielsweise das Auftreten der Kategorien nach Sandler (2012) in den Broschüren, zeigt das Naturgartenhandbuch (2020) viele Beispiele für die Kategorien, in denen die Natur im Fokus steht und wenige in denen der Mensch im Fokus steht. Dazu kommt die Analyse der Bedeutungsrelationen. Auch hier tauchen im Naturgartenhandbuch (2020) nur wenige Beispiele für die Benennung des Menschen auf, während die Natur deutlich differenzierter benannt wird. Da es sich um einen Ratgeber für die Gartengestaltung handelt, verwundert nicht, dass gerade die Bepflanzung im Vordergrund der Broschüre steht. Schließlich zeigt auch die Betrachtung der Topoi, dass nur das Naturgartenhandbuch (2020) sehr selten einen Nutzen-Topos aufweist. Die Broschüre legt besonders großen Wert darauf, zu beschreiben, wie man der Natur helfen kann und wie dadurch die Biodiversität geschützt werden kann.

Alles in allem zeigt sich bei der Betrachtung der Broschüren Stadtgrün naturnah (2018) und Blühende Bergstraße (2020) ein gegensätzliches Bild zum Naturgartenhandbuch (2020). Die Broschüren können als sehr menschennah analysiert werden. Das zeigt einerseits das Auftreten der Kategorien in den Broschüren: Es werden häufiger

Kategorien des Menschen gebraucht als Kategorien der Natur. Andererseits deuten auch die Argumentationsmuster, die in den Broschüren verwendet werden, darauf hin, dass der Mensch eher im Fokus der Broschüren steht als die Natur. Der Nutzen-, und Ästhetik-Topos treten häufig auf. Stadtgrün naturnah (2018) zeigt zudem sehr viele Benennungen des Menschen im Vergleich zu den anderen Broschüren. Dennoch ist hier anzuerkennen, dass es in Stadtgrün naturnah (2018) um die naturnahe Gestaltung von Städten geht, in denen nun mal der Mensch und nicht mehr die Natur vorherrscht.
Hieraus ergibt sich meine Annahme einer Skala, auf der die Diskursakteure eingeordnet werden können (Abbildung 8).

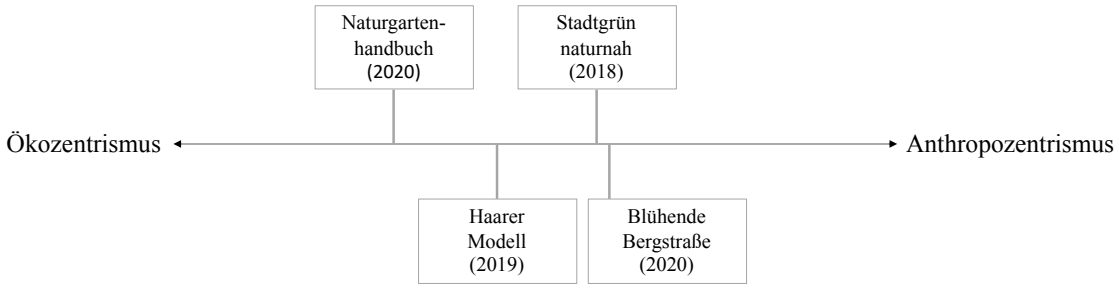

Abbildung 8: Skala der Diskursakteure

Die Skala aus Abbildung 8 geht von der Philosophie des Ökozentrismus bis zum Anthropozentrimus. Beide Philosophien stellen dabei extreme dar. Die Diskursposition des Naturgartenhandbuch (2020) kann eher auf der Seite eines Ökozentrismus eingeordnet werden. Die Natur in Form von Pflanzen, Tieren, Ökosystemen und auch Menschen steht im Fokus der Broschüre. Eine Erklärung hierfür wäre, dass das Naturgartenhandbuch (2020) private Menschen anspricht: Es geht um die Gestaltung und Prämierung von Naturgärten. Privatpersonen, die sich für diese Broschüre interessieren, brauchen nicht davon überzeugt werden, dass sie naturnah handeln müssen, da sie dies bereits vorhaben. Die Natur steht im Vordergrund. Die Diskurspositionen der Broschüren Stadtgrün naturnah (2018) und Blühende Bergstraße (2020) ordne ich eher auf der Seite des Anthropozentrismus ein, da häufig doch die menschliche Perspektive überwiegt. Auch hier können die Adressaten eine erste Begründung für diese Einordnung sein. Die Broschüre Stadtgrün naturnah (2018) spricht das Grünflächenmanagement von Städten an. Es handelt sich um öffentliche Adressaten, die vielleicht eher die Budgetkalkulationen in den Vordergrund rücken. Diese müssen direkt angesprochen werden, um sie zu einem biodiversitätsfreundlichen Grünflächenmanagement zu bewegen. Die Absicht, Städte nun

wieder naturnaher und ökologischer zu gestalten kann als sehr positiv bewertet werden. Die Broschüre Blühende Bergstraße (2020) adressiert zwar Grundstücksbewirtschafter und damit Privatpersonen, es geht ihr aber darum, ein ganzes Gebiet, die Bergstraßenlandschaft, zu erhalten und zu fördern. Auch hier handelt es sich um ein größeres Ziel, von dem Menschen überzeugt werden müssen, die konkret angesprochen werden. Das Haarer Modell (2019) ist in der Mitte der Skala eingeordnet, da es sowohl anthropozentrische Merkmale aufweist, beispielsweise indem es Menschen als *Nutznießer* bezeichnet (vgl. Beispiel 1c) als auch ökozentrisch argumentiert, wie beispielsweise indem eher unbeliebte Tiere wie *Spinnen* thematisiert werden (vgl. Beispiel 8c). Es kann somit weder dem einen noch dem anderen Ende der Skala zugeordnet werden. Ein Grund dafür ist, dass es sich vor allem durch den Textproduzenten von den anderen Broschüren unterscheidet. Der Autor Reinhard Witt ist Biologe und hat den Anspruch, eine wissenschaftlich fundierte Broschüre zu veröffentlichen, welchen die anderen Broschüren nicht haben. Diese legen größeren Wert auf praxisnahe Beispiele und belegen ihre Aussagen selten. Zwar werden in allen Broschüren einige Zitationsangaben gemacht, jedoch ist der gesamte Aufbau unter wissenschaftlicher Perspektive nicht zu vergleichen. Allerdings ist an dieser Stelle auch anzumerken, dass Reinhard Witt Mitbegründer des Naturgarten e.V ist und damit auf einer intertextuellen Ebene auch in die Bewertung des Naturgartenhandbuchs (2020) einbezogen werden muss. Er ist ein Biologe, der sich auf vielen verschiedenen Ebenen für die Biodiversität einsetzt. Das Haarer Modell (2019) kann eher in den wissenschaftlichen Diskurs eingeordnet werden, während das Naturgartenhandbuch (2020) eher private Gärtner anspricht.

Der Vergleich der Lebensräume, öffentlich versus privat, zeigt im Gegensatz zum Vergleich der Produzenten und Rezipienten kein eindeutiges Ergebnis. Sowohl die beiden privaten Broschüren (Naturgartenhandbuch (2020) und Blühende Bergstraße (2020)) als auch die beiden öffentlichen Broschüren (Stadtgrün naturnah (2018) und Haarer Modell (2019)) zeigen keine Gemeinsamkeiten in Bezug auf die Verteilung auf der Skala. Während die Argumentation des Naturgartenhandbuchs (2020) als eher ökozentrisch analysiert werden kann, argumentiert die Blühende Bergstraße (2020) eher anthropozentrisch. Zudem zeigt die Broschüre Stadtgrün naturnah (2018) eher eine anthropozentrische Argumentation, während das Haarer Modell (2019) sich in der Mitte der Skala befindet.

Um die Einordnungen der Diskursakteure auf der Skala zu bestätigen, werden im Folgenden noch zwei weitere Auswertungsergebnisse betrachtet: die Perspektivierung in den Broschüren und die Modalität in Form von Sprechakten und Dringlichkeit.

Auch unter Betrachtung der **Perspektivierung** zeigt sich ein deutlicher Unterschied zwischen Naturgartenhandbuch (2020) einerseits und den übrigen Broschüren andererseits. Das Naturgartenhandbuch (2020) spricht den Leser weder direkt an, noch wird der Autor als Textproduzent versprachlicht. Die Aussagen des Textes werden somit als objektive Aussagen gerahmt. Die persönliche Überzeugung des Autors, und damit der Mensch, spielt keine wichtige Rolle (vgl. Bendel Larcher 2015: 61). Der Autor des Haarer Modells (2019) verweist im Text hingegen häufig auf sich selbst. Neben dem Personalpronomen der 1. Person Plural *wir* nutzt er etwa auch das Personalpronomen der 1. Person Singular *ich*. Die Aussagen im Text werden somit als persönliche Überzeugungen von Reinhard Witt gerahmt. Dazu kommt, dass im Haarer Modell (2020) teilweise auch die direkte Leseransprache vorkommt. Der Leser wird mit dem Personalpronomen der 3. Person Plural *Sie* direkt angesprochen. Hiermit wird eine soziale Beziehung zum Leser suggeriert und inszeniert. Dies soll den Leser überzeugen, biodiversitätsfreundliche Praktiken in der Stadt als positiv zu empfinden und zu unterstützen (vgl. Bendel Larcher 2015: 62). In der Broschüre Blühende Bergstraße (2020) fällt ebenso die sehr häufig auftretende Verwendung der direkten Leseransprache auf. Hier wird ähnlich dem Haarer Modell (2019) versucht, eine sehr persönliche Beziehung zum Leser zu inszenieren und der Mensch wird wiederrum in den Fokus der Broschüren gerückt. Dies soll die Ziele der Broschüre stärken. Die Broschüre Stadtgrün naturnah (2020) weist hier keine besonderen Untersuchungsergebnisse auf. Der Leser wird selten direkt angesprochen und auch der Textproduzent taucht selten auf.

Mit der direkten Leseransprache in der Blühenden Bergstraße (2020) geht häufig auch der **Sprechakt** der Direktiva einher. Fast ausschließlich in dieser Broschüre fallen direktive Äußerungen auf (vgl. Beispiel 1d). Der Leser wird direkt zum Handeln aufgefordert, was die Wichtigkeit der Aussage des Textes erneut unterstützt. In allen anderen Broschüren überwiegen Repräsentativa. Der Leser soll vordergründig über einen Sachverhalt informiert werden. Neben diesem Aspekt der Modalität kann auch die Auswertung der **Dringlichkeit** der Broschüren herangezogen werden, um die Annahme der Skala zu stützen. Das Haarer Modell (2019) argumentiert sowohl unter Betrachtung der gesamten Broschüren am dringlichsten, als auch in der Einleitung. Auch hier argumentiert das Haarer Modell (2019) sehr normativ (vgl. Kapitel 4.3). Das

Naturgartenhandbuch (2020) liegt insgesamt hinter dem Harrer Modell (2019) und in der Textstelle 3 „Hilfe für die Natur“ argumentiert es sogar am dringlichsten (vgl. Kapitel 4.3). Die Broschüre legt besonders großen Wert darauf, zu beschreiben, wie man der Natur helfen kann und wie so die Biodiversität geschützt werden kann. Betrachtet man die Dringlichkeit der Broschüre Stadtgrün naturnah (2018), lässt sich feststellen, dass sie insgesamt am undringlichsten argumentiert. Nur in der Textstelle 2 „Funktionen für den Menschen“ ist die Broschüre ganze vorne. Auch dies unterstreicht die Annahme, dass der Mensch im Vordergrund der Argumentation steht. Die Blühende Bergstraße (2020) kann insgesamt auf Platz 3 eingeordnet werden und ist nur am dringlichsten, wenn es um die Mahd geht. Hieraus ergibt sich eine wichtige Konsequenz für die Auswertungsergebnisse, die nicht außer Acht gelassen werden darf: Alle Ergebnisse sind als Tendenzen zu verstehen und nicht als starre Ergebnisse. Die Blühende Bergstraße (2020) argumentiert in der 4. Textstelle, in der es um den Schutz von Tieren bei der Mahd geht, sehr normativ dafür, dass naturschonend gemäht wird. Damit rückt sie die Natur in den Vordergrund. Dies zeigt, dass es in dieser Broschüre auch Ergebnisse gibt, die sehr naturnah eingeordnet werden können. Hierfür spricht beispielsweise auch die Analyse der Bedeutungsrelationen der Blühenden Bergstraße (2020). Es taucht nur die Nominalphrase *Kinder* auf, wenn auf Menschen verwiesen wird. Die Natur wird hingegen viel differenzierter benannt (vgl. Abbildung E4 und E8). Und auch die Broschüre Stadtgrün naturnah (2018) kann nicht als nur anthropozentrisch analysiert werden, im Gegenteil. Neben dem Haarer Modell (2019) ist sie beispielweise die Einzige, die auch unbeliebte Tiere wie *Spinnen* direkt benennt (vgl. Beispiel 8c). Würde die Argumentation der Broschüre ausschließlich den Menschen in den Mittelpunkt rücken, hätten die Autoren hier auf andere Insekten, wie etwa die eher beliebten Marienkäfer, verweisen können. Es verwundert nicht, dass die Natur auch sprachlich teilweise im Fokus der eher anthropozentrischen Broschüren steht, da das Korpus unter der Perspektive zusammengestellt wurde, Beispiele für biodiversitäts-freundliche Anleitungen zu finden. Somit lässt sich auf Grundlage der Analyse einer Synthese und eines Spannungsverhältnisses von Mensch und Natur bereits eine erste Beantwortung der Forschungsfrage der hier vorliegenden Arbeit zusammenfassen: Es gibt deutliche Unterschiede in der Darstellung von Mensch und Natur. Während der Mensch häufig verschleiert wird und nicht sehr differenziert benannt wird, gibt es dennoch zwei Argumentationsmuster, die den Menschen in den Vordergrund rücken. Es zeigt sich teilweise eine anthropozentrische Sichtweise. Dennoch überwiegen sehr ökozentrische

sprachliche Besonderheiten wie etwa der häufig auftretende Ökologie-Topos oder die hohe Dringlichkeit der Broschüren. Die Abstufung der Diskursfragmente zeigt schließlich, dass die Annahme bestätigt werden kann, dass sich die Diskursfragmente in ihrer Darstellung von Mensch und Natur unterscheiden.

6. Bewertung aus kritischer und positiver Perspektive

Die Skala, auf der die Diskursakteure eingeordnet werden (Kapitel 5.3), zeigt, dass die Broschüren auf unterschiedliche Weise versuchen, den Menschen zu ökologischem und biodiversitätsfreundlichem Grünflächenmanagement bzw. Naturpflege zu bewegen. Während die einen dabei sehr naturnah argumentieren, versuchen die anderen, die Bedürfnisse des Menschen in den Vordergrund zu stellen. Doch welche Strategie ist vielversprechender? Und wie können die einzelnen gefundenen sprachlichen Besonderheiten aus Kapitel 5 aus einer kritischen und einer positiven Perspektive bewertet werden? Hierfür habe ich eine Bewertungsskala (Abbildung 9) erstellt, welche auf zwei Aufsätzen basiert, die die Bewertung von neuen Informationen und deren Zusammenhang mit den eigenen Überzeugungen einerseits und die Lücke zwischen Bewusstsein, Bereitschaft und der konkreten Handlung andererseits beinhalten. Thomm und Bromme (2012: 191) gehen in ihrem Aufsatz der Frage auf den Grund, was wissenschaftlich ist und stellen dabei fest, dass Laien ihre früheren Überzeugungen mit neuen, beispielweise wissenschaftlichen, Informationen abgleichen müssen, um wissenschaftliche Zusammenhänge zu verstehen. Das Verstehen muss dabei jedoch nicht unmittelbar die ursprünglichen Überzeugungen verändern. Diesen Ansatz übertrage ich hier auf das Wissen um Biodiversität, welches durch die Broschüren erweitert werden soll. Kuckartz (2010: 144) untersucht im Klimawandeldiskurs die Kluft zwischen dem Bewusstsein der Menschen über klimafreundliches Verhalten und dem tatsächlichen Handeln der Menschen. Neben der Tatsache, dass er es als wichtig ansieht, Informations- und Aufklärungsarbeit zu leisten, was ich mit dieser Arbeit zu tun gedenke, stellt er außerdem eine Lücke zwischen der Bereitschaft der Verhaltensänderung und dem tatsächlichen Routinehandeln fest (vgl. Kuckartz 2010: 150). Auch dieser Ansatz kann auf die Biodiversität angewendet werden. Es wird angenommen, dass es auch hier einen Unterschied zwischen dem Bewusstsein der Menschen über die Wichtigkeit der Biodiversität und der Handlungsbereitschaft, tatsächlich etwas für die Biodiversität zu tun, gibt. Aus diesen beiden Ansätzen ergibt sich Abbildung 9.

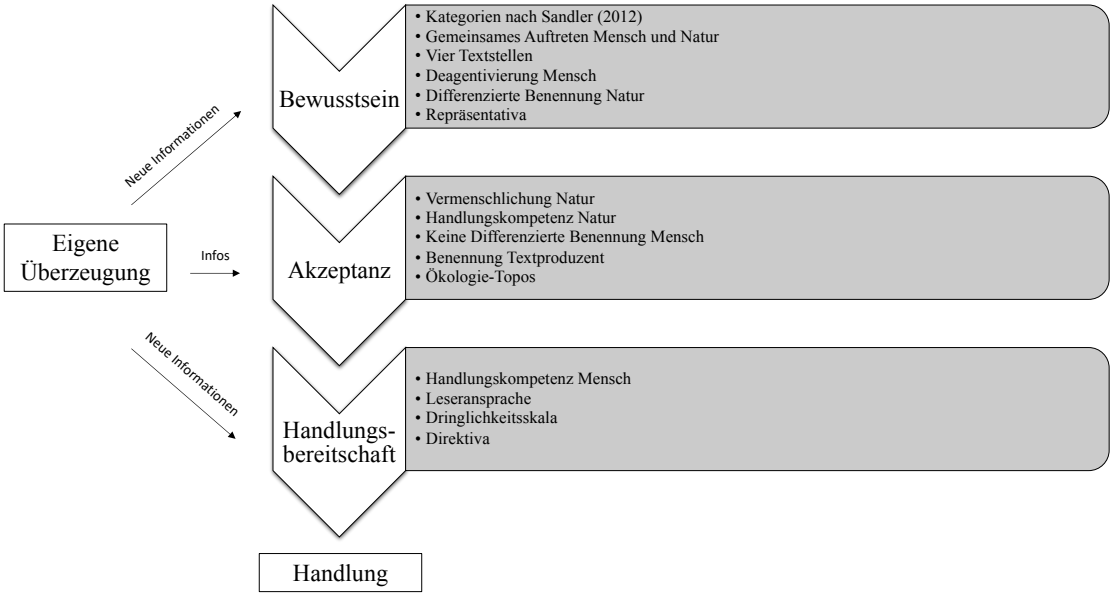

Abbildung 9: Bewertung in Bezug auf Bewusstsein, Akzeptanz und Handlungsbereitschaft

Am Anfang stehen die eigenen Überzeugungen der Rezipienten der Broschüren. Diese erhalten durch die Broschüren neue Informationen, die den Leser je nach Wissensstand erreichen. Versteht ein Leser beispielweise nicht, was Biodiversität ist, muss dies zuerst erklärt und ein Bewusstsein für Biodiversität geschaffen werden. Aus diesem Bewusstsein kann sich anschließend eine Akzeptanz entwickeln, welche wiederrum von einer Handlungsbereitschaft gefolgt werden kann. Der Zwischenschritt der Akzeptanz resultiert aus der Annahme von Thomm und Bromme (2012: 191), dass das Verstehen (hier Bewusstsein) nicht automatisch mit einer Änderung der Überzeugung (hier Handlungsbereitschaft) einhergeht. Zum Schluss folgt die konkrete Handlung, wie etwa die naturnahe Gestaltung des eigenen Gartens oder die biodiversitätsfreundliche Gestaltung des eigenen Grundstücks. Da der Leser jedoch auch schon ein Bewusstsein für Biodiversität haben kann, symbolisieren die Pfeile zur Akzeptanz und zur Handlungsbereitschaft einen möglichen „Einstieg“ des Rezipienten auf allen Leveln des Modells. Auf Grundlage dieser Bewertungsebenen werde ich im Folgenden die linguistischen Ergebnisse der Synthese von Mensch und Natur (Kapitel 5.1) und die Ergebnisse des Spannungsverhältnisses von Mensch und Natur (Kapitel 5.2) interpretieren.

6.1 Bewusstsein schaffen

Die Tatsache, dass **alle Kategorien nach Sandler (2012)** in den Broschüren gefunden werden können, sehe ich als sehr positiv an. So wird ein Bewusstsein dafür geschaffen, dass die Natur nicht nur einen Nutzen für den Menschen hat, sondern auch einen Eigenwert besitzt. Da sich die Zuschreibung eines Eigenwertes in einem sehr anthropozentrischen System wie der Sprache nun einmal aus menschlicher Perspektive gestaltet, sehe ich es zudem als sehr verständlich an, dass die Kategorie „Eigenwert Subjektiv“ meist überwiegt (vgl. Tabelle 7). Bei der Betrachtung der Kategorie „Eigenwert Subjektiv“ von Sandler (2012) dürfen auch die An- und Aberkennung des Eigenwertes der Natur durch den Menschen nicht fehlen. Die sprachliche Anerkennung eines Eigenwertes durch den Menschen (vgl. Beispiel 4) schafft ein Bewusstsein dafür, dass nicht nur der Mensch, sondern auch die Natur einen Eigenwert besitzt. Zwar wird der Natur im Korpus ein Eigenwert teilweise auch abgesprochen, was Beispiel 6 zeigt, dennoch kann auch dies als sehr positiv in Hinblick auf die Schaffung von Bewusstsein für die Biodiversität bewertet werden. Die Broschüren versuchen sprachlich die negativ konnotierten Vorurteile über die Natur zu markieren, beispielweise durch Anführungszeichen und versuchen, für eine Alternative zu argumentieren. Auch **das gemeinsame Auftreten von Mensch und Natur** in einigen Beispielen (vgl. Beispiel 13) der Broschüren kann als positiv evaluiert werden. Für die Erhaltung der Biodiversität müssen Mensch und Natur zusammen und nicht gegeneinander arbeiten. Der Mensch wird als Teil der Umwelt betrachtet, was eine wichtige Grundlage der ökolinguistischen Forschung darstellt. Bei der Betrachtung **der vier Textstellen** des konkreten Korpus (vgl. Tabelle 8) fallen vor allem zwei Textstellen auf. In der „Einleitung“ der Broschüren überwiegt die Referenz auf Menschen. Hiermit wird ein Bewusstsein dafür geschaffen, dass der Mensch dafür verantwortlich ist, die Biodiversität zu schützen. Er wird direkt angesprochen, da sein Überleben von der Biodiversität abhängig ist. Allerdings erstaunt auch, dass die Natur nicht deutlicher im Fokus der „Einleitungen“ steht. Das Ziel der Broschüren, die Natur zu schützen, wird zwar zu Beginn der Broschüren deutlich gemacht, letztlich überwiegt jedoch die anthropozentrische Sichtweise des Nutzens der Natur für den Menschen. Unter der Perspektive des Schaffens von Bewusstsein für die Wichtigkeit der Natur, kann daher auch kritisch analysiert werden, dass der Mensch im Fokus der „Einleitungen“ steht. Im Gegensatz dazu kann als sehr positiv bewertet werden, dass in der 4. Textstelle, in der es um die Mahd geht, die Perspektive der Natur überwiegt.

Letztlich geht es den Broschüren darum die Biodiversität zu schützen und ein Bewusstsein zu schaffen, mit dem viele Tiere und Pflanzen geschützt werden können. Sie verfolgen das Biodiversitäts-Ziel, so viele Arten wie möglich vor dem Aussterben zu retten. So ist die Mahd ein gutes Beispiel dafür, wie durch spätes, seltenes oder ausgelassenes Mähen einer Grünfläche ein Vorteil für Tiere entstehen kann. Die **Deagentivierung** des Menschen in den Natur-Kategorien (vgl. Beispiel 10) rückt zwar einerseits wiederrum die Natur in den Vordergrund, andererseits wird somit auch die Verantwortung des Menschen verschleiert, was aus Sicht einer Ökolinguistik sehr kritisch anzumerken ist. Dabei stellt sich die Frage, warum die Broschüren sprachlich nicht viel deutlicher machen, dass jeder einzelne Bürger einen Beitrag zur Förderung der Biodiversität leisten kann. Schließlich wird der Mensch sehr deutlich benannt, wenn es um Vorteile geht, die er aus einer funktionierenden Natur ziehen kann. Das Bewusstsein für die Verantwortung des Menschen wird verschleiert, was als Strategie der Manipulation zu analysieren ist. Sehr positiv ist wiederrum die **differenzierte Benennung der Natur** (vgl. Abbildung 6). Das Bewusstsein für eine sehr vielfältige und erhaltenswerte Natur wird geschaffen und die Wichtigkeit des Naturschutzes erklärt. Durch diese sprachliche Sensibilisierung kann die Umwelt positiv beeinflusst werden. Zuletzt möchte ich auch den Sprechakt der **Repräsentativa** erwähnen, der in den Broschüren überwiegt (vgl. Beispiel 1b). Da es sich bei den Broschüren um Informationsangebote handelt, die Fakten schaffen sollen und über mögliche Maßnahmen aufklären sollen, eignet sich dieser Sprechakt sehr gut dafür, das Bewusstsein der Leser zu stärken.

Alles in allem kann festgehalten werden, dass die Broschüren aus Sicht einer positiven Diskurslinguistik sehr gut dafür geeignet sind, ein Bewusstsein für die Biodiversität zu schaffen, auch wenn einzelne Aspekte, wie die Deagentivierung des Menschen, kritisch zu betrachten sind.

6.2 Akzeptanz fördern

Die **Vermenschlichung** der Natur kann auf dem Level der Akzeptanz eingeordnet werden. Wenn Tiere als *Wiesenbewohner* (vgl. Beispiel 8a) bezeichnet werden, entsteht durch die Identifikation mit der Natur ein Verständnis für naturschonende Pflege, welches anderweitig nur schwer erreicht werden kann. Die Akzeptanz für naturschonende Maßnahmen steigt. Die beschönigende Art der Benennung soll Menschen dazu anregen,

die Natur zu schützen. Dieses linguistische Merkmal ist meiner Meinung nach sehr gut dafür geeignet, den Naturdiskurs zu fördern und uns für die Bewahrung der Biodiversität zu ermutigen. Auch, dass der Natur teilweise **Handlungskompetenzen** zugeschrieben werden (vgl. Beispiel 2b), kann die Akzeptanz für den Biodiversitätsschutz meiner Meinung nach fördern. Die Natur ist eine Entität, die nicht nur passiv betrachtet werden muss, sondern die selbst aktiv ist. Der Mensch steht aus Sicht des Anthropozentrismus nicht über der Natur, sondern kann sie fördern und muss lernen, wieder ein Teil von ihr zu werden, da sein Überleben letztlich von der Biodiversität abhängig ist. Während die Natur sehr differenziert benannt wird, findet sich **keine differenzierte Benennung des Menschen**. Auf der einen Seite kann sich so jeder Mensch angesprochen fühlen. Die Reduzierung auf einige wenige Nominalphrasen wie *Menschen* oder *Leute* (vgl. Abbildung E5 und E7) deutet auf ein hohes Maß an Integration hin. Gerade unter der Berücksichtigung der Gender-Debatte kann dies als sehr positiv evaluiert werden. Ein Kritikpunkt wäre hier allerdings, dass man die Bevölkerungsgruppen, die einen Beitrag leisten können, dennoch deutlich konkreter ansprechen könnte und so beispielsweise auch die Akzeptanz von Studenten oder Rentnern fördern könnte, die sich von allgemeinen Nominalphrasen weniger angesprochen fühlen und ihre eigene Handlungskompetenz nicht erkennen könnten. In Hinblick auf die **Benennung des Textproduzenten** lässt sich festhalten, dass sowohl die Autorentilgung als auch die Nennung des Autors einen positiven Einfluss auf die Akzeptanz der Rezipienten haben kann. Während durch die Autorentilgung die Aussagen eher als objektive Aussagen gerahmt werden (vgl. Bendel Larcher 2015: 61), kann der Autor durch Formulierungen mit *ich* oder *wir* die Aussagen als persönliche Überzeugungen rahmen. Beide Strategien können die Akzeptanz für biodiversitätsfreundliche Praktiken fördern, entweder durch die Gewissheit, dass es sich bei den Aussagen um Wahrheiten handelt (Autorentilgung) oder durch das Sichtbarmachen der Person hinter dem Text (*ich*), dem man Vertrauen schenken kann. Zuletzt kann auch die häufige Verwendung des **Ökologie-Topos** als sehr positiv evaluiert werden (vgl. Kapitel 4.1.3 und 4.2.3). Es wird stets damit argumentiert, dass sich Handlungen positiv auf die Ökologie auswirken. Auch die Verwendung des Ästhetik- und des Nutzen-Topos können aus Sicht der Akzeptanzförderung als sehr positiv angesehen werden. Wenn der Mensch einen Nutzen aus der ökologischen Gestaltung der Natur ziehen kann, ist er eher bereit, diese auch zu schützen.

6.3 Handlungsbereitschaft erhöhen

Zuletzt kann auch das Level der Handlungsbereitschaft dazu beitragen, die eigenen Überzeugungen hin zu einem biodiversitätsfreundlichen Handeln zu verändern. Auf diesem Level kann beispielsweise die **Handlungskompetenz des Menschen** bewertet werden. Zwar wird der Mensch teilweise deagentiviert, jedoch können auch viele Beispiele für eine direkte Zuschreibung einer Handlungskompetenz des Menschen gefunden werden (vgl. Beispiel 1c). Dies verdeutlicht, dass der Mensch in der Lage ist, Handlungen auszuführen, was wiederrum die Handlungsbereitschaft der Rezipienten der Broschüren erhöhen kann. Auch die Tatsache, dass der Leser mit der **Leseransprache** *Sie* teilweise direkt angesprochen wird, kann die Handlungsbereitschaft der Rezipienten erhöhen. Es wird nicht über irgendwelche Menschen gesprochen, sondern jeder Leser kann etwas zur Biodiversitätsförderung beitragen. So wird eine persönliche Beziehung inszeniert und die Verständlichkeit zudem gesteigert (vgl. Bendel Larcher 2015: 62). Auch die in den Broschüren sprachlich umgesetzte **Dringlichkeit** kann die Handlungsbereitschaft der Rezipienten erhöhen (vgl. Kapitel 4.3). Je dringlicher für bestimmte Handlungen argumentiert wird, desto eher sind Menschen meiner Meinung nach auch dafür bereit. Hier spielen auch die Direktiva hinein. Direktiva fordern den Rezipienten direkt zu einer Handlung auf (vgl. Bendel Larcher 2015: 85), was aus Sicht der Erhöhung einer Handlungsbereitschaft als sehr positiv bewertet werden kann. Die Ökolinguistik zielt darauf ab, den Einfluss von sprachlichen Mustern auf die Umwelt zu analysieren und herauszustellen. Gerade die Erhöhung einer Handlungsbereitschaft kann dazu beitragen, eventuell auch zu konkreten Handlungen zu inspirieren.

7. Fazit und Ausblick

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Fragestellung der hier vorliegenden Arbeit beantwortet werden kann. Es kann ein deutlicher Unterschied in der Darstellung von Mensch und Natur erkannt werden, wobei die beiden Perspektiven häufig auch gemeinsam auftreten. Die Annahme, dass eher eine anthropozentrische Sichtweise im Korpus überwiegt, kann nicht bestätigt werden. Die Broschüre Naturgartenhandbuch (2020) argumentiert sehr ökozentrisch. Dennoch kann die Analyse der beiden Broschüren Stadtgrün naturnah (2018) und Blühende Bergstraße (2020) die Annahme bestätigen, dass die menschliche Perspektive auch häufig überwiegt. Hierbei muss jedoch angemerkt

werden, dass dies nicht, wie zu Beginn der Arbeit angenommen, negativ evaluiert werden muss. Aus einer anthropozentrischen Perspektive zu argumentieren kann Menschen vielleicht sogar stärker zum Artenschutz motivieren als eine ökozentrische Perspektive. Dies gilt es in zukünftiger Forschung zu evaluieren.

Um zu diesem Ergebnis zu gelangen, wurde zuerst der theoretische Hintergrund der hier vorliegenden Arbeit erläutert. Hierfür wurde in das Themenfeld der Biodiversität und des Umweltschutzes eingeleitet und das Spannungsverhältnis von Mensch und Natur aus soziologischer und biologischer Sicht erläutert. Anschließend folgte die Darstellung der Ökolinguistik, die den linguistischen Rahmen dieser Arbeit vorgegeben hat. Die Erarbeitung des methodisch-analytischen Vorgehens schloss mit dem selbst entwickelten konkreten Analysegerüst, das aus vier Schritten besteht. Insgesamt kann sowohl die Korpuserstellung als auch das Analysegerüst als sehr positiv bewertet werden. Das Haarer Modell (2019) fällt als eher wissenschaftliches Diskursfragment zwar auf, die Analyse konnte von der Betrachtung jedoch profitieren. Das Analysegerüst eignet sich sehr gut für die Erfassung des Diskurses der Biodiversität. Es könnte auch für die Analyse von weiteren Diskursen im Bereich der Ökolinguistik gut geeignet sein, was sich in zukünftiger Forschung bestätigen könnte. Die Auswertung der Ergebnisse folgte in Kapitel 4, wobei die Auswertung der Direktivität einen außergewöhnlichen Stellenwert hatte. Die allgemeine Betrachtung der Modalverben war hilfreich für eine erste Einordnung der Broschüren. Für eine zukünftige Forschung wäre es sicherlich interessant zwischen den beiden Aussagen („Der Mensch profitiert“ und „Die Natur profitiert“) zu differenzieren. So könnte ein Vergleich der Dringlichkeit der beiden Perspektiven erfolgen und eine Tendenz hin zu einer Perspektive erkannt werden. In Kapitel 5 habe ich versucht eine Synthese aus den Ergebnissen zu bilden, wobei ich sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede der Broschüren im Umgang mit Natur und Mensch finden konnte. Diese wurden systematisiert dargestellt, woraufhin die Broschüren in einer Skala von anthropozentrischer Argumentation bis zu ökozentrischer Argumentation eingeordnet werden konnten. Schließlich folgte meine Bewertung der Ergebnisse aus kritischer und positiver Perspektive. Die Kritik basierte auf einem Modell, das von den eigenen Überzeugungen eines Rezipienten über das Bewusstsein und die Akzeptanz bis hin zum konkreten Handeln führte. Auch dieses Modell könnte sich für die Analyse weiterer Diskurse anbieten, gerade wenn es um eine Änderung der eigenen Einstellung hin zu einem konkreten Handeln geht. Die Ergebnisse der Diskursanalyse konnten auf verschiedenen Leveln des Modells eingeordnet und bewertet werden. So

zeigt sich, dass die Broschüren im Allgemeinen sehr gut dafür geeignet sind, für den Schutz der Biodiversität zu sensibilisieren und als Beispiele eines positiven Diskurses herangezogen werden können. Dennoch haben auch diese Broschüren noch Verbesserungspotential, was sich aus der kritischen Betrachtung der Diskursfragmente ergibt. Im nun folgenden Ausblick können schließlich Desiderate für die zukünftige Forschung festgehalten werden.

Es wäre sehr interessant die gefundenen Ergebnisse anhand einer anschließenden, empirisch ausgerichteten Studie zu überprüfen. Beispielsweise kann im Rahmen dieser Forschungsarbeit nicht evaluiert werden, welche konkreten Handlungen aus der Rezeption einer der vier Broschüre resultieren. So wäre es beispielsweise denkbar, eine Umfrage oder einen Fragebogen zu konzipieren, der auf der einen Seite die tatsächlichen Handlungen der Rezipienten abfragt und dokumentiert und auf der anderen Seite danach fragt, ob eine vertraute, nahe Perspektive, wie sie die Broschüren Stadtgrün naturnah (2018) oder die Blühende Bergstraße (2020) verwenden, überzeugender ist oder eine Perspektive, die sehr ökologisch ist und die Tiere und Pflanzen in den Vordergrund rückt (Naturgartenhandbuch (2020)), präferiert wird.

Wünschenswert wäre zudem eine Erweiterung der Studie auf die gesamten Broschüren und anschließend auf ein größeres Korpus, um die gefundenen Ergebnisse zu bestätigen. Hierfür könnte ein Annotationsschema entwickelt werden, das es ermöglicht, auch größere Korpora zu analysieren. Die vier Kategorien nach Sandler (2012) könnten sich für ein solches Annotationsschema gut eignen. Das Auftreten der Kategorien nach Sandler (2012) könnte zudem für eine Art Mustererkennung genutzt werden. Es fällt beispielweise ein Muster in den Diskursfragmenten auf: Auf die Kategorie „Nutzen Natur“ folgt sehr häufig die Kategorie „Nutzen Mensch“, was Beispiel 14 zeigt.

14. *Dies gilt gleichermaßen für **Nistkästen** für Vögel, Laub- und Reisighaufen für Igel oder Haselmäuse, Sandlinsen für Ameisen oder **Steinhaufen** und Holzstapel für Eidechsen. Der Bau von Bienennisthilfe oder Vogelnisthilfen schafft außerdem nicht nur wertvolle Lebensräume, sondern eignet sich auch als **Umweltbildungsprojekt** an Schulen oder Kindergärten* (Stadtgrün naturnah 2018: 26).

Zuerst wird die Bereitstellung von *Nistkästen* oder *Steinhaufen* als ein Nutzen für Tiere thematisiert. Danach wird angesprochen, dass *der Bau* der Nisthilfen zudem als *Umweltbildungsprojekt* für Kinder genutzt werden kann. Die Argumentation basiert zuerst auf einem Nutzen für die Natur, woraufhin ein Nutzen für den Menschen

thematisiert wird. Es bleibt zu erforschen, ob sich solche Muster auch in weiteren Broschüren finden lassen und ob dies wiederrum ein Hinweis auf eine eher anthropozentrische Argumentation sein könnte: Wenn ein Nutzen für die Natur thematisiert wird, muss dieser ferner einen Nutzen für den Menschen haben?
Ein weiterer Aspekt ist die Analyse der Multimodalität der Broschüren. Hierfür schlägt Bendel Larcher (2016: 27ff.) ein konkretes methodisches Vorgehen vor, das die Ergebnisse der hier vorliegenden Arbeit zusätzlich stützen, jedoch auch widersprüchliche Ergebnisse liefern könnte. Auch hier möchte ich ein illustratives Beispiel anfügen: die Bilder der Einleitungen der Broschüren.

Lebensraum für Mensch, Tier und Pflanzen @ Martin Valk

Abbildung 10: Bild Einleitung Naturgartenhandbuch (2020)

Abbildung 10 aus der Broschüre Naturgartenhandbuch (2020) zeigt den Bildtyp der Abbildung, konkreter ein Foto (vgl. Bendel Larcher 2015: 128). Auf dem Foto ist zwar auch Natur in Form von Pflanzen zu sehen, dennoch sticht eine Frau im Mittelpunkt des Bildes heraus. Das Bild hat die Funktion zu emotionalisieren (vgl. Bendel Larcher 2015: 161). Die Frau lacht, während sie in einem Liegestuhl liegt und in ein Buch schaut. Sie scheint sehr entspannt zu sein, da sie die Beine überschlagen hat. Es wird suggeriert, dass ein Naturgarten diese Emotionen hervorruft.

Abbildung 11: Bild Einleitung Stadtgrün naturnah (2018)

Im Gegensatz dazu zeigt Abbildung 11 aus der Broschüre Stadtgrün naturnah (2018) keine Menschen. Auch hier handelt es sich um eine Abbildung bzw. ein Foto. Im Vordergrund sind einige Blumen zu sehen. Die Straße im Hintergrund ist unscharf. Die Verbindung von Natur und Mensch (hier durch den Beton und durch das Eingreifen des Menschen in die Natur symbolisiert), wird auf dem Bild deutlich. Das Bild beweist, dass Natur auch in der Stadt vorhanden sein kann.

Die beiden Bilder der Einleitungen der Broschüren heben einen anderen Aspekt hervor als die sprachliche Umsetzung der Broschüren. Während im Naturgartenhandbuch (2020) sprachlich die Natur vorherrscht, tritt in Abbildung 10 deutlich der Mensch in den Vordergrund, was sich in der Broschüre Stadtgrün naturnah (2018) gegensätzlich gestaltet. Hier steht sprachlich der Mensch im Vordergrund, im Bild wird hingegen das Gemeinsame betont. Es gilt somit des Weiteren herauszufinden, ob diese Bilder Ausnahmen darstellen und Bild und Text in den restlichen Broschüren zusammen passen, oder ob die Bilder den Fokus absichtlich auf andere Aspekte als die sprachliche Umsetzung lenken und welches Ziel damit verfolgt wird.

8. Literaturhinweise

8.1 Primärliteratur

Blühende Bergstraße (2020)

Stadt Weinheim (2020): Wir lassen es blühen! Tipps und Wissenswertes rund um Grundstücke an der Blühenden Bergstraße. http://bluehende-bergstrasse.de/wp-content/uploads/Boschuere-Web-Version-2020.pdf (abgerufen am 15.06.2021).

Haarer Modell (2019)

Witt, R. (2019): Das Haarer Modell. Naturnahes Öffentliches Grün – Mehr Wildblumen durch richtige Pflege. Naturgarten Verlag.

Naturgartenhandbuch (2020)

Aufderheide, U., Noga, B., Gathmann, S., Welskop, A., Muno-Lindenau, A. (2020): Naturgartenhandbuchim Rahmen des Projektes „Tausende Gärten – Tausende Arten. Grüne Oasen, einheimische Tiere und Pflanzen!“. https://www.tausende-gaerten.de/media/tgta-naturgartenhandbuch_2020.pdf (abgerufen am 15.06.2021).

Stadtgrün naturnah (2018)

Rudolph, M., Hellmann, H., Spreter R., Herbst T., Wieland J. (2018): Stadtgrün Naturnah. Handlungsfelder für mehr Natur in der Stadt. https://www.stadtgruen-naturnah.de/files/web/images/einzelseiten/7_downloads/broschuere_stadtgruennaturnah.pdf (abgerufen am 15.06.2021).

8.2 Sekundärliteratur

Alexander, Richard & Stibbe, Arran (2014): From the analysis of ecological discourse to the ecological analysis of discourse. In: Language sciences Elsevier. 41, 104–110.

Banaszak-Cibicka, Weronika & Twerd, Lucyna & Fliszkiewicz, Monika &Giejdasz, Karol & Langowska, Aleksandra (2018): City parks vs. natural areas - is it possible to preserve a natural level of bee richness and abundance in a city park? In: Urban Ecosystems Springer. 21(4), 599–613.

Bang, Jørgen Chr & Trampe, Wilhelm (2014): Aspects of an ecological theory of language. In: Language sciences Elsevier. 41, 83–92.

Baranzke, Heike (2014): Natur als Subjekt von Eigenrechten – Eine sinnvolle Rede? Plädoyer für ein Ethik menschlicher Verantwortung für die Natur. In: Hartung, Gerald & Kirchhoff, Thomas (Hg.): Welche Natur brauchen wir? Analyse einer anthropologischen Grundproblematik des 21. Jahrhunderts. München/ Freiburg: Verlag Karl Alber, 439–460.

Bendel Larcher, Silvia (2015): Linguistische Diskursanalyse: ein Lehr- und Arbeitsbuch. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.

Brand, Karl-Werner (2014): Umgang mit Natur und Umweltproblemen. Eine praxistheoretische Perspektive. In: Hartung, Gerald & Kirchhoff, Thomas (Hg.): Welche Natur brauchen wir? Analyse einer anthropologischen Grundproblematik des 21. Jahrhunderts. München/ Freiburg: Verlag Karl Alber, 369-397.

Brinker, Klaus (2005): Linguistische Textanalyse. E. Schmidt.

Busch, Albert & Stenschke, Oliver (2018): Germanistische Linguistik: eine Einführung. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.

Busse, Dietrich (2018): Diskurs und Wissensrahmen. In: Ingo H. Warnke (Hg.): Handbuch Diskurs. Berlin, New York: De Gruyter, 3–29.

Busse, Dietrich & Teubert, Wolfgang (1994): Ist Diskurs ein sprachwissenschaftliches Objekt? Überlegungen zu einer linguistischen Diskurssemantik. In: Dietrich Busse & Fritz Hermanns & Wolfgang Teubert (Hg.): Begriffsgeschichte und Diskursgeschichte. Methodenfragen und Forschungsergebnisse der historische Semantik. Opladen: Westdeutscher Verlag, 10 - 28.

Bussmann, Hadumod & Lauffer, Hartmut (2008): Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart: Kröner.

Bundesamt für Naturschutz (2021): Biologische Vielfalt – Daten und Fakten.

https://www.bfn.de/themen/biologische-vielfalt/daten-und-fakten.html (abgerufen am 25.08.2021).

Bundesamt für Naturschutz (BFN) (2021): Biologische Vielfalt.

https://www.bfn.de/themen/biologische-vielfalt.html (abgerufen am 25.08.2021).

Chen, Sibo (2016): Language and ecology: A content analysis of ecolinguistics as an emerging research field. In: Ampersand Elsevier. 3, 108–116.

Do Couto, Hildo Honório (2014): Ecological approaches in linguistics: a historical overview. In: Language Sciences Elsevier. 41, 122–128.

Duden (2021): Biodiversität.

https://www.duden.de/rechtschreibung/Biodiversitaet (abgerufen am 25.08.2021).

Duden (2021): Broschüre.

https://www.duden.de/rechtschreibung/Broschuere (abgerufen am 25.08.2021).

Duden (2021): Diskurs.

https://www.duden.de/rechtschreibung/Diskurs (abgerufen am 25.08.2021).

Duden (2021): Handlungsverb.

https://www.duden.de/rechtschreibung/Handlungsverb (abgerufen am 25.08.2021).

Duden (2020): Das Herkunftswörterbuch – Etymologie der deutschen Sprache. Berlin: Dudenverlag.

Dunayer, Joan (2001): Animal Equality: Language and Liberation . Derwood, MD: Ryce Pub.

Eliasson, Stig (2015): The birth of language ecology: Interdisciplinary influences in Einar Haugen's "The ecology of language". In: Language Sciences Elsevier. 50, 78–92.

Europadruckerei (2021): Broschürenverarbeitung.

https://www.europadruckerei.de/haeufige-fragen/broschuerenverarbeitung (abgerufen am 25.08.2021).

Fill, Alwin (1998a): State of the Art 1988. In: Fill, Alwin & Mühlhäusler, Peter (Hg.): The Ecolinguistics Reader: Language, Ecology and Environment. London, New York: Continuum, 43–54.

Fill, Alwin (1998b): Ecolinguistics - State of the art 1998. In: AAA: Arbeiten aus Anglistik und Amerikanistik JSTOR. 3–16.

Fill, Alwin (1993): Ökolinguistik: eine Einführung. Tübingen: Narr.

Fill, Alwin (2001): Language and ecology: Ecolinguistic perspectives for 2000 and beyond. In: AILA Review 14, 60–75.

Fill, Alwin (2018): Introduction. In: Fill, Alwin & Penz, Hermine (Hg.): The Routledge Handbook of ecolinguistics. New York: Routledge, 22-29.

Gardt, Andreas (2012): Diskursanalyse – Aktueller theoretischer Ort und methodische Möglichkeiten. In: Warnke, Ingo (Hg): Diskurslinguistik nach Foucault: Theorie und Gegenstände. Berlin, Boston: De Gruyter, 27–52.

Gebhard, Ulrich (2014): Wie viel „Natur " braucht der Mensch? „Natur "als Erfahrungsraum und Sinninstanz. In: Welche Natur brauchen wir? Analyse einer anthropologischen Grundproblematik des 21. Jahrhunderts. München/ Freiburg: Verlag Karl Alber, 249–274.

Gemeinde Haar (2021).
https://www.gemeinde-haar.de/ (abgerufen am 25.08.2021).

Haber, Wolfgang (2018): Ökologie. In: Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung. Hannover: ARL-Akademie für Raumforschung und Landesplanung, 1665–1676.

Halliday, Michael AK (2001): New Ways of Meaning: The Challenge to Applied Linguistics. In: Fill, Alwin & Mühlhäusler, Peter (Hg.): The Ecolinguistics Reader: Language, Ecology and Environment. London, New York: Continuum, 175- 203.

Harré, Rom & Brockmeier, Jens & Mühlhäusler, Peter (1999): Greenspeak: A study of environmental discourse. Thousand Oaks, CA: Sage Publications.

Hartung, Gerald & Kirchhoff, Thomas (2014): Welche Natur brauchen wir? Analyse einer anthropologischen Grundproblematik des 21. Jahrhunderts. München/ Freiburg: Verlag Karl Alber.

Haugen, Einar (1972): The Ecology of Language. Stanford, CA: Stanford University Press.

Hennig, Mathilde & Niemann, Robert (2013): Unpersönliches Schreiben in der Wissenschaft: Eine Bestandsaufnahme. In: Informationen Deutsch als Fremdsprache. 40(4), 439-460.

Hermanns, Fritz (2012): Diskurshermeneutik. In: Warnke, Ingo (Hg): Diskurslinguistik nach Foucault: Theorie und Gegenstände. Berlin, Boston: De Gruyter, 187–210.

Hiller, Helmut & Füssel, Stephan (2006): Wörterbuch des Buches. 7., grundlegend überarb. Aufl. Frankfurt am Main: Klostermann.

Jäger, Siegfried (1999): Kritische Diskursanalyse: Eine Einführung. 2., überarb. und erw. Aufl. Duisburg: DISS.

Jäger, Siegfried (2005): Diskurs als »Fluß von Wissen durch die Zeit «. Ein transdisziplinäres politisches Konzept. In: Aptum. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur 1(1), 52–72.

Janich, Nina & Simmerling, Anne (2013): „Nüchterne Forscher träumen…": Nichtwissen im Klimadiskurs unter deskriptiver und kritischer diskursanalytischer Betrachtung. In: Meinhof, Ulrike & Reisigl, Martin & Warnke, Ingo (Hg.): Diskurslinguistik im Spannungsfeld von Deskription und Kritik. Berlin: Akademie Verlag, 65-99.

Kommunen für biologische Vielfalt (kommbio) (2021): Das Bündnis. https://www.kommbio.de/das-buendnis/ (abgerufen am 25.08.2021).

Kuckartz, Udo (2010): Nicht hier, nicht jetzt, nicht ich – Über die symbolische Bearbeitung eines ernsten Problems. In: Welzer, Harald & Soeffner, Hans-Georg & Giesecke, Dana (Hg.): Klima Kulturen - Soziale Wirklichkeiten im Klimawandel. Frankfurt, New York: Campus Verlag, 144-160.

Martens, Dörte & Bauer, Nicole (2014): Erholungs (t) raum Natur. Wirkt objektive Umwelt oder subjektive Bedeutung. In: Hartung, Gerald & Kirchhoff, Thomas (Hg.): Welche Natur brauchen wir? Analyse einer anthropologischen Grundproblematik des 21. Jahrhunderts. München/ Freiburg: Verlag Karl Alber, 275–295.

Martin, James Robert (1999): Grace: the logogenesis of freedom. In Discourse Studies. 1(1), 29-56.

McKinney, Michael L (2008): Effects of urbanization on species richness: a review of plants and animals. In: Urban ecosystems Springer. 11(2), 161–176.

Mora, Camilo & Tittensor, Derek P & Adl, Sina & Simpson, Alastair GB & Worm, Boris (2011): How many species are there on Earth and in the ocean? In: PLoS Biol Public Library of Science. 9(8), e1001127.

Naturgarten e.V. (2015): Imagefilm.
https://www.youtube.com/watch?v=URTCqh2oiBk (abgerufen am 26.08.2021).

Reisigl, Martin (im Druck): Weniger ist mehr! Diskurskritische Betrachtungen zur Rhetorik der Automobilität.

Reisigl, Martin (2018): Diskurslinguistik und Kritik. In: Warnke, Ingo (Hrg.): Handbuch Diskurs. Berlin, New York: De Gruyter, 173–207.

Rode, Julian (2020): Der Schutz von Biodiversität braucht angepasste Politik- und Finanzierungsinstrumente. In: Biodiversität im Meer und an Land. Vom Wert biologischer Vielfalt. Deutsches GeoForschungsZentrum GFZ, 205–208.

Sandler, Ronald (2012): Intrinsic value. In: Ecology, and Conservation. Nature Educational Knowledge 3(4).
http://www.mrgscience.com/uploads/2/0/7/9/20796234/intrinsic_value_article.pdf. (abgerufen am 25.08.2021).

Schowalter, Timothy Duane & Noriega, Jorge Ari & Tscharntke, Teja (2018): Insect effects on ecosystem services - Introduction. Basic and Applied Ecology. 26. 10.1016/j.baae.2017.09.011.

Schumacher, Helmut (2011): Verben in Feldern: Valenzwörterbuch zur Syntax und Semantik deutscher Verben, Bd. 1. Berlin, New York: De Gruyter.

Searle, John R. (1975): A Taxonomy of Illocutionary Acts. In: Searle, John R.: Expression and Meaning. Studies in the Theory of Speech Acts. Cambridge 1979, 1-29;

deutsche Übersetzung: Eine Taxonomie illokutionärer Akte. In: Searle, John R.: Ausdruck und Bedeutung. Untersuchungen zur Sprechakttheorie. Frankfurt 1982, 17-50.

Spanier, Heinrich (2014): Die Natur als das Gegebene. Naturschutz im Spannungsfeld zwischen sozialen, kulturellen und ökologischen Maximen. In: Hartung, Gerald & Kirchhoff, Thomas (Hg.): Welche Natur brauchen wir? Analyse einer anthropologischen Grundproblematik des 21. Jahrhunderts. München/ Freiburg: Verlag Karl Alber, 145–172.

Spitzmüller, Jürgen & Warnke, Ingo (2011): Diskurslinguistik: eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse. Berlin; Boston: De Gruyter.

Steffensen, Sune Vork & Fill, Alwin (2014): Ecolinguistics: the state of the art and future horizons. In: Language sciences Elsevier. 41, 6–25.

Stibbe, Arran (2012): Animals erased: Discourse, ecology, and reconnection with the natural world. Wesleyan: University Press.

Stibbe, Arran (2014): An ecolinguistic approach to critical discourse studies. In: Critical discourse studies Taylor & Francis. 11(1), 117–128.

Stibbe, Arran (2015): Ecolinguistics: language, ecology and the stories we live by. London, New York: Routledge, Taylor & Francis Group.

Stibbe, Arran (2017): Positive Discourse Analysis: Re-thinking human ecological relationships. In: Fill, Alwin & Penz, Hermine (Hg.) (2018): The Routledge handbook of ecolinguistics. New York: Routledge. 215–231.

Stibbe, Arran & Zunino, Francesca (2008): Boyd's forest dragon or the survival of humanity: discourse and the social construction of biodiversity. In: Döring, Maritn & Penz, Hermine, Trampe, Wilhelm (Hg.): Language, Signs and Nature – Ecolinguistic Dimensions of Environmental Discourse – Essays in honour of Alwin Fill: Tübingen: Stauffenburg, 165- 181.

Tarkian, Tatjana (2009): Moral, Normativität und Wahrheit: Zur neueren Debatte um Grundlagenfragen der Ethik. Paderborn: Brill mentis.

Tereick, Jana (2016): Klimawandel im Diskurs: Multimodale Diskursanalyse crossmedialer Korpora, Bd. 13. Berlin, Boston: De Gruyter.

Thomm, Eva & Bromme, Rainer (2012): "It should at least seem scientific!" Textual features of "scientificness" and their impact on lay assessments of online information. In: Science Education Wiley Online Library. 96(2), 187–211.

Trampe, Wilhelm (1990): Ökologische Linguistik: Grundlagen einer ökologischen Wissenschafts- und Sprachtheorie. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Trampe, Wilhelm (2017): Euphemisms for killing animals and for other forms of their use. In: Fill, Alwin & Penz, Hermine (Hrg.): The Routledge handbook of ecolinguistics. New York: Routledge, 407–422.

Van Dijk, Teun A (1993): Principles of critical discourse analysis. In: Discourse & society Sage Publications. 4(2), 249–283.

Wallis, Eric (2016): Kampagnensprache: wie Greenpeace mit Sprachkritik den Umweltdiskurs beeinflusst. Bremen: Hempen Verlag.

Warnke, Ingo H (2008): Text und Diskurslinguistik. In: Textlinguistik 15, 35–52.

Witt, Reinhard (2021): Profil.
https://www.reinhard-witt.de/profil/ (abgerufen am 25.08.2021).

Wengeler, Martin (2012): Topos und Diskurs: Begründung einer argumentationsanalytischen Methode und ihre Anwendung auf den Migrationsdiskurs (1960-1985), Berlin, Boston. De Gruyter.

Anhang

A Konkrete Textstellen für die Analyse

Titel	Naturgartenhandbuch	Stadtgrün naturnah	Haarer Modell	Blühende Bergstraße
1. „Einleitung“	Einleitung (6)	Einführung (6)	Vielfalt Überall - Haar als bundesweites Modell (5) Ein Biotopverbundnetz über die ganze Gemeinde (6)	1. Das Projekt (2)
2. „Funktionen für den Menschen“	1.1 Naturgartengestaltung – Naturerlebnis (7) 1.2 Verwendung von einheimischen Wildpflanzen und Saatgut aus biologischer Produktion (8)	Beispielhafte Funktionen des Stadtgrüns (38)	Nutzen für die Bevölkerung – Jeder auf seine Art (9)	2. Gute Gründe für ein Bergstück (3)
3. „Hilfe für die Natur“	3 Welche weiteren Kleinbiotopelemente gehören in einen Naturgarten? (23)	Mehr Natur wagen (26)	Ungepflegte Zustände sind unbedingt nötig (28) Nr. 3d Gronsdorf West Fettwiese. (46) Nr. 7 Parkplatz Richard-Reitzner-Allee (52)	3.6 Warum ist das Zurückdrängen von Brachflächen für den Naturschutz so wichtig? (14) 3.7. Naturschutz auf dem eigenen Grundstück (15)
4. „Mahd“	2.1.1 Wildblumenwiesen (13) 2.1.2 Blumenrasen (14) 2.1.3 Blumenschotterrasen (14) 2.1.4 Wildblumensäume- und Beete (14) Wildblumenbeete (15)	Grünes Licht für wilde Wiesen (10)	Pflege ist das A & O (30)	4.4 Wiese statt Rasen (35)

Tabelle A1: Konkrete Textstellen für die Analyse

B Beispiele Aussage 1

Beleg	Broschüre	Textstelle	Beispiel Nummer
Grünflächen werden als Orte der individuellen Freizeitgestaltung gebraucht, die Begegnung, Austausch, Integration und eine positive Identifikation mit dem eigenen Viertel fördern.	Stadtgrün naturnah (2018: 38)	2. Funktionen für den Menschen	
Das setzt die Sicherung und Förderung der Nutzung bspw. durch Weinbau, Gartennutzung oder Beweidung voraus.	Blühende Bergstraße (2020: 2)	1. Einleitung	
[…] können dennoch auch gebietsfremde Arten eingesetzt werden, d.h. Sorten von Wildpflanzen, alte Kulturpflanzen (z.B. Apfelbäume), Duft- und Gewürzkräuter (z.B. Salbei), Heil- und Teepflanzen (z.B. Melisse), Lieblingspflanzen, Frühblüher und gewisse Kletterpflanzen.	Naturgartenhandbuch (2020: 9)	2. Funktionen für den Menschen	
Grünflächen sind vor allem für Kinder und Jugendliche der primäre Ort für Naturerfahrungen und fördern damit die Entwicklung der Heranwachsenden.	Stadtgrün naturnah (2018: 38)	2. Funktionen für den Menschen	
Entfliehen Sie dem Alltagsstress und tauchen Sie ein in diese ganz andere Welt.	Blühende Bergstraße (2020: 4)	2. Funktionen für den Menschen	

Auf Erwachsene wirkt sich eine gute Grünversorgung ebenso positiv aus. Menschen, die in Quartieren mit vielen Bäumen leben, fühlen sich nachweislich gesünder.	Stadtgrün naturnah (2018: 7)	1. Einleitungen	
Bislang arbeitet der Bauhof schwerpunktmäßig mit Balkenmähern, optimal für die Tierwelt.	Haarer Modell (2019: 30)	4. Mahd	
In Parks oder Grünanlagen verabreden sich Familien und Freunde zum Spaziergang, Picknick, Spiel oder Sport.	Stadtgrün naturnah (2018: 6)	1. Einleitung	1b
Genauso befriedigend ist es aber, sie als Nutznießer zu zusehen, wenn sie Blumen pflücken oder Hagebutten ernten für selbstgemachte Hagebuttenmarmelade oder Früchtetee.	Haarer Modell (2019: 10)	2. Funktionen für den Menschen	1c
Bieten Sie Ihren Kindern einen Ort für spielerische Entdeckungen und intensive Naturerfahrungen.	Blühende Bergstraße (2020: 4)	2. Funktionen für den Menschen	1d
Nicht zuletzt sind die Erfahrungen mit eigendynamischer Natur unerlässlich für die psychische und physische Gesundheit.	Naturgartenhandbuch (2020: 8)	1. Einleitung	2a
Manche Grundstücke werden als Streuobstwiese oder Obstgarten genutzt	Blühende Bergstraße (2020: 35)	4. Mahd	2c

Grünflächen erbringen wichtige Funktionen wie Klimaregulierung, Luftreinhaltung oder Hochwasserschutz.	Stadtgrün naturnah (2018: 38)	2. Funktionen für den Menschen	2d

Tabelle B1: Beispielsätze „Nutzen Mensch“

Beleg	Broschüre	Texstellen	Beispiel Nummer
Als „Stadtwildnis“ wird innerstädtische Natur bezeichnet, die sich ohne wesentliches Eingreifen des Menschen entwickelt. „Echte“ Wildnis kann es in der Stadt nicht geben, da hier immer Einflüsse durch menschliches Handeln zu erwarten sind. Dennoch kann selbst Stadtnatur ähnliche Eigenschaften wie Wildnis aufweisen, wenn Eigendynamik und natürliche Entwicklungsprozesse bewusst zugelassen werden.	Stadtgrün naturnah (2018: 27)	3. Hilfe für die Natur	
Flächen naturnah zu bewirtschaften bedeutet nicht, dass sich die gesamte Kommune in Wildnis verwandeln muss.	Stadtgrün naturnah (2018: 8)	1. Einleitungen	
Mit ihren kräftigen und bunten Blüten erfreuen sie viele Bürgerinnen und Bürger.	Stadtgrün naturnah (2018: 10)	4. Mahd	
Sehr hoher Blumenanteil von 70 %. 2017: Nach wie vor hohe Qualität. Schöne Flockenblumen und Hauhechelbestände. Kleine Bibernelle hat zugenommen. Best practice.	Haarer Modell (2019: 52)	3. Hilfe für die Natur	
Menschen können die Schönheit von Naturgärten in vielerlei Weise genießen.	Naturgartenhandbuch (2020: 7)	2. Funktionen für den Menschen	4a

Gerade regionale oder anderweitig besondere Arten und Artengruppen besitzen oft hohe Sympathiewerte in der Bevölkerung – ihr Schutz muss daher nicht weiter begründet werden.	Stadtgrün naturnah (2018: 28)	3. Hilfe für die Natur	4b
Ob mitten in der Woche oder verstärkt am Wochenende, es sind immer Leute unterwegs, die sichtlich Schönheit und auch Natur der Haarer Ökoflächen genießen.	Haarer Modell (2019: 9)	2. Funktionen für den Menschen	4c
Die schöne Landschaft *Entdecken Sie die schönsten Flecken an der Bergsraße!* *Die herrliche Aussicht* *Der Blick schweift in die Ferne.* *Die Abendsonne* *Viele Grundstücke kommen in den Genuss der Abendsonne.*	Blühende Bergstraße (2020: 3f.)	2. Funktionen für den Menschen	4d
Mit etwas Glück lässt sich auf blühenden Wiesen auch der Schwalbenschwanz beobachten.	Blühende Bergstraße (2020: 18)	3. Hilfe für die Natur	5a
In Blumen- und Staudenbeeten lassen sich heimische Schmetterlingsarten und Wildbienen entdecken, während Straßenränder und Verkehrsinseln, die im Wechsel der Jahreszeiten in prächtigen Farben blühen, das Auge ansprechen.	Stadtgrün naturnah (2018: 7)	1. Einleitungen	5b

Was den Pflanzen und Tieren zugute kommt, sorgt mitunter für Unverständnis bei der Stadtbevölkerung.	Stadtgrün naturnah (2018: 10)	4. Mahd	6b
Ungepflegte Zustände sind unbedingt nötig. Bei der Beurteilung der Pflegequalität geraten wir zuweilen in Widerspruch zu gängigen Schönheitsidealen der Bevölkerung. So gelten über den Herbst und Winter stehen gelassene nicht gemähte Wi1dblumensäume vielfach als „ungepflegt".	Haarer Modell (2019: 28)	3. Hilfe für die Natur	6c
„Wilde Ecken" mit Wildpflanzen bringen Vielfalt und Leben in Ihr Grundstück.	Blühende Bergstraße (2020: 15)	3. Hilfe für die Natur	6d

Tabelle B2: Beispielsätze „Eigenwert Subjektiv"

Schlussregel Naturgartenhandbuch (2020)	*Wenn Erfahrungen mit eigendynamischer Natur unerlässlich für die Gesundheit sind,* ***dann profitiert der Mensch von der Natur*** (Naturgartenhandbuch 2020: 8). *Wenn der Mensch die Schönheit von Naturgärten in vielerlei Weise genießen kann,* ***dann profitiert der Mensch von der Natur*** (Naturgartenhandbuch 2020: 7).
Schlussregel Stadtgrün naturnah (2018)	*Wenn Familien und Freunde sich in Parks und Grünanlagen zum Spaziergang, Picknick, Spiel oder Sport verabreden,* ***dann profitiert der Mensch von der Natur*** (Stadtgrün naturnah 2018: 6). *Wenn Grünflächen wichtige Funktionen wie Klimaregulierung, Luftreinhaltung oder Hochwasserschutz erbringen,* ***dann profitiert der Mensch von der Natur*** (Stadtgrün naturnah 2018: 38). *Wenn sich in Blumen- und Staudenbeeten heimische Schmetterlingsarten und Wildbienen entdecken lassen,* ***dann profitiert der Mensch von der Natur*** (Stadtgrün naturnah 2018: 7).
Schlussregel Haarer Modell (2019)	*Wenn der Mensch die Natur als Nutznießer sieht und Blumen pflückt oder Hagebutten erntet für selbstgemachte Hagebuttenmarmelade oder Früchtetee,* ***dann profitiert der Mensch von der Natur*** (Haarer Modell 2019: 10). *Wenn Leute unterwegs sind, die sichtlich Schönheit und auch Natur der Haarer Ökoflächen genießen,* ***dann profitiert der Mensch von der Natur*** (Haarer Modell 2019: 9).
Schlussregel Blühende Bergstraße (2020)	*Wenn Sie Ihren Kindern einen Ort für spielerische Entdeckungen und intensive Naturerfahrungen bieten,* ***dann profitiert der Mensch von der Natur*** (Blühende Bergstraße 2020: 4). *Wenn manche Grundstücke als Streuobstwiese oder Obstgarten genutzt werden****, dann profitiert der Mensch von der Natur*** (Blühende Bergstraße 2020: 35).

	Wenn Sie die die schönsten Flecken an der Bergstraße genießen, ***dann profitiert der Mensch von der Natur*** (Blühende Bergstraße 2020: 3f.). *Wenn sich mit etwas Glück auf blühenden Wiesen auch der Schwalbenschwanz beobachten lässt,* ***dann profitiert der Mensch von der Natur*** (Blühende Bergstraße 2020: 18). *Wenn „Wilde Ecken" mit Wildpflanzen Vielfalt und Leben in Ihr Grundstück Bringen,* ***dann profitiert der Mensch von der Natur*** ***(***Blühende Bergstraße 2020: 15).
Negativer Eigenwert nicht möglich	*Was den Pflanzen und Tieren zugute kommt, sorgt mitunter für Unverständnis bei der Stadtbevölkerung* (Stadtgrün naturnah 2018: 10). *Ungepflegte Zustände sind unbedingt nötig. Bei der Beurteilung der Pflegequalität geraten wir zuweilen in Widerspruch zu gängigen Schönheitsidealen der Bevölkerung. So gelten über den Herbst und Winter stehen gelassene nicht gemähte Wi1dblumensäume vielfach als „ungepflegt"* (Haarer Modell 2019: 28).

Tabelle B3: Schlussregeln Aussage 1

C Beispiele Aussage 2

Beleg	Broschüre	Textstelle	Beispiel Nummer
Solche Rottehaufen können Tieren als Versteck dienen, z.B. Igeln, Eidechsen oder harmlosen Ringelnattern.	Blühende Bergstraße (2020: 36)	4. Mähen	
Bislang arbeitet der Bauhof schwerpunktmäßig mit Balkenmähern, optimal für die Tierwelt.	Haarer Modell (2019: 30)	4. Mähen	
Es wird tierschonend mit Sense, Balkenmäher, Heckenschere oder Sichel gemäht.	Naturgartenhandbuch (2020: 13)	4. Mähen	10a
Wird bei diesen zudem eine ausreichende Mahdhöhe (idealerweise zwölf Zentimeter) eingehalten, überleben viele Tiere – vor allem Amphibien und Reptilien – unbeschadet.	Stadtgrün naturnah (2018: 11)	4. Mähen	
Mähen und Abräumen des Mähgutes erhöht die Artenvielfalt.	Haarer Modell (2019: 30)	4. Mähen	10b
Diese auch als Flaggschiff- oder Aushängeschildarten bezeichneten Tiere und Pflanzen eignen sich besonders gut dafür, die Ziele und Maßnahmen des Artenschutzes zu kommunizieren.	Stadtgrün naturnah (2020: 28)	3. Hilfe für die Natur	10c

Man hilft der Natur, wenn man jeweils kleine Teilflächen (z.B. 10%) bei der Mahd ausspart, die erst beim nächsten Mal wieder gemäht werden.	Blühende Bergstraße (2020: 15)	3. Hilfe für die Natur	10d
Das hat den Vorteil, dass über den Winter der Lebensraum für Tiere erhalten bleibt.	Naturgartenhandbuch (2020: 14)	4. Mähen	7a
Denn je besser eine Stadt durchgrünt ist, desto mehr einheimische Arten und Arten mit besonderen Habitat-Ansprüchen leben in ihr.	Stadtgrün naturnah (2018: 26)	3. Hilfe für die Natur	7b
Ganz gezielt bleiben bestimmte Standorte über den Winter stehen, um eben Kleintieren und Vögeln Überwinterungschancen zu lassen.	Haarer Modell (2019: 28)	4. Mähen	7c
Arten- und blütenreiche Wiesen sind für eine Vielzahl von Insekten und anderen Tieren ein wichtiger Lebensraum.	Blühende Bergstraße (2020: 35)	4. Mähen	7d
Diese schonende Art der Pflege ermöglicht es vielen kleineren Wiesenbewohnern, diesen gravierenden Eingriff zu überleben.	Naturgartenhandbuch (2020: 13)	4. Mähen	8a
Für Totholz bewohnende Bienen und zahlreiche andere Tierarten können abgestorbene Stämme und Äste aufgeschichtet und auf den Grundstücken belassen werden.	Stadtgrün naturnah (2018: 26)	3. Hilfe für die Natur	8b

[…] für die Biodiversität ist es von essenzieller Bedeutung, dass nicht alle Flächen im Herbst kurz gemäht werden. Dies speziell aus der Sicht von überwinternden Insekten, Spinnen und anderen Kleintieren sowie der inzwischen im Gemeindegebiet sesshaft gewordenen Samenfressenden Scharen von Distel- und Grünfinken.	Haarer Modell (2019: 28)	3. Hilfe für die Natur	8c
So wird durch Mulchmäher ein Großteil der auf einer Fläche lebenden Käfer und Spinnen verletzt und getötet.	Stadtgrün naturnah (2018: 11)	4. Mähen	8c
Die Verwendung von Natriumdampf-Niederdrucklampen oder LED in insektenfreundlichen gelblichen Farbtönen (warmweiß) gehören genauso dazu wie die möglichst niedrige Anbringung von Lampen mit Bewegungsmeldern und Dämmerungsschaltern und gerichtete Strahlung nach unten.	Naturgartenhandbuch (2020: 24)	3. Hilfe für die Natur	9a
Man hilft der Natur, wenn man jeweils kleine Teilflächen (z.B. 10%) bei der Mahd ausspart, die erst beim nächsten Mal wieder gemäht werden.	Blühende Bergstraße (2020: 15)	3. Hilfe für die Natur	9b

Tabelle C1: Beispielsätze „Nutzen Natur“

Beleg	Broschüre	Textstelle	Beispiel Nummer
[…] denn unsereTiere und Pflanzen haben sich im Laufe der Evolution der Arten aneinander angepasst und passen nun zusammen wie Schlüssel und Schloss.	Naturgartenhandbuch (2020: 6)	1. Einleitungen	
Der Fluss und die angrenzenden Auenbereiche entwickeln sich seitdem wieder natürlich und eigendynamisch.	Stadtgrün naturnah (2018: 27)	3. Hilfe für die Natur	
Die höchste Artenvielfalt findet sich in Brombeerstängeln.	Naturgartenhandbuch (2020: 24)	3. Hilfe für die Natur	
Frühblüher blühen bereits in den Monaten Januar bis April und bieten den ersten Insekten im Jahr eine wichtige Nahrungsquelle.	Naturgartenhandbuch (2020: 9)	2. Funktionen für den Menschen	
50% der Wildbienen nisten im Boden.	Naturgartenhandbuch (2020: 24)	3. Hilfe für die Natur	
Diese kleinräumige Vielfalt im Offenland braucht z.B. der Neuntöter: Gehölze als Nistplatz und Ansitzwarte sowie artenreiche magere Wiesen oder junge Brachestadien, die viele Insekten als Nahrung beherbergen.	Blühende Bergstraße (2020: 14)	3. Hilfe für die Natur	
Schachbrettfalter fliegen auf Flockenblumen, seine Raupen ernähren sich von verschiedenen Gräsern, die auf mageren Standorten wachsen.	Naturgartenhandbuch (2020: 8)	2. Funktionen für den Menschen	11a

[gebietseigene] Pflanzen [sind] sehr gut an die regionalen und klimatischen Gegebenheiten vor Ort angepasst.	Stadtgrün naturnah (2018: 11)	4. Mähen	11b
So zieht sich ein dichtes Netz von Ökoflächen über das Gemeindegebiet, das gleichzeitig ein Biotopverbundnetz allererster Güte ist.	Haarer Modell (2019: 6)	1. Einleitungen	11c
Viele Tierarten leben im Totholz oder sind auf Baumhöhlen angewiesen, die erst in älteren Bäumen entstehen oder vom Specht gehämmert werden.	Blühende Bergstraße (2020: 15)	3. Hilfe für die Natur	11d
[…] ein gewachsener Naturgarten wird mit den Jahren zunehmend zu einem sich selbstregulierenden System.	Naturgartenhandbuch (2020: 6)	1. Einleitungen	12a
Auf Stadtbrachen, größeren Verkehrsrestflächen oder naturbelassenen Stadtwäldern entwickeln sich häufig Orte mit einer ungewöhnlich hohen Artenvielfalt.	Stadtgrün naturnah (2018: 26)	3. Hilfe für die Natur	12b
Allerdings haben sie sich in den letzten Jahrzehnten sehr stark ausgebreitet und oft bereits zu Brombeergestrüpp, Gebüsch oder Wald entwickelt.	Blühende Bergstraße (2020: 14)	3. Hilfe für die Natur	12d

Tabelle C2: Beispielsätze „Eigenwert Objektiv“

Schlussregel Naturgartenhandbuch (2020)	*Wenn über den Winter der Lebensraum für Tiere erhalten bleibt,* ***dann profitiert die Natur vom Menschen*** (Naturgartenhandbuch 2020: 14). *Wenn ein gewachsener Naturgarten sich mit den Jahren zunehmend zu einem sich selbstregulierenden System entwickeln kann,* ***dann profitiert die Natur vom Menschen*** (Naturgartenhandbuch 2020: 6).
Schlussregel Stadtgrün naturnah (2018)	*Wenn eine Stadt gut durchgrünt ist, können mehr einheimische Arten und Arten mit besonderen Habitat-Ansprüchen in ihr leben und* ***dann profitiert die Natur vom Menschen*** (Stadtgrün naturnah 2018: 26). *Wenn sich auf Stadtbrachen, größeren Verkehrsrestflächen oder naturbelassenen Stadtwäldern häufig Orte mit einer ungewöhnlich hohen Artenvielfalt entwickeln,* ***dann profitiert die Natur vom Menschen*** (Stadtgrün naturnah 2018: 26).
Schlussregel Haarer Modell (2019)	*Wenn im Herbst nicht alle Flächen kurz gemäht werden, profitieren überwinternden Insekten, Spinnen und anderen Kleintieren sowie der inzwischen im Gemeindegebiet sesshaft gewordenen Samenfressenden Scharen von Distel- und Grünfinken und* ***dann profitiert die Natur vom Menschen*** (Haarer Modell 2019: 28).
Schlussregel Blühende Bergstraße (2020)	*Wenn arten- und blütenreiche Wiesen für eine Vielzahl von Insekten und anderen Tieren ein wichtiger Lebensraum sind,* ***dann profitiert die Natur vom Menschen***. (Blühende Bergstraße 2020: 35).

Tabelle C3: Schlussregeln Aussage 2

D Auswertung der Dringlichkeit

Textstelle 1: Einleitung absolut	muss/ müssen	soll/ sollen	müsste/ müssten	sollte/ sollten	kann/ können	könnte/ könnten	darf/ dürfen	Gesamt
Naturgarten-handbuch (2020)	0	0	0	2	2	0	1	5
Stadtgrün naturnah (2018)	1	0	0	0	11	0	0	12
Haarer Modell (2019)	1	0	0	0	0	0	0	1
Blühende Bergstraße (2020)	0	0	0	0	3	0	0	3
Textstelle 1: Einleitung relativ								
Naturgarten-handbuch (2020)	0%	0%	0%	40%	40%	0%	20%	
Stadtgrün naturnah (2018)	10%	0%	0%	0%	90%	0%	0%	
Haarer Modell (2019)	100%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	
Blühende Bergstraße (2020)	0%	0%	0%	0%	100%	0%	0%	
Textstelle 2: Funktionen für den Mensch absolut								
Naturgarten-handbuch (2020)	0	0	0	0	2	0	0	2
Stadtgrün naturnah (2018)	0	0	1	0	1	0	0	2
Haarer Modell (2019)	0	0	0	0	1	0	0	1
Blühende Bergstraße (2020)	0	0	0	0	0	0	0	0
Textstelle 2: Funktionen für den Mensch relativ								
Naturgarten-handbuch (2020)	0	0	0	0	100%	0	0	
Stadtgrün naturnah (2018)	0	0	50%	0	50%	0	0	
Haarer Modell (2019)	0	0	0	0	100%	0	0	

Blühende Bergstraße (2020)	0	0	0	0	0	0	0	
Textstelle3: Hilfe für die Natur absolut								
Naturgarten-handbuch (2020)	4	0	0	2	5	0	0	11
Stadtgrün naturnah (2018)	1	0	0	1	9	1	1	13
Haarer Modell (2019)		0	0	1	2	0	0	3
Blühende Bergstraße (2020)	1	3	0	1	0	0	2	7
Textstelle3: Hilfe für die Natur relativ								
Naturgarten-handbuch (2020)	36,30 %	0	0	18,20 %	45,50 %	0	0	
Stadtgrün naturnah (2018)	8%	0	0	8%	69%	8%	8%	
Haarer Modell (2019)	0	0	0	33,30 %	66,60 %	0	0	
Blühende Bergstraße (2020)	14%	43%	0	14%	0	0	29%	
Textstelle 4: Mähen absolut								
Naturgarten-handbuch (2020)	0	0	0	4	2	3	0	9
Stadtgrün naturnah (2018)	2	0	0	2	8	7	0	19
Haarer Modell (2019)	0	1	0	0	1	0	1	3
Blühende Bergstraße (2020)	2	0	0	1	3	2	0	8
Textstelle 4: Mähen relativ								
Naturgarten-handbuch (2020)	0	0	0	44,40 %	22,20 %	33,30%	0	
Stadtgrün naturnah (2018)	10,50 %	0	0	10,50 %	42%	37,00%	0	
Haarer Modell (2019)	0	33,3 0%	0	0	33,30 %	0	33,30 %	
Blühende Bergstraße (2020)	25%	0	0	12,50 %	37,50 %	25%	0	
Gesamt:								

relativ								
Naturgarten-handbuch (2020)	4	0	0	8	11	3	1	27
Stadtgrün naturnah (2018)	4	0	1	3	29	8	1	46
Haarer Modell (2019)	1	1	0	1	4		1	8
Blühende Bergstraße (2020)	3	0	0	2	6	2	2	15
Gesamt: absolut								
Naturgarten-handbuch (2020)	14,80 %	0	0	29,60 %	40,70 %	11,11%	3,70 %	
Stadtgrün naturnah (2018)	8,60%	0	2,20%	6,50%	63%	17,40%	2,20 %	
Haarer Modell (2019)	12,50 %	12,5 0%	0	12,50 %	50%	0	12,50 %	
Blühende Bergstraße (2020)	20%	0	0	13,30 %	40%	13,30%	13,30 %	

Tabelle D1: Auswertung Modalverben

E Semantische Bedeutungsrelationen

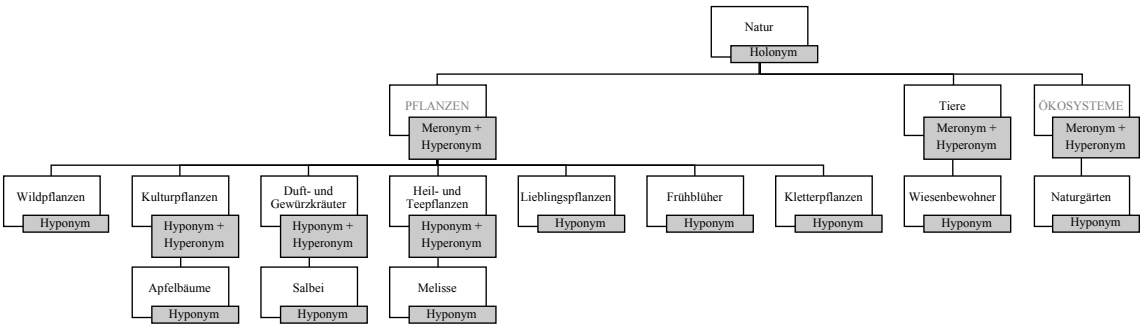

Abbildung E1: Semantische Bedeutungsrelationen Natur Naturgartenhandbuch (2020)

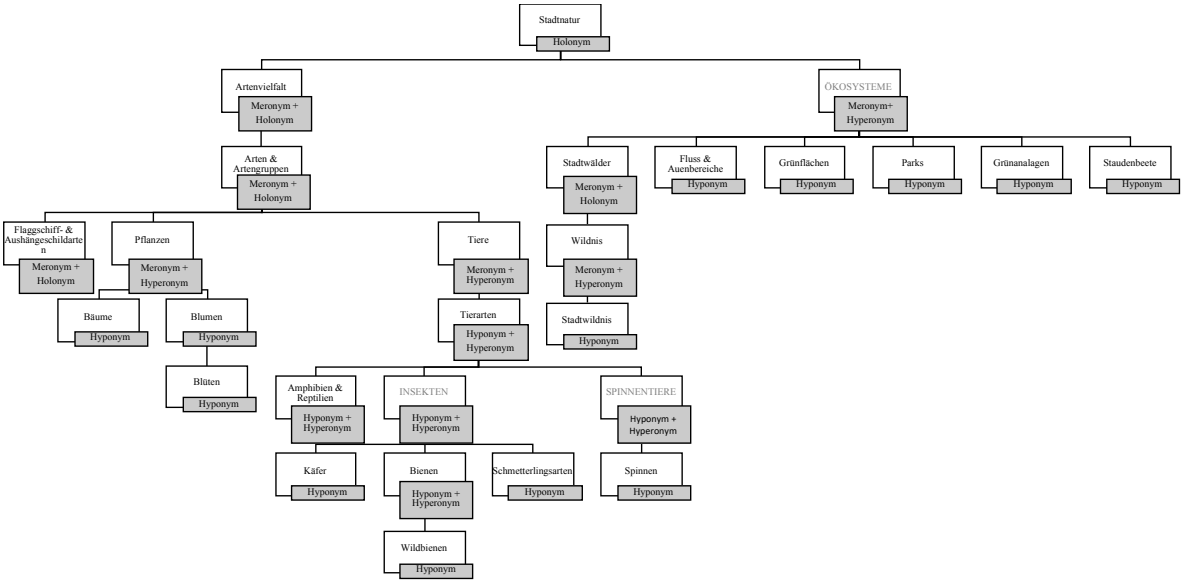

Abbildung E2: Semantische Bedeutungsrelationen Natur Stadtgrün naturnah (2018)

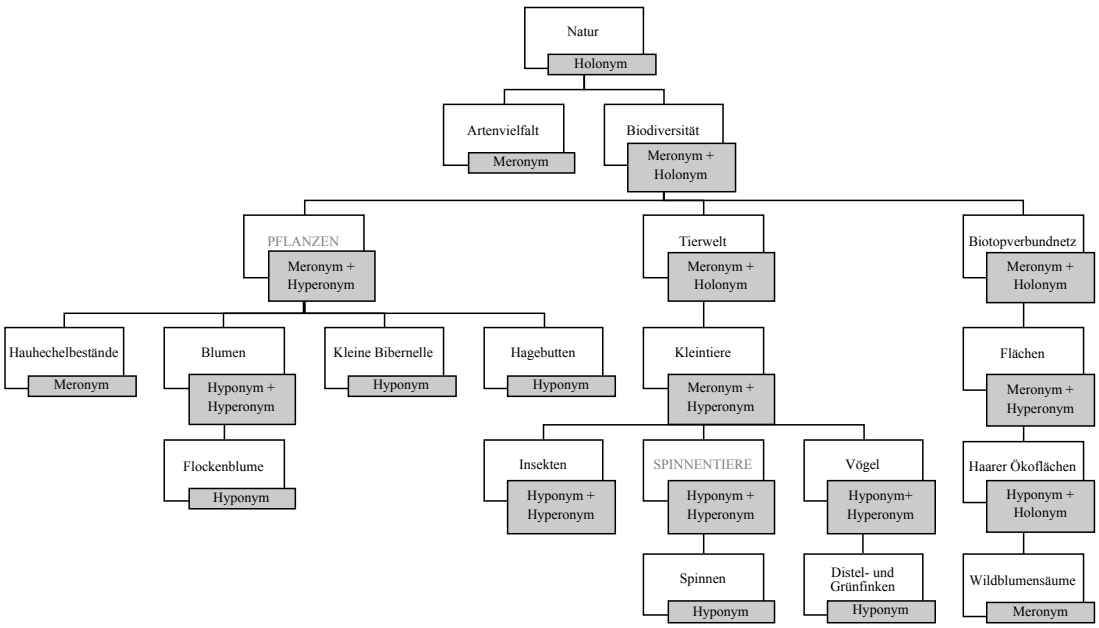

Abbildung E3: Semantische Bedeutungsrelationen Natur Haarer Modell (2019)

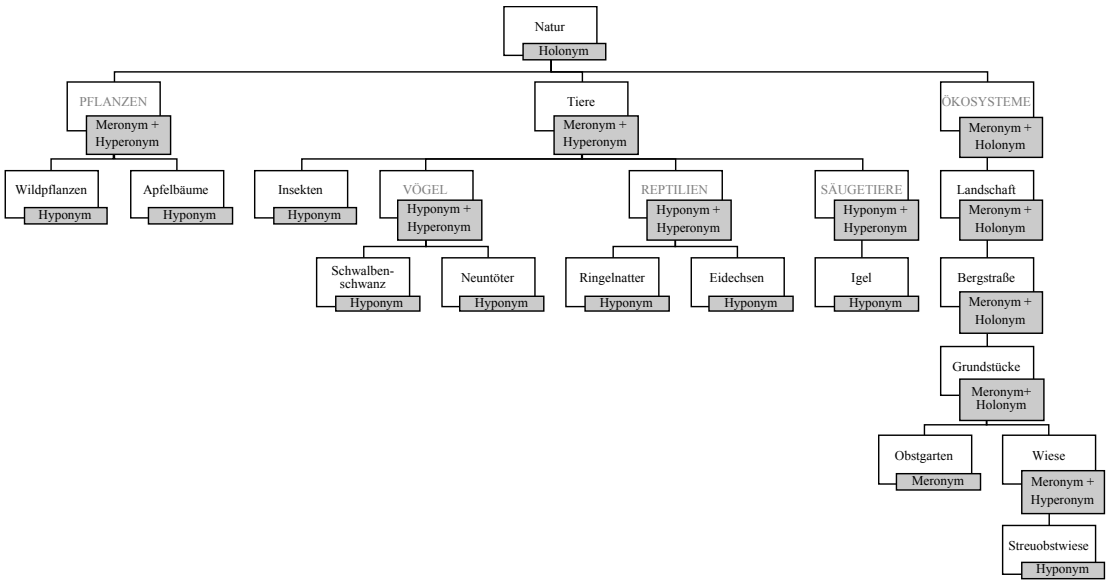

Abbildung E4: Semantische Bedeutungsrelationen Natur Blühende Bergstraße (2020)

Abbildung E5: Semantische Bedeutungsrelationen Mensch Naturgartenhandbuch (2020)

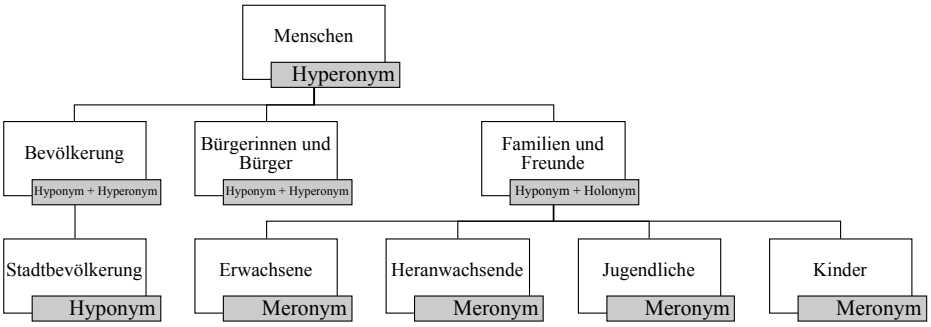

Abbildung E6: Semantische Bedeutungsrelationen Mensch Stadtgrün naturnah (2018)

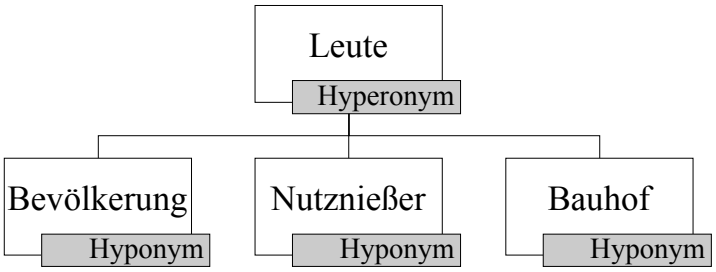

Abbildung E7: Semantische Bedeutungsrelationen Mensch Haarer Modell (2019)

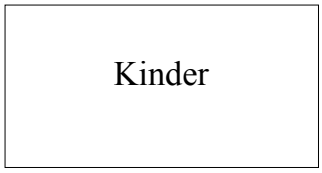

Abbildung E8: Semantische Bedeutungsrelationen Mensch Blühende Bergstraße (2020)

Eidesstattliche Erklärung

Erklärung der Abschlussarbeit gemäß § 22 Abs. 7 und § 23 Abs. 7 APB TU Darmstadt

Hiermit versichere ich, Johanna Welcker, die vorliegende Master-Thesis gemäß § 22 Abs. 7 APB der TU Darmstadt ohne Hilfe Dritter und nur mit den angegebenen Quellen und Hilfsmittel angefertigt zu haben. Alle Stellen, die Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht worden. Diese Arbeit hat in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner Prüfungsbehörde vorgelegen.

Mir ist bekannt, dass im Falle eines Plagiats (§ 38 Abs. 2 APB) ein Täuschungsversuch vorliegt, der dazu führt, dass die Arbeit mit 5,0 bewertet und damit ein Prüfungsversuch verbraucht wird. Abschlussarbeiten dürfen nur einmal wiederholt werden.

Bei der abgegebenen Thesis stimmen die schriftliche und die zur Archivierung eingereichte elektronische Fassung gemäß §23 Abs. 7 APB überein.

Darmstadt, den 20.09.2021

Ort, Datum | Vor- und Nachname